Herodot's von Halikarnaß

Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Tübingen.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 2 9.

Drittes Buch (Thalia).

(Schluß.)

[Darius, Hystaspes S. 523 v. Ch.]

88. So wurde denn Darius, Hystaspes Sohn, König, und ihm war, außer den Arabern, ganz Asien untergeben, nach der Unterwerfung durch Cyrus und der fernern durch Kambyses. Aber die Araber ergaben sich den Persern niemals in Knechtschaft, sondern wurden befreundet mit ihnen, indem sie den Kambyses nach Aegypten durchließen. Denn wider Willen der Araber hätten die Perser nicht nach Aegypten eindringen können. Frauen freite nun Darius die ersten in Persien; einmal zwei Töchter des Cyrus, Atossa und Artystóne; wovon Atossa schon vorher ihres Bruders Kambyses, und dann des Magiers Ehgemahl gewesen, Artystóne aber Jungfrau war. Noch freite er eine Tochter des Smerdes, des Sohnes von Cyrus, mit Namen Parmys. Dazu hatte er auch die Tochter des Otanes, die den Magier offenkundig gemacht hatte. Nun ward seine Macht vollkommen. Da ließ er zuerst ein Bildniß von Stein machen, das er aufstellte, worauf ein Reiter abgebildet war, und dazu eine Inschrift, die so viel besagt: „Darius, der Sohn des Hystaspes, ist mittelst der Tugend seines Pferdes (mit Namensangabe) und des Oebares, seines Stallknechtes, König der Perser geworden.“

89. Nachdem er Das in Persien gethan, setzte er zwanzig Herrschaften fest, was sie Satrapieen nennen. Und nach Festsetzung der Herrschaften und Einsetzung von Statthaltern verordnete er die Einlieferung der Abgaben nach den Völkern; wobei er den Völkern auch ihre Nebenländer beiordnete, und über die Grenznachbarn hinaus dem einen das, dem andern jenes fernere Volk zutheilte. Die Herrschaften aber und die jährliche Abgabeneinlieferung vertheilte er so: Die, welche Silber entrichten, hatten das Talent nach Babylonischem Gewichte, und Die, welche Gold entrichten, nach Euböischem zu entrichten. Das Babylonische Talent beträgt aber siebzig Euböische Minen. Nämlich unter der Herrschaft des Cyrus und dann des Kambyses war Nichts über die Abgaben festgesetzt, sondern sie lieferten Geschenke. Und wegen dieser Anordnung der Abgaben und Mehrerem der Art sagen die Perser, Darius sey ein Mäkler gewesen, Kambyses ein Herrscher, Cyrus ein Vater; Jener, weil er aus Allem Mäklerei machte, der Andere, weil er hart und ein Verächter, der Dritte, weil er milde war und alle Güter ihnen verschaffte.

90. Von den Ioniern nun, den Asiatischen Magneten,*) den Aeoliern, Kariern, Lyciern, Milyern **) und Pamphy-

*) Wahrscheinlich war die erste Veranlassung zur Auswanderung der ~~[nichtgriechischen]~~ Magneten [Bewohner des südöstlichen Landstriches von Thessalien am Pelion] der Eindrang der Thessalier aus Thessalien in's Pelasgische Argos [50 J. nach Troja's Zerst.], wodurch die Magneten vertrieben, zuerst nach Delphi und Kreta, von da nach Ionien und Aeolien in Kleinasien kamen. Es blieben aber auch Magneten in den alten Sitzen zurück.

**) Vgl. I, 173.

liern (denn Diesen hatte er zusammen die Abgabe angeordnet) gingen vierhundert Talente Silbers ein. Das war der erste Kreis, den er festsetzte. *) Und von den Mysiern, Lydiern, Lasoniern, Kabaliern und Hygenniern fünfhundert Talente. Dieß war der zweite Kreis. Und von den Hellespontiern zur Rechten der Einfahrt, und den Phrygiern, den Asiatischen Thraciern, den Paphlagonen, Mariandynern und Syrern war die Abgabe dreihundert und sechzig Talente. Dieß war der dritte Kreis. Und von den Ciliciern dreihundert und sechzig weiße Pferde, von jedem Tage eins, sammt fünfhundert Talenten Silbers; wovon hundert und vierzig für die wachhabende Reiterei im Cilicischen Gebiete aufgewandt wurden, die andern dreihundert und sechzig dem Darius zuflossen. Dieß war der vierte Kreis.

91. Und von der Stadt Posidium, die Amphilochus, Amphiaraus Sohn, an den Grenzen der Cilicier und Syrer anbaute, von da an bis Aegypten, außer dem Theile der Araber, was nämlich frei war von Zins, war die Abgabe dreihundert und fünfzig Talente. In diesem Kreise ist aber ganz Phönizien, das sogenannte Palästinische Syrien und Cypern. Dieß ist der fünfte Kreis. Und von Aegypten, den an Aegypten angrenzenden Libyern und Cyrene sammt Barka (welche nämlich zum Aegyptischen Kreise gefügt wurden) gin-

*) Es ist hier nicht möglich, über die Völker, welche in den folgenden Capiteln aufgezählt werden, und zum Theil unbekannt, zum Theil geographisch kaum zu bestimmen sind, nähere Erörterungen zu geben, wie sie in Larcher's geographischem Index zu Herodot, und in Rennell's Geographical System of Herodotus versucht worden sind.

gen siebenhundert Talente ein, neben dem vom Mörissee kommenden Gelde, was von den Fischen kam. Also außer diesem Gelde und dem zu vermessenden Korn gingen siebenhundert Talente ein; indem sie nämlich überdieß den in der weißen Burg zu Memphis liegenden Persern sammt ihren Hülfstruppen hundert und zwanzigtausend Maß verabreichen. Dieß der sechste Kreis. Und die Sattagydier, Gandarier, Dadiker und Aparyter, die zusammengenommen wurden, trugen hundert und siebzig Talente ab. Dieß der siebente Kreis. Und von Susa und dem übrigen Cissiergebiete dreihundert. Dieß der achte Kreis.

92. Und von Babylon und dem übrigen Assyrien gingen ihm tausend Talente Silbers ein und fünfhundert verschnittene Knaben. Dieß der neunte Kreis. Und von Agbatana und dem übrigen Medien, den Parikaniern *) und den Orthokorybantiern vierhundert und fünfzig Talente. Dieß der zehnte Kreis. Und die Kaspier and Pausiker, die Panthimater sammt den Dariten, entrichteten zweihundert Talente als gemeinsamen Schoß. Dieß der elfte Kreis. Und von den Baktrianern bis auf die Aeglier war die Abgabe dreihundert und sechzig Talente. Dieß der zwölfte Kreis.

93. Und von Paktyika und den Armeniern und ihren Grenznachbarn bis zum Pontus Euxinus [schwarzen Meere] vierhundert Talente. Dieß der dreizehnte Kreis. Und von den Sagartiern, Sarangen, Thamanäern, Utiern, Mykern, und Denen, die auf den Inseln im Erythräischen Meere wohnen, auf welche der König die sogenannten Landesverwiesenen

*) Andere: Parätacenern.

versetzt, von Diesen sämmtlich war die Abgabe sechshundert Talente. Dieß der vierzehnte Kreis. Und die Saker und Kaspier *) entrichteten zweihundert und fünfzig Talente. Dieß der fünfzehnte Kreis. Und die Parther, die Chorasmier und Sogdier sammt den Ariern dreihundert Talente. Dieß der sechzehnte Kreis.

94. Und die Parikanier und Asiatischen Aethiopier entrichteten vierhundert Talente. Dieß der siebzehnte Kreis. Und den Matienern, Saspiren und Alarodiern waren zweihundert Talente auferlegt. Dieß der achtzehnte Kreis. Und den Moschiern, Tibarenern, Makronern, Mosynöken und Maren **) waren dreihundert Talente angesetzt. Dieß der neunzehnte Kreis. Und die Indier, bei Weitem das größte Volk unter allen, so viel wir wissen, entrichteten auch eine Abgabe, wie keine von den andern allen, dreihundert und sechzig Talente Goldsand. Dieß der zwanzigste Kreis.

95. Das Babylonische Geld nun auf's Euböische Talent umgesetzt, macht es neuntausend fünfhundert und vierzig Talente. ***) Und das Gold auf's Dreizehnfache [des Silbers]

---

*) Die Anwohner des Kaspischen Meeres sind schon im vorigen Capitel genannt, und können hier nach der geographischen Ordnung, die Herodot befolgt, schwerlich gemeint seyn; weßhalb Einige Kaspiren [ein Indien benachbarter Partherstamm], Andere Kasier lesen, eine Landschaft nördlich von Indien. Eine dritte Aenderung wäre Kalatier oder Kalantier. Vgl. C. 38. 97.

**) Andere: Marsen, Mardern.

***) Hiezu gibt Schweighäuser folgende Bemerkung: „Dieß wären neuntausend fünfhundert und vierzig Euböische Talente. Da aber diese Zahl zum Folgenden nicht paßt [wenn anders

berechnet, ergibt der Goldsand eine Summe von viertausend sechshundert und achtzig Talenten. So ist denn der Gesammt=

---

die Zahl vierzehntausend fünfhundert und sechzig, die gleich nachher als Gesammtbetrag aller Tribute angegeben wird, richtig ist], so muß die Zahl neuntausend achthundert und achtzig, welche in einer Handschrift anstatt der obigen neuntausend fünfhundert und vierzig steht, ächt seyn, welche Zahl sonst [denn sie steht am Rande] von einem gelehrten Verbesserer könnte herzurühren scheinen. Allerdings machen viertausend sechshundert und achtzig, abgezogen von der Summe vierzehntausend fünfhundert und sechzig, den Rest: neuntausend achthundert und achtzig. Und mit jenen viertausend sechshundert und achtzig hat es seine Richtigkeit, da die dreihundert und sechzig Talente Goldsand in dem dreizehnfachen Werthe, den ihnen Herodot selbst bestimmt, wirklich viertausend sechshundert und achtzig Euböische Silbertalente ausmachen. Dagegen ist aber nicht klar, wie unser Schriftsteller jene Gesammtsumme von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Talenten, und die andere [in welcher der Goldsand noch nicht gerechnet ist] von neuntausend achthundert und achtzig Talenten herausgebracht hat. Denn die von den neunzehn Kreisen einzeln angegebenen Tributsummen machen zusammen siebentausend siebenhundert und vierzig Babylonische Talente, welche, nach dem Verhältnisse von sechzig zu siebzig [wie es Herodot selbst C. 89. angab], neuntausend und dreißig Euböische Talente geben; und hiezu die viertausend sechshundert und achtzig von den Indiern gerechnet, ergibt sich eine Hauptsumme von dreizehntausend und siebenhundert Talenten. Nimmt man nun zu diesen noch zweihundert und vierzig Talente, die der Mörissee abwarf [vgl. C. 91. und II, 149.], so erhält man dreizehntausend neunhundert und fünfzig Talente. Folglich muß entweder in der Zahl vierzehntausend fünfhundert und sechzig [zu Ende unsers Capitels] ein Fehler seyn, oder muß derselbe in einer oder meh=

betrag von Allem, was dem Darius als jährliche Abgabe einlief, an Euböischen Talenten vierzehntausend fünfhundert und

---

reren der oben angegebenen einzelnen Summen stecken; oder endlich müßte Herodot die Summe von sechshundert und zehn Talenten, die uns zu seiner vollen Summe von vierzehntausend fünfhundert und sechzig noch fehlt, stillschweigend mit dazu gerechnet haben, als Betrag des Getreides, das den hundert und zwanzigtausend Mann in Aegypten verabreicht wurde." So weit Schweighäuser. Hievon ist nun so viel offenbar und richtig, daß die dreihundert und sechzig Talente Indischen Goldsandes nach Herodot's eigener Werthansetzung und Berechnung viertausend sechshundert und achtzig Silbertalente machen. Richtig ist auch, daß, wenn mit diesen die Gesammtsumme von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Silbertalenten herauskommen soll, die Summe der übrigen Tribute [aus den neunzehn Kreisen] nicht, wie in unserm Texte geschieht, auf neuntausend fünfhundert und vierzig angesetzt werden darf, sondern auf neuntausend achthundert und achtzig, wie jene eine Handschrift bei Schweighäuser hat. Da sie aber eben nur diese Handschrift, und auch diese nur am Rande hat, und da sie nur aus der Subtraction der viertausend sechshundert und achtzig Indischen Talente von der Totalsumme von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Talenten, die Herodot zuletzt angibt, keineswegs aber aus der Addition der einzelnen Tributsummen sich ergibt, so muß sie als bloßer Verbesserungsversuch einer fremden Hand angesehen werden. Weil nun aber diese Summe von neuntausend achthundert und achtzig Talenten eben so wenig das Facit der neunzehn einzelnen Tributsummen ist, als die im Texte stehenden neuntausend fünfhundert und vierzig Talente herauskommen, wenn man jene Einzelsummen addirt und auf Euböische Talente umsetzt, so erscheint der Text überhaupt als verdorben, man mag nun die neunzehn Tribute nach dem Texte zu neuntausend fünfhundert und

sechzig; wobei ich, Was noch von kleineren Zahlen dabei ist, hier weglasse.

96. Diese Abgaben gingen dem Darius von Asien ein und von einem kleinen Theile Libyens. Nach einiger Zeit gingen ihm aber auch von den Inseln noch Abgaben ein, und aus Europa von den Völkern bis nach Thessalien herab. Diese

---

vierzig Euböische Talente ansetzen, oder mit jenem Verbesserer in der Handschrift S. zu neuntausend achthundert und achtzig, oder nach Schweighäuser's Addition und Berechnung zu neuntausend und dreißig, oder, wie ich herausbringe, zu achttausend achthundert sechs und sechzig und zwei Drittel Euböischen Talenten [siebentausend und sechshundert Babylonische sind gleich achttausend achthundert sechs und sechzig Euböischen Talenten und vierzig Euböischen Minen). Der von Schweighäuser eingeschlagene Weg hilft uns Nichts. Denn Herodot **scheidet** bestimmt, wo nicht den Ertrag vom Mörissee [der, wenigstens nach Diodor I, 52, nicht dem Darius, sondern seiner Frau, als Nadelgeld, zufloß], doch das den Söldnern zu verabreichende Korn von den hier aufgezählten Tributgeldern. Eben darum ist es auch falsch, wenn man die auf die Cilicische Reiterei verwandten hundert und vierzig Talente zu den Tributeinkünften des Darius rechnet, wie Schweighäuser gethan hat [daher die Differenz seiner und unserer Tributsumme], während doch Herodot ausdrücklich bemerkt, die **andern** dreihundert und sechzig [nicht die **ganzen** fünfhundert] **Talente flossen dem Darius zu.** Eher könnte man noch versucht seyn, die Cilicischen Pferde und die Babylonischen Knaben, die Mörisgelder etwa auch noch, auf keinen Fall aber das Korn, zur Hauptsumme zu schlagen, wobei aber kein genauer Werthansatz möglich wäre. Begnügen wir uns mit dem allgemeinen Ergebnisse, daß Darius ungefähr zwanzig Millionen Reichsthaler an Tribut einnahm.

Abgaben legt der König auf folgende Art in den Schatz: Er gießt sie geschmolzen in irdene Gefäße, und nimmt, wenn ein Geschirr voll ist, das Gefäß davon weg. So oft er dann Geld braucht, schlägt er so viel ab, als er eben braucht.

97. Das waren die Herrschaften und angesetzten Abgaben. Die Landschaft Persis aber habe ich nicht als zinsbar angegeben, weil die Perser eine steuerfreie Landschaft haben. Und den Folgenden war zwar keine Abgabe angesetzt, sie lieferten aber Geschenke: Die an Aegypten grenzenden Aethiopier, welche Kambyses auf seinem Zuge wider die langlebenden Aethiopier sich unterwarf, welche um das heilige Nysa wohnen und dem Dionysos ihre Feste feiern. Diese Aethiopier und ihre Nachbarn haben denselben Saamen,*) wie die Kalanthischen Indier, und ihre Wohnungen sind unterirdisch. Diese entrichteten beide gleich, je am dritten Jahre,**) Was sie auch noch bis auf meine Zeit entrichten, zwei Chönix ungeläutertes Gold, zweihundert Stämme Ebenholz, fünf Aethiopische Knaben und zwanzig große Elephantenzähne. Auch die Kolchier legten sich Geschenke auf und ihre Grenznachbarn bis zum Kaukasischen Gebirge, da bis zu diesem Gebirge die Persische Herrschaft reicht; Was aber gegen den Nordwind vom Kaukasus liegt, sich Nichts mehr um die Perser bekümmert. Diese also lieferten als selbst auferlegte Geschenke noch bis auf meine Zeit an jedem fünften Jahre hundert Knaben

*) Vgl. Cap. 100. 101.

**) Das heißt: jedes andere Jahr, wie auch im Folgenden „an jedem fünften Jahre" zu verstehen ist: „alle vier Jahre." Denn bei allen solchen Zählungen rechneten die Griechen den Anfangspunkt mit ein.

und hundert Jungfrauen. Und die Araber lieferten alljährlich tausend Talente Weihrauch. Diese brachten denn dem Könige solche Geschenke neben seinen Abgaben.

98. Jenes viele Gold nun, wovon die Indier dem Könige den besagten Goldsand bringen, gewinnen sie auf folgende Art. Der Strich vom Indischen Lande nach Sonnenaufgang ist Sand. So weit wir nämlich wissen, und so weit bestimmte Kunde geht, sind die Menschen, die zunächst am Morgen und Sonnenaufgange in Asien wohnen, die Indier. Denn von den Indiern gegen Morgen ist Alles nur Wüste wegen des Sandes. Nun sind viele Völkerschaften der Indier, die auch nicht die gleiche Sprache haben, und wovon einige Wandervölker sind, andere nicht. Andere wohnen im Marschlande ihres Stromes, und speisen Fische roh, welche sie von ihren Rohrkähnen aus fangen. Von diesem Rohre gibt jeder Absatz einen ganzen Kahn. Diese Indier tragen ein Binsenkleid, *) indem sie die Binsen, welche sie allemal am Flusse schneiden und in Streifen theilen, nach Art einer Matte zusammenflechten, und dann, wie einen Panzer, anziehen.

99. Die weitern Indier, die von diesen gegen Morgen wohnen, ein Wandervolk, sind Rohfleischesser, und heißen Padäer. Ihre Gebräuche, sagt man, sind folgende: Wer von ihren Mitbürgern krank wird, sey's Mann oder Weib, da tödten immer den Mann die Männer von seiner nächsten Umgebung, mit der Behauptung, die Krankheit zehre ihn ab und verderbe ihnen sein Fleisch; wogegen er läugnet, er sey

*) Oder: ein Kleid vom Baste einer Wasserpflanze.

nicht krank, sie ihn ohne Nachsicht umbringen und verschmausen. Und wenn ein Weib krank wird, machen es die Weiber von ihrer nächsten Umgebung eben so, wie die Männer. Es wird nämlich auch, Wer in's Alter kommt, als Opfer von ihnen verschmaust. Aber in diesen Fall kommen ihrer nicht Viele, weil sie Jeden, der in eine Krankheit fällt, vorher tödten.

100. Wiederum gibt es Indier, welche die andere Weise haben, daß sie nichts Lebendiges tödten, auch Nichts säen, auch bei ihnen keine Häuser gewöhnlich sind; sondern sie essen Gras, und haben eines von der Größe einer Hirse in einer Schote, was von selbst aus der Erde wächst, welches sie sammeln, und sammt der Schote gekocht speisen. Und wenn Einer von ihnen in Krankheit fällt, geht er in die Einöde und legt sich dahin; und Niemand kümmert sich, ob er todt oder krank ist.

101. Bei allen diesen Indiern, die ich aufgezählt habe, ist die Begattung öffentlich, wie bei'm Vieh; auch haben Alle die gleiche, mit den Aethiopiern ähnliche, Hautfarbe. Und ihr Menschensaamen, womit sie die Weiber befruchten, ist nicht, wie bei den andern Menschen, weiß, sondern schwarz, wie die Hautfarbe; wie denn auch die Aethiopier solchen Saamen haben. Diese Indischen Völker wohnen noch ferner von den Persern, und zwar gegen den Südwind; waren auch dem Könige Darius niemals untergeben.

102. Andere Indier sind die Grenznachbarn von der Stadt Kaspatyrus und der Landschaft Paktyika, wohnen gegen Mitternacht und den Nordwind von den andern Indiern, und führen ein ähnliches Leben, wie die Baktrier. Dieß sind

auch die streitbarsten von den Indiern, und eben Die, welche nach dem Golde geschickt werden. Dort nämlich ist jene Sandwüste; und in derselben Wüste und diesem Sande gibt es Ameisen, an Größe zwar kleiner, als Hunde, aber größer, als Füchse. Man hat nämlich auch welche bei dem Könige der Perser, die von dorther gefangen sind. Diese Ameisen also, indem sie sich unter der Erde anbauen, graben den Sand auf, wie die Ameisen bei den Hellenen, und auf dieselbe Art, und sehen auch gerade so aus; der aufgegrabene Sand aber ist goldhaltig. Nach diesem Sande werden die Indier in die Wüste geschickt, wozu Jeder drei Kamele anschirrt, auf beiden Seiten ein männliches, das frei an der Hand läuft, und in der Mitte ein weibliches, welches letztere er selbst besteigt; und zwar sucht er hiezu mit Fleiß immer eines aus, das noch recht kleine Jungen hat, von denen es nun weg in's Geschirr muß. Ihre Kamele geben nämlich den Pferden an Schnelligkeit Nichts nach, außerdem, daß sie viel größere Lasten tragen können.

103. Die Gestalt nun, welche das Kamel hat, will ich, als den Hellenen bekannt, nicht beschreiben; aber Was ihnen daran nicht bekannt ist, will ich bezeichnen. Das Kamel hat an seinen hintern Beinen vier Schenkel und vier Kniee, und seine Geschlechtstheile sind, zwischen den Hinterbeinen durch, dem Schwanze zugekehrt.

104. Jene Indier reiten nun immer mit dieser Art und Weise der Anschirrung nach dem Golde so aus, daß berechnetermaßen ihr Raub in die heißeste Zeit fällt, weil vor der Hitze sich die Ameisen in die Erde verstecken. Am heißesten ist aber die Sonne bei diesen Leuten am Morgen, nicht, wie bei den

Andern, des Mittags, sondern in ihrem steilen Stande bis zur Stunde, wo der Markt leer wird. In dieser Zeit ist es viel heißer, als in Hellas zu Mittag, so daß man vernimmt, die Leute stünden dann ganz im Wasser. Die Tagesmitte aber ist bei den Indiern fast nämlich so heiß, wie bei den andern Menschen; aber in der Nachmittagszeit ist die Sonne bei ihnen, wie bei den Andern die Morgensonne; und von da an wird es nun immer kälter, bis es zuletzt bei Sonnenuntergang ganz kalt ist. *)

105. Wenn nun die Indier an Ort und Stelle kommen, füllen sie den Sand in Säcke, die sie bei sich haben, und reiten dann eiligst zurück. Denn alsbald kommen die Ameisen, die es (wie nämlich die Perser sagen) am Geruche merken, hinter ihnen drein; und sie seyen von einer Schnelligkeit, wie nichts Anderes, so daß von den Indiern, wenn sie nicht einen Vorsprung gewännen, während die Ameisen sich sammeln, Keiner davon käme. Da würden denn die männlichen Kamele, die ohnehin schlechtere Läufer als die weiblichen seyen, auch eher müde, und könnten beide nicht gleichmäßig mitlaufen; aber die weiblichen, ihrer zurückgelassenen Jungen eingedenk, gäben nicht nach. Auf diese Art gewinnen die Indier das meiste Gold, nach Aussage der Perser; anderes, nur viel weniger, wird auch in ihrem Lande gegraben.

106. Den äußersten Enden der Welt sind überhaupt die

*) Man sieht, daß diese Annahme ganz auf den scheinbaren Weg der Sonne von Osten nach Westen gegründet ist, dem zu Folge das östlichste Volk bei Sonnenaufgang ihren Strahlen am nächsten, bei Sonnenuntergang am fernsten seyn müßte.

Edelgüter beschieden, gleichwie die alleredelste Mischung der Jahreszeiten Hellas beschieden ist. Denn einmal gegen Morgen ist das äußerste Land der Welt das Indische, wie ich vor Kurzem erst gesagt habe. Hier sind zuerst die vierfüßigen Thiere und die Vögel viel größer, als in den andern Gegenden, außer den Pferden (worin sie nämlich übertroffen werden von den Medischen, den sogenannten Nisäischen Pferden); dann ist daselbst unermeßliches Gold, das sowohl aus Schluchten, als auch aus goldführenden Flüssen, als auch, wie ich's angezeigt, durch Raub gewonnen wird. Auch tragen daselbst die wilden Bäume als Frucht eine Wolle, die an Feinheit und Güte weit über die Schafwolle kommt; wie denn auch die Indier von diesen Bäumen ihre Kleider haben.

107. Sodann gegen Mittag ist Arabien das äußerste aller Länder der Welt. Und hier ist es, wo allein unter allen Ländern der Weihrauch wächst und Myrrhe, Kasia, Zimmt und Ledanum. Alles Das, die Myrrhe ausgenommen, gewinnen die Araber nicht ohne Mühe. Den Weihrauch nämlich bekommen sie mittelst Verbrennung des Styrax, *) welchen die Phönizier in's Hellenische ausführen; und dessen Verbrennung brauchen sie dazu. Denn eben die Weihrauchbäume hüten geflügelte Schlangen von geringer Größe, buntem Aussehen, und einer großen Menge bei jeglichem Baume, dieselben, die auch gegen Aegypten ziehen; **) diese lassen sich mit nichts Anderem von den Bäumen vertreiben, als mit Styraxdampf.

---

*) Ein Gummi=Baum oder Strauch.

**) S. II, 75.

108. Dazu sagen die Araber, daß die ganze Erde dieser Schlangen voll wäre, wenn es nicht mit ihnen ginge, wie mir bekannt war, daß es mit den Vipern geht. Und überhaupt ist die Vorsehung der Gottheit, wie natürlich, gar weise bestellt. Denn was feigherzige und eßbare Thiere sind, die hat sie sämmtlich vielträchtig gemacht, damit sie nie alle aufgegessen werden; die bösen und lästigen aber allesammt wenigträchtig. Erstlich der Hase, weil er von jedem Thiere und Vogel und Menschen gejagt wird, so ist er auch vielträchtig, und hat allein unter allen Thieren Nachschwängerung, so daß er, wenn ein Junges in seinem Leibe schon behaart, eines noch unbehaart ist, und eines eben in der Gebärmutter sich bildet, noch eins empfängt. Erstlich also ist Dieses so. Aber die Löwin, dieses gewaltigste und wildeste Thier, hat einmal im Leben ein Junges. Denn bei der Geburt wirft sie zugleich mit dem Jungen die Gebärmutter ab. Davon ist Dieß die Ursache. Wenn das Junge im Mutterleibe sich anfängt zu bewegen mit seinen Klauen, deren es unter allen Thieren die schärfsten hat, da ritzt es die Gebärmutter, und wie es größer wird, kommt es immer weiter im Zerkratzen, und wie's an der Niederkunft ist, da hat es gar Nichts mehr gelassen, was noch ganz daran wäre.

109. So auch, wenn die Vipern, und bei den Arabern die geflügelten Schlangen, nach ihrem natürlichen Vermögen fortkämen, könnte kein Mensch mehr leben. Nun bekommt aber, wenn sie sich paarweise bespringen, und eben das Männchen in der Entäußerung begriffen ist, noch während es den Saamen läßt, das Weibchen seinen Hals zu packen, bleibt daran hängen, und läßt nicht eher los, als bis es aufgefressen

ist. Das Männchen stirbt denn auf die besagte Art. Und das Weibchen muß dafür dem Männchen dadurch büßen, daß die Kinder im Mutterleibe schon ihren Vater rächen, indem sie die Gebärmutter aufessen und den Mutterleib anfressen, um so herauszukommen. Die andern Schlangen aber, die den Menschen nicht schädlich sind, legen Eier und brüten eine Menge Junge aus. Während es nun aber Vipern überall auf der Erde gibt, sind die geflügelten in Arabien in ganzer Fülle beisammen, uud sonst nirgends, wodurch denn ihre Zahl groß erscheint.

110. So gewinnen also die Araber ihren Weihrauch; die Kasia aber, wie folgt. Erst verbinden sie sich mit Leder und sonstigen Häuten den ganzen Leib und das Gesicht, die Augen allein ausgenommen: und so gehen sie auf die Kasia aus. Diese wächst in einem See, der nicht tief ist; um ihn aber und in ihm hausen gewisse geflügelte Thiere, den Fledermäusen zumeist vergleichbar, die arg schwirren und sich stark wehren können. Diese müssen sie sich von den Augen abhalten, und schneiden so die Kasia.

111. Den Zimmt aber sammeln sie noch wunderbarer ein. Denn wo er entsteht und welches Land ihn hervorbringt, sind sie nicht einmal im Stande anzugeben, nur daß nach wahrscheinlichem Urtheile Einige behaupten, er wachse in denjenigen Gegenden, in welchen Dionysus erzogen ward. *) Und große Vögel, sagen sie, seyen es, welche die Späne bringen, die wir von den Phöniziern Cinnamomum (Zimmt) zu nennen gelernt haben; und zwar brächten sie die Vögel

---

*) Vgl. C. 97.

mit zu Nestern, die sie mit Koth an jähe Felsen anbauen, wo kein Mensch hinkommen könne. Dafür hätten denn die Araber folgendes kluge Mittel. Sie zerschneiden das Fleisch von draufgegangenen Rindern, Eseln und sonstigem größerem Vieh in recht große Stücke, tragen dieselben in jene Gegenden, und lassen sie nahe bei den Nestern liegen, während sie selbst weit davon weggehen. Da fliegen die Vögel herunter, und tragen die Stücke von solchem großem Vieh in ihre Nester obenauf, die Das aber nicht aushalten können, und auf die Erde herunterstürzen, worauf Jene hinzugehen, und so den Zimmt einsammeln, welcher alsdann von ihnen aus in die andern Länder kommt.

112. Aber das Ledanum, was die Araber Ládanum heißen, ist in seiner Herkunft noch wundersamer, da es vom Allerübelriechendsten herkommt, und das Allerwohlriechendste ist. Denn es wird in den Bärten der Ziegenböcke gefunden, wo es ausschwitzt, wie Harz aus dem Holze. Und Das ist zu vielen Salben dienlich; auch räuchern damit die Araber vornehmlich.

113. Hiemit sey genug vom Räucherwerke gesagt; das Arabische Land duftet aber auch himmlisch. Noch gibt es bei ihnen zwei bewundernswerthe Arten von Schafen, die es sonst nirgends gibt. Davon hat die eine Art Schwänze, die in der Länge nicht unter drei Ellen sind; und ließe man sie dieselben nachschleppen, so bekämen sie Wunden, da die Schwänze auf der Erde sich aufreiben müßten. Nun aber versteht von den Hirten sich Jeder so weit auf die Holzarbeit, um Wägelchen zu machen, die sie ihnen unter die Schwänze binden, so daß jedes Stück Vieh seinen Schwanz auf ein

eigenes Wägelchen gebunden hat. Die andere Art Schafe hat Schwänze, die in der Breite auf eine Elle kommen.

114. In dem Striche von Mittag gegen Sonnenuntergang zieht sich als das äußerste Land der Welt Aethiopien hinab; und dieses bringt Gold in Menge hervor, Elephanten von mächtigem Umfange, wilde Bäume von aller Art, Ebenholz, und Menschen von höchster Größe, Schönheit und Lebensdauer.

115. Das sind die äußersten Länder in Asien und in Libyen. Von den äußersten Ländern in Europa bin ich aber nicht im Stande, etwas Bestimmtes zu sagen. Denn ich nehme nicht an, daß ein Strom von den Barbaren Eridanus genannt werde, der in das Meer gegen den Nordwind sich ergöße, von dem der Bernstein, nach der Sage, herkäme; noch wüßte ich, daß es Zinninseln gibt, aus welchen unser Zinn kommt. Denn erstlich, der Eridanus gibt sich als Name schon selbst als hellenisch und nicht barbarisch, sondern von einem Dichter erdichtet zu erkennen; und dann kann ich von keinem Augenzeugen, wie Das mir angelegen ist, Etwas über ein Meer hinter Europa hören. Indessen aus den äußersten Ländern kommt das Zinn und der Bernstein zu uns.

116. Im Norden von Europa findet sich bei Weitem das meiste Gold. Wie es aber gewonnen wird, darüber bin ich wieder nicht im Stande, etwas Bestimmtes zu sagen. Man sagt, den Greifen werde es gestohlen von den Arimaspen, einäugigen Menschen. Das glaube ich aber wieder nicht, daß es Menschen gibt, die einäugig auf die Welt kommen, und sonst die gleiche Natur, wie die andern Menschen, haben. So enthalten also wirklich die Enden der Welt, welche die

andern Länder umschließen und unter sich begrenzen, die Edelgüter, die uns für die kostbarsten gelten, in sich.

117. In Asien ist auch eine Ebene, rings von einem Gebirge umschlossen; und dieses Gebirge hat fünf Schluchten. Diese Ebene gehörte ehedem den Chorasmiern, liegt auch an den Grenzen der Chorasmier, so wie der Hyrkanier, Parther, Sarangier und Thamanäer, gehört aber, seitdem die Perser die Obermacht haben, dem Könige. Aus diesem Gebirgskranze fließt ein großer Strom, mit Namen Akes. Dieser bewässerte vordem, fünffach zertheilt, die eben genannten Länder, indem er durch jede Schlucht einem derselben zufloß. Seit sie aber unter dem Perser stehen, sind sie in folgende Lage gekommen: Der König hat die Schluchten des Gebirges verdämmt und Schleußen vor jede Schlucht gesetzt, so daß dem Wasser der Ausgang versperrt und also die Ebene innerhalb des Gebirges ein See geworden ist, da der Fluß immer Wasser gibt, ohne irgend einen Ablauf zu haben. Daher haben Jene, die vordem gewohnt waren, das Waser zu haben, und es jetzt nicht mehr haben können, beständig große Noth. Denn im Winter regnet ihnen zwar der Gott auch, wie den andern Menschen; des Sommers aber, wo sie Hirsen und Sesam säen, hätten sie Wasser nöthig. Wenn ihnen nun kein Wasser mehr zugelassen ist, gehen sie nach Persien mit ihren Weibern, stellen sich dem Könige vor's Thor und erheben ein Geheul. Darauf gibt der König für Die, welche die dringendste Forderung haben, Befehl, die in ihr Land führenden Schleußen zu öffnen; und wenn nun ihr Boden vom Wasser satt getränkt ist, so werden diese Schleußen wieder gesperrt: und er gibt wieder den Befehl zur Oeffnung für Andere, welche jetzt gerade

unter Allen die dringendste Forderung haben. Und wie ich mir habe sagen lassen, so nimmt er für dieses Oeffnen schweres Geld, neben den Abgaben. So verhält sich Dieses. *)

118. Von den sieben ehemals gegen den Magier aufgestandenen Männern hatte Einer, Intaphernes, gleich nach jener Verschwörung das Schicksal, daß er durch folgenden Frevel seinen Tod fand. Er wollte in die Königsburg zu einem Geschäft mit dem Könige gehen; und da bestand das Gesetz unter den ehemals gegen den Magier Aufgestandenen, daß sie zum Könige ohne Meldung Zutritt haben sollten, wofern der König nicht gerade seiner Frau beiwohnte. So fand denn Intaphernes nicht für gut, sich erst noch anmelden zu lassen; sondern wollte, als Einer der Sieben, gerade hineingehen. Der Thürhüter aber und der Anmelder ließen Das nicht zu, mit dem Bedeuten, der König sey bei seiner Frau. Da that Intaphernes, in der Meinung, sie lügen ihn an, folgende That: Er zog seinen Säbel, hieb ihnen Ohren und Nase ab, steckte dieselben durch den Zügel seines Rosses, band sie ihnen alsdann um den Hals, und verließ sie so.

119. Nun zeigten sie sich dem Könige, und sagten die Ursache, warum sie diese Mißhandlung erfahren hätten. Da=

*) Diesen Thalkessel suchte Mannert in Kaschmir, und hielt den Fluß Aces oder Acis, der auch unter dem Namen Acesines vorkommt, für den jetzigen Tschunab oder Tschinab, welcher sich von Osten her in den Indus ergießt. Sainte=Croix, Barbier du Bocage, Gatterer und Heeren finden es wahrscheinlicher, diese Ebene weit vom Indus weg, östlich vom Kaspischen Meere, zu setzen, und unter dem Strome den Oxus zu verstehen.

rius, welcher befürchtete, es möchten Dieß die Sechs mit einander so ausgemacht haben, ließ Einen nach dem Andern kommen, und erforschte ihren Sinn, ob sie mit der That einverstanden wären. Da er sich aber überzeugte, daß er's ohne sie gethan hatte, ließ er den Intaphernes sammt allen seinen Kindern und Verwandten greifen, voll von dem Argwohne, daß er mit seinen Angehörigen eine Verschwörung gegen ihn angelegt habe; weßhalb er Alle aufgriff und in Bande legte auf den Tod. Da ging die Frau des Intaphernes immer hinaus vor das Thor des Königs, und weinte und wehklagte; und wie sie damit beständig fortfuhr, bewegte sie den Darius zum Mitleid. Er sandte denn einen Boten, und ließ ihr sagen: „Frau, der König Darius schenkt dir Einen von deinen Verwandten zur Lösung aus den Banden, den du selbst aus Allen wählen magst." Darauf ging sie mit sich zu Rathe, und gab zur Antwort: „Wenn mir der König von Einem das Leben schenkt, so nehme ich mir aus Allen meinen Bruder heraus." Da Dieß dem Darius zukam, und er sich ihrer Antwort verwunderte, ließ er ihr die Worte sagen: „Frau, der König fragt dich, Was du dabei gedacht, daß du deinen Mann sammt deinen Kindern im Stiche gelassen, und die Erhaltung deines Bruders vorgezogen hast, der dir doch gar nicht so nahe, wie deine Kinder und wie dein Mann, liebwerth ist?" Darauf erwiederte sie: „König, einen Mann kann ich wieder bekommen, wenn der Himmel will, und auch andere Kinder, wenn ich diese verliere; aber da Vater und Mutter mir nicht mehr leben, kann ich einen Bruder auf keine Weise mehr bekommen. Dieß dachte ich in meinem Sinne, als ich die Antwort gab." Das däuchte auch dem Da-

rius wohlgesprochen von der Frau, und er gab ihr zu Dem, welchen sie sich ausbat, auch den Aeltesten ihrer Söhne frei, aus Wohlgefallen an ihr. Die Andern aber tödtete er alle. Von den Sieben also kam Einer gleich anfangs auf so besagte Weise um.

120. So ziemlich um die Zeit der Krankheit des Kambyses geschah auch Folgendes. Von Cyrus war zum Statthalter in Sardes Orötes, ein Perser, eingesetzt worden. Dieser faßte ein frevelhaftes Verlangen, indem er Polykrates, den Samier, ohne Etwas von ihm erlitten, oder ein schlechtes Wort von ihm gehört, ja ohne ihn noch gesehen zu haben, in seine Gewalt zu bekommen und umzubringen verlangte, und zwar, wie die Meisten sagen, wegen einer Ursache, wie folgt. Orötes sey vor dem Thore des Königs gesessen mit einem andern Perser, Namens Mitrobates, welcher Statthalter des Kreises von Dascyléum *) war. Und da seyen sie im Gespräche in einen Streit gerathen; und da sie über den Vorzug rechteten, habe Mitrobates gegen Orötes den Vorwurf ausgestoßen: „Ja, du bist auch ein Mann, der du dem Könige die Insel Samos, die bei deinem Kreise liegt, nicht auch erobert hast, die doch so leicht zu unterwerfen ist, daß sie ein Eingeborener in einer Empörung mit fünfzehn Bewaffneten genommen hat, und jetzt ihr Herr ist!" Auf diese Rede hin, behaupten die Einen, und aus Verdruß über den Schimpf sey er nicht so verlangend gewesen, an Dem, der Dieß ge-

*) Dascyléum, ein Ort im südlichen Bithynien, bekannt wegen eines Landsee's, Sitz des Satrapen von Mysien und Kleinphrygien, also dem dritten Kreise. Vgl. 90. 126.

sprochen, Rache zu nehmen, als auf alle Weise den Polykrates umzubringen, wegen dessen er geschmäht war.

121. Andere Wenigere sagen aber, es habe Orötes einen Herold nach Samos geschickt mit irgend einem Gesuche; denn Was es war, das wird eben nicht dabei gesagt: da habe Polykrates, der gerade im Männersaale lag, *) und auch den Anakreon von Teos bei sich hatte, entweder mit Fleiß gar Nichts von Orötes wissen wollen; oder der Zufall fügte es nur so, daß nämlich Polykrates, während der Herold vortrat und zu ihm redete, sich von der Wand, gegen die er gerade gekehrt war, gar nicht umgekehrt und auch keine Antwort gegeben habe.

122. Diese zweierlei Ursachen werden vom Tode des Polykrates angegeben, und Jeder hat die Wahl, zu glauben, welche er will. Orötes also, der in Magnesia **) saß, der Stadt über dem Mäanderflusse, sandte Myrsus, des Gyges Sohn, einen Lydier, nach Samos, mit einer Botschaft, wobei er den Sinn des Polykrates gut kannte. Polykrates ist nämlich, so viel wir wissen, der Erste von den Hellenen, dessen Sinn auf Seeherrschaft ging, Minos, den Knossier, ausgenommen, und Wer etwa sonst noch vor Diesem Herr zur See war; aber, Was man sagt, vom Geschlechte der Menschen ***) ist Polykrates der Erste, der voll von der Hoffnung war,

*) Weil die Alten auf Polstern lagen, und nicht auf Stühlen saßen.

**) Im ersten Kreise. Vgl. S. 90. u. Anmerk.

***) Im Gegensatze gegen die Götter- und Halbgöttergeschlechter der mythischen Zeit, zu welcher Minos noch gehörte. Wir würden sagen: „in historischer Zeit."

über Jonien und die Inseln Herr zu werden. Weil nun Orötes gut wußte, daß ihm Dieß im Sinne liege, sandte er ihm eine Botschaft, des Inhalts: „Orötes gibt dem Polykrates zu wissen: ich erfahre, daß du mit großen Dingen umgehst, daß aber dein Vermögen deinen Anschlägen nicht gleichkommt. Thue nun aber Folgendes, so wirst du dich emporbringen und mich erretten. Denn mir trachtet der König Kambyses nach dem Leben, wie ich davon sichere Kunde habe. Nimm nun du mich zu dir hinüber mit sammt meinen Schätzen, behalte davon einen Theil, und den andern laß mich behalten; so wirst du vermöge der Schätze Herr von ganz Hellas werden. Und wenn du mir nicht glaubst, Was die Schätze anlangt, so sende nur den vertrautesten Menschen, den du hast, daß ich ihm's zeige."

123. Das hörte Polykrates mit Wohlgefallen und geneigtem Willen, und schickte für's Erste, weil ihn gar sehr nach den Schätzen gelüstete, den Mäandrius, Mäandrius Sohn, zur Beaugenscheinigung ab, Einen seiner Bürger, den er als Schreiber hatte; welcher nicht lange Zeit hernach den Schmuck vom Männersaale des Polykrates, eine sehenswürdige Sache, sammt und sonders in das Heraheiligthum*) geweiht hat. Nun machte es Orötes, als er wußte, daß er jetzt den Beaugenscheiniger zu erwarten habe, folgendermaßen. Er füllte acht Kisten mit Steinen an, bis auf einen ganz kleinen Streif am Rande, überlegte dann das Oberste mit Gold; und so verschloß er die Kisten wieder, und hielt sie in Bereitschaft. Mäandrius kam, sah's an, und berichtete darnach dem Polykrates.

*) In den Tempel der Juno. Vgl. 60.

124. Dieser schickte sich nun, trotz aller Abmahnungen seiner Seher, wie auch seiner Freunde, zur eigenen Abreise an, ja trotz dem, daß seine Tochter folgendes Traumgesicht sah: Es kam ihr vor, ihr Vater werde schwebend in der Luft von Zeus gebadet und von der Sonne gesalbt. Auf dieses Gesicht hin that sie alles Mögliche, daß Polykrates nicht auf die Reise zu Orötes ginge; und namentlich, als er sich schon auf das Fünfzigruder begab, rief sie ihm noch Ahnungsworte nach. Da drohte er ihr, wofern er gesund heimkomme, solle sie noch lange Jungfrau bleiben. Da bat sie die Götter, Das möchte in Erfüllung gehen; denn gern wolle sie um so viel länger Jungfrau bleiben, als sie ihren Vater nicht verlöre.

[Polykrates Tod Ol. 64, 3. v. Chr. 522.]

125. Polykrates schiffte nun, taub gegen allen Rath, zu Orötes, in Begleitung vieler Gefährten, insbesondere auch des Democédes, Kalliphon's Sohn von Kroton, eines Arztes, der zu seiner Zeit der Erste in seiner Kunst war. Als denn Polykrates in Magnesia ankam, erlitt er ein schmähliches, seiner und seines Sinnes unwürdiges, Ende, in Betracht, daß außer den Herrschern, die in Syrakus auftraten, *)

*) Herodot meint die Brüder Gelon und Hieron, welche die Komödiendichter Phormis und Epicharmus, den Tragiker Aeschylus und die Lyriker Pindar, Simonides und Bacchylides mit reichen Geschenken an ihrem Hofe ehrten, so wie wir oben [122.] Anakreon bei Polykrates fanden, und aus anderweitigen Zeugnissen wissen, daß auch der Dichter Ibykus aus Rhegium gastlich von ihm aufgenommen ward. Ueberhaupt liebte Polykrates, wie Pracht und Luxus, so die Kunst, und legte auch eine Bibliothek an.

sonst kein einziger Hellenischer Herrscher würdig ist, mit Polykrates an Großmuth zusammengestellt zu werden. Orötes brachte ihn auf eine nicht zu erzählende Art um, und hing ihn dann an's Kreuz. Von seinem Gefolge aber ließ er, was Samier waren, mit der Weisung gehen, sie müßten ihm Dank wissen, daß sie frei seyen; was aber Fremde und Knechte im Gefolge waren, die behielt er, als seine Sklaven, bei sich. An Polykrates ging nun, da er aufgehängt war, das Gesicht seiner Tochter ganz in Erfüllung, indem er von Zeus gebadet wurde, so oft es regnete, und von der Sonne gesalbt, da sein eigener Leib Feuchtigkeit ausschwitzte. Also lief dem Polykrates sein vieles Glück zuletzt darauf hinaus, wie es ihm Amasis, der König von Aegypten, prophezeiht hatte.

126. Doch nicht lange Zeit hernach ereilten den Orötes die Rachegeister des Polykrates. Nach Kambyses Tode und der Magier Königsherrschaft blieb Orötes in Sardes, ohne Etwas für die Perser zu thun, da ihnen durch die Medier die Herrschaft entrissen war; sondern in dieser Verwirrung ermordete er den Mitrobates, den Statthalter von Dascyléum, der ihn hinsichtlich des Polykrates gescholten hatte; desgleichen den Sohn des Mitrobates, Kranaspes, ehrenhafte Perser, und beging sonst noch allerhand Frevel, wie daß er einen Reitboten, welchen Darius ihm zugesandt, weil ihm die Botschaft nicht nach Wunsch gewesen war, auf dem Heimwege, durch einen Hinterhalt an der Straße, tödten ließ, und den Getödteten sammt seinem Pferde unsichtbar machte.

127. Wie nun Darius die Herrschaft hatte, verlangte ihn, den Orötes büßen zu lassen wegen seiner Verbrechen überhaupt, und vornehmlich für Mitrobates und dessen Sohn.

Geradezu aber ein Heer gegen ihn zu schicken, dünkte ihm nicht gut, da um ihn selbst noch Alles unvergohren und seine Herrschaft kaum angetreten war, und da er Kunde hatte von der großen Macht des Orötes, als Gebieter über eine Leibwache von tausend Persern und über den Phrygischen, Lydischen und Jonischen Kreis. Dagegen stellte Darius Folgendes an. Er rief erst die ehrenhaftesten Perser zusammen, und sprach zu ihnen: „Wer von euch, ihr Perser, will mir eine Aufgabe vollenden mit List, ohne Gewalt und Mannschaft? Denn wo es List braucht, da wird mit Gewalt Nichts geschafft. Also Wer von euch will mir den Orötes lebendig liefern, oder um's Leben bringen, welcher den Persern gar nichts Gutes gethan, wohl aber die ärgsten Schlechtigkeiten verübt hat; da er erstlich Zwei von euch, den Mitrobates und seinen Sohn, aus der Welt schaffte, und dann die Gesandten, die in meinem Namen ihn aufrufen, mit einem offenbaren Frevelmuthe tödtet, der nicht zu ertragen ist? Eh' er also den Persern noch ein ärgeres Uebel anthut, müssen wir ihm den Tod anthun."

128. So fragte Darius, und dreißig Männer wollten dieser Aufgabe sich unterziehen, Jeder für sich allein dazu bereit. Darius that ihren Streit damit ab, daß er sie das Loos werfen hieß; und da sie mit einander loos'ten, traf es den Bagäus, Artontes Sohn. Und da es ihn getroffen hatte, machte es Bagäus, wie folgt. Erst schrieb er viele Briefe über vielerlei Dinge, worauf er das Siegel des Darius drückte, und dann ging er damit nach Sardes. Und als er dort vor das Angesicht des Orötes gekommen war, erbrach er einen Brief nach dem andern, und gab sie dem königlichen

Schreiber zu lesen. Königliche Schreiber haben nämlich die Statthalter alle. Und zwar gab Bagäus die Briefe ab zur Versuchung der Leibwächter, ob sie zum Abfalle von Orötes fähig wären. Da er nun sah, daß sie große Ehrfurcht vor den Briefen und noch größere vor ihrem Inhalte hatten, gab er jetzt einen ab, der die Worte enthielt: „Perser, der König Darius verbietet euch, des Orötes Leibwächter zu bleiben.“ Wie sie Das hörten, legten sie vor ihm die Lanzen nieder; und wie Bagäus diesen ihren Gehorsam gegen den Brief sah, da gab er schon ganz getrost seinen letzten Brief dem Schreiber, worin geschrieben stand: „Der König Darius befiehlt den Persern in Sardes, den Orötes zu tödten.“ Wie die Trabanten Das hörten, so zogen sie ihre Säbel und tödteten ihn auf der Stelle. So ereilten also den Perser Orötes die Rachegeister des Samiers Polykrates.

129. Nachdem die Schätze des Orötes nach Susa hinauf gebracht waren, begab sich's nicht lange Zeit hernach, daß der König Darius auf der Wildjagd bei einem Sprunge vom Pferde sich den Fuß verrenkte. Und diese Verrenkung war so stark, daß ihm der Knöchel aus den Gelenken wich. Nun hatte er schon zuvor diejenigen Aegyptischen Aerzte, die für die Ersten galten, immer bei sich. Diese machten mit gewaltsamem Einrichten des Fußes das Uebel ärger. Und so ließ den Darius sieben Tage und sieben Nächte lang sein Uebel nicht schlafen, bis am achten Tage, da ihm gar schwach war, Einer kam, der schon früher in Sardes von der Kunst des Krotoniaten Democédes Etwas gehört hatte, und es dem Darius kund that. Dieser befahl alsbald, ihn herzuholen. Und wie sie ihn unter den Sklaven des Orötes fanden, ganz ver-

nachläßigt, brachten sie ihn herbei in den Ketten, die er schleppte, und in den Lumpen, die er anhatte.

130. Da er so vorgestellt ward, fragte ihn Darius, ob er die Kunst verstünde? Er aber gestand es nicht zu, aus Furcht, wenn er sich entdeckte, für immer auf Hellas verzichten zu müssen. *) Darius durchschaute aber diese Verstellung seiner Geschicklichkeit, und befahl Denen, die ihn gebracht hatten, Geißeln und Stacheln herbeizuschaffen. Da entdeckte er sich, mit der Erklärung: genau verstehe er sich eben nicht darauf; nur durch Umgang mit einem Arzte habe er einiges schwache Geschick. Als hierauf Darius sich ihm anvertraute, brachte er's durch Hellenische Heilmittel und Anwendung gelinder nach den starken dahin, daß er Schlaf bekam, und stellte in kurzer Zeit seine Gesundheit her, nachdem er gar nicht mehr gehofft hatte, wieder fußfest zu werden. Nach Diesem beschenkte ihn Darius mit zwei Paar goldenen Ketten. Da fragte er ihn, ob er ihm mit Fleiß sein Unglück verdopple, weil er ihn gesund gemacht habe? Dieß Wort gefiel dem Darius, und er schickte ihn zu seinen Frauen, wo ihn die Verschnittenen herumführten und zu den Frauen sagten, das sey Der, welcher dem Könige sein Leben gerettet habe. Da schöpfte Jegliche mit einer Schale aus ihrem Goldkasten ein so reichliches Geschenk für Democédes heraus, daß sein Diener, welcher hinter ihm ging, mit Namen Siton, von den

*) Kroton, woher Democédes stammte, war eine Dorisch-Hellenische Pflanzstadt; und diese, so wie überhaupt die Griechischen Pflanzstädte, in Unteritalien und Sicilien sowohl, als die östlichen in und über Kleinasien, wurden immer zum Gesammtvolke der Hellenen gerechnet.

aus den Schalen herabfallenden Stateren, die er auflas, sich einen ganzen Haufen Goldes zusammenlas.

131. Dieser Democédes war folgendermaßen von Kroton aus in Polykrates Umgang gekommen. In Kroton hatte er an seinem Vater einen zornmüthigen Mann, mit dem er's zuletzt nicht mehr aushalten konnte; und so machte er sich davon nach Aegina. Da er hier sein Bleibens fand, übertraf er im ersten Jahre die ersten Aerzte, obgleich er uneingerichtet war, und aller Werkzeuge zu seiner Kunst entbehrte. Und im zweiten Jahre miethete ihn die Volksgemeine der Aegineten um ein Talent, *) im dritten Jahre die Athener um hundert Minen, **) und im vierten Jahre Polykrates um zwei Talente. So kam er nach Samos. Und von diesem Manne nicht zum Wenigsten sind die Krotonischen Aerzte zu ihrem Ruhme gekommen. Das geschah nämlich, als die Krotonischen Aerzte die Ersten in Hellas genannt wurden, und die Cyrenäischen die Zweiten. Zur selben Zeit hießen auch die Argiver die Ersten unter den Hellenen in der Musik.

132. Jetzt hatte denn Democédes nach der Heilung des Darius ein sehr großes Haus in Susa, war Tischgenosse des Königs, und überhaupt, außer dem Einen, daß er nicht nach Hellas zurück konnte, ging ihm Nichts ab. Und erstlich, als die Aegyptischen Aerzte, welche den König vorher behandelt hatten, auf Pfähle gespießt werden sollten, weil sie von einem Hellenischen Arzte übertroffen worden, so erlöste er sie

*) D. h. eintausend dreihundert fünf und siebzig Reichsthaler.

**) Ein Talent und vierzig Minen, beinahe zweitausend und dreihundert Thaler.

durch seine Fürbitte bei'm Könige vom Tode; zum Andern erlöste er auch einen Seher aus Elis, aus dem Gefolge des Polykrates, der unter den Sklaven ganz vernachläßigt war. Und Niemand vermochte Mehr bei'm Könige, als Democédes.

133. In kurzer Zeit nach diesem begab sich auch Folgendes. Atossa, die Tochter des Cyrus und Frau des Darius, bekam ein Gewächs an der Brust, das zuletzt aufbrach und nun weiter griff. So lange es noch kleiner war, verheimlichte sie's, schämte sich auch, und entdeckte sich Niemanden; als ihr aber das Uebel zu groß ward, ließ sie Democédes rufen, und zeigte es ihm. Er nahm ihr nun, unter dem Versprechen, sie gesund zu machen, einen Schwur ab, daß sie ihm dafür den Gegendienst leisten wollte, den er sich ausbitten würde. Er werde sich aber Nichts ausbitten, was zur Schande gereichen könnte.

134. Als er denn sie behandelt und ihre Gesundheit hergestellt hatte, da richtete nun auch Atossa, nach der Anweisung des Democédes, im Bettgemache folgende Rede an Darius: „König, bei deiner großen Macht sitzest du stille, ohne den Persern noch ein Volk oder eine Macht zu gewinnen. Es sollte aber doch ein Mann, so jung und so vieler Schätze Herr, etwas Ausgezeichnetes von sich sehen lassen, damit auch die Perser inne würden, daß sie von einem Manne beherrscht werden. Und Dieses zu thun, hat dir ein zweifaches Absehen, sowohl daß die Perser sich überzeugen, es sey ein Mann, der an ihrer Spitze steht, als auch, daß sie sich im Kriege abarbeiten, und nicht Muße haben, um Anschläge auf dich zu machen. Nun aber mußt du eben jetzt durch ein Werk dich auszeichnen, da du noch jung an Jahren bist. Denn mit dem

Wachsthume des Leibes wächst auch zugleich der Geist, und mit dem Altern des Leibes altert er gleichfalls und wird zu allen Geschäften abgestumpft." Dieß sagte sie angewiesenermaßen. Und darauf gab er die Antwort: „Alles, was du da sagst, Frau, habe ich selbst schon im Sinne, zu thun. Denn ich bin entschlossen, über eine Brücke, die ich schlagen will, aus unserm Festlande in das andere Festland gegen die Scythen ein Heer in's Feld zu führen. Und Das soll in Kurzem zu Stande kommen." Da sprach Atossa: „Sieh zu, daß du den Zug gegen die Scythen vorerst bleiben lässest. Denn Die werden immer noch, wann du willst, dein seyn. Nein, ziehe mir gegen Hellas zu Felde. Denn ich möchte gern, wovon ich mir habe sagen lassen, Lakonierinnen zu meinen Dienstmädchen bekommen, und Argiverinnen, und Attische und Korinthische. Auch hast du den allertauglichsten Mann, um dir in jedem Stücke über Hellas Anweisung und Auskunft zu geben, an dem Arzte, der dir deinen Fuß geheilt hat." Darauf antwortete Darius: „Nun, Frau, wenn du denn für gut hältst, daß wir's zuerst mit Hellas versuchen, so halte ich für's Beste, zuerst von meinen Persern mit dem Manne, von dem du sagst, Späher hinzuschicken, daß sie von jedem Stücke Kunde und Einsicht nehmen, und uns dann Bericht erstatten. Bin ich so erst genau unterrichtet, dann will ich mich an sie machen."

135. Das sagte er; und wie gesagt, so gethan. Sobald nämlich der Morgen anbrach, berief er gleich fünfzehn ehrenhafte Perser, welchen er befahl, in Democédes Geleite den ganzen Küstenstrich von Hellas zu durchreisen, und daß sie ja den Democédes nicht ausreißen lassen, sondern ihn durch-

aus wieder mitbringen sollten. Nach solchem Befehle an Diese berief er zum Zweiten den Democédes selbst, welchen er bat, wenn er den Persern ganz Hellas kennen gelehrt und gezeigt habe, wieder zurückzukommen. Dabei hieß er ihn Alles, was er von Hause mitnehmen könne, für Vater und Brüder zusammenpacken, mit dem Versprechen, ihm solches wohl wieder zu ersetzen; überdieß wolle er auch zu seinen Geschenken ihm noch ein Schiff mit allen möglichen Gütern laden und mitfahren lassen. Das verhieß ihm Darius, meines Dafürhaltens, ohne alle Arglist. Democédes aber, welcher befürchtete, Darius möchte ihn auf die Probe stellen, nahm nicht zutäppisch alles Dargebotene an; sondern erklärte, das Seine wolle er im Lande lassen, um es bei seiner Rückkunft wieder zu haben; aber das Lastschiff, das ihm Darius zum Geschenke für seine Brüder verhieß, nehme er an. Nachdem nun Darius auch Diesem solchen Befehl gegeben, sandte er sie nach dem Meere.

[Die ersten Persischen Späher in Hellas, um die 64ste Olympiade, v. Chr. 523.]

136. So gingen sie hinab nach Phönizien, und zwar nach der Stadt Sidon im Phönizischen, wo sie alsbald zwei Dreiruder ausrüsteten, und nebst diesem auch einen großen Kauffahrer mit allem möglichen Gute. Und wie Alles fertig war, schifften sie nach Hellas, wo sie immer anhielten, um den Küstenstrich zu beaugenscheinigen und zu verzeichnen, bis sie nach Beaugenscheinigung des meisten und nahmhaftesten Theils nach Tarent in Italien kamen. Da nahm zum Vorschube für Democédes Aristophilidas, der König von Tarent

die Steuer von den Medischen Schiffen weg; dann hielt er auch die Perser selbst, als wären sie Späher, fest. Und während ihnen Dieß widerfuhr, kam Democédes fort nach Kroton. Und erst, nachdem er zu Hause angekommen war, ließ Aristophilidas die Perser los, und gab ihnen, Was er von ihren Schiffen genommen hatte, zurück.

137. Die Perser schifften nun von da dem Democédes nach, bis sie in Kroton ankamen, wo sie ihn auf dem Markte fanden und Hand an ihn legten. Nun war ein Theil der Krotoniaten aus Furcht vor der Persischen Macht bereit, ihn preiszugeben; ein anderer aber legte auch Hand an und schlug mit seinen Stöcken auf die Perser, die dagegen den Vorhalt machten: „Ihr Krotoniaten, seht zu, Was ihr thut; ihr wollt einen Mann losbekommen, der ein Ausreißer vom Könige ist! Wird sich der König Darius diese Gewaltthätigkeit gefallen lassen? Und wird euch der Streich gut bekommen, wenn ihr Raub an uns begeht? Gegen welche Stadt werden wir dann eher im Kriege ziehen, als gegen diese? Und an welche werden wir eher gehen, um sie zu verknechten?" Das sagten sie, ohne jedoch die Krotoniaten zu bewegen, sondern mußten den Democédes aufgeben, und sammt ihm den Kauffahrer, den sie bei sich hatten, hergeben, und so nach Asien zurückschiffen. Auch dachten sie nicht mehr daran, Hellas noch weiter zu befahren und kennen zu lernen, nach Verlust ihres Führers. So viel indessen gab ihnen Democédes bei'm Abschiede noch auf, daß sie dem Könige Darius sagen sollten, Democédes vermähle sich mit Milon's Tochter. Vom Ringer Milon war nämlich viel Redens bei'm Könige. Und eben deßwegen beschleunigte auch, nach meiner Meinung, Demo-

cedes diese Heirath mit großem Kostenaufwande, damit Darius sähe, er sey auch in seiner Heimath ein ehrenhafter Mann.

158. Nach Abfahrt der Perser von Kroton wurden ihre Schiffe nach Japygien verschlagen, und sie kamen daselbst in Knechtschaft, woraus sie aber Gillus, ein verbannter Tarentiner, löste und zum Könige Darius zurückführte. Dieser war dafür bereit, ihm zu geben, Was er wolle. Da wählte Gillus seine Heimführung nach Tarent, nachdem er sein Schicksal erzählt hatte. Um aber nicht zugleich Hellas zu beunruhigen, wenn seinetwegen ein großes Schiffsheer nach Italien fahren sollte, versicherte er, an den Knidiern allein schon genug zu haben, wenn ihn Dieselben heimführten; in Hoffnung, durch Diese, als Freunde der Tarentiner, am ehsten seine Wiederkehr zu erlangen. Das versprach ihm Darius, und führte es aus, indem er einen Boten nach Knidus sandte, mit dem Geheiß, den Gillus heimzuführen nach Tarent. Dem leisteten die Knidier Folge, konnten aber die Tarentiner nicht bewegen, und waren auch nicht im Stande, Gewalt zu brauchen. Das wurde denn so ausgeführt, und das waren die ersten Perser, die aus Asien nach Hellas gekommen sind, und nach dem besagten Vorgange die Späher machten.

139. Nach Diesem nahm König Darius Samos zuerst ein unter allen Hellenischen und Barbarischen Städten, aus einer Ursache, wie folgt: Als Kambyses, Cyrus Sohn, gegen Aegypten im Kriege war, kamen überhaupt viele Hellenen nach Aegypten; Einige, wie natürlich, des Handels wegen, Andere zum Kriegsdienste; Andere aber auch, um das

Land selbst zu sehen, unter welchen Syloson war, Aeaces Sohn, ein Bruder des Polykrates und Verbannter aus Samos. Diesem Syloson begegnete folgender Glückszufall: Bekleidet mit einem hochrothen Mantel, war er in Memphis auf den Markt gegangen, als Darius, der noch Trabant des Kambyses und ohne sonderliche Bedeutung war, ihn erblickte, und solche Lust nach dem Mantel bekam, daß er ihn anging und darum feilschte. Wie nun Syloson Darius große Lust nach dem Mantel sah, sagte er, nicht ohne götrliche Fügung: „Ich verkaufe ihn um keinen Preis; allein ich schenke dir ihn, wenn es durchaus so seyn soll.“ Dazu sagte Darius mit Freuden Ja, und nahm das Gewand von ihm.

140. Nun wußte es Syloson nicht anders, als daß er einfältiger Weise darum gekommen sey. Wie aber im Verlaufe der Zeit Kambyses starb, die Sieben gegen den Magier sich empörten, und aus den Sieben Darius das Königthum bekam, erfuhr Syloson, daß eben der Mann zum Königthume gelangt sey, dem er einst, auf seine Bitte, in Aegypten sein Gewand geschenkt hatte. Nun ging er nach Susa hinauf, setzte sich in die Vorhalle des königlichen Pallastes und erklärte sich für einen Wohlthäter des Darius. Das richtete der Thürhüter dem Könige aus, welcher ihm verwundert entgegnete: „Was? Ein Hellene soll der Wohlthäter seyn, dem ich zu Dank verpflichtet sey, da ich kaum erst an der Regierung bin, und, wenn's Viel ist, Einer von ihnen zu uns heraufgekommen ist! Ich weiß nicht, Was ich von einem Hellenen hätte. Führt ihn aber doch herein, damit ich sehe, Was er mit dieser Behauptung will.“ Der Thürhüter führte den Syloson herein, und da ward er vorgenommen und von den

Dolmetschern befragt, Wer er sey, und Was er gethan habe, daß er sich des Königs Wohlthäter nenne. Nun gab Syloson die ganze Geschichte mit dem Mantel an, und er selbst sey jener Geber. Da antwortete Darius: „O du edelster Mensch, du bist Der, welcher mir, als ich noch gar keine Macht hatte, ein Geschenk machte, wenn auch ein geringes? Wohl, nun soll doch mein Dank dafür derselbe seyn, als wenn ich jetzt etwas noch so Großes empfinge; und du sollst dafür Silber und Gold die Fülle von mir haben, auf daß dich's nie gereue, dem Darius, Hystaspes Sohn, Gutes erzeigt zu haben!" Darauf sagte Syloson: „Gold, mein König, oder Silber schenke mir nicht; sondern ich möchte von dir mein Vaterland Samos wiederhergestellt bekommen, welches jetzt, nach Ermordung meines Bruders Polykrates durch Orötes, ein Knecht von uns hat. Das möchte ich von dir bekommen, ohne Blutvergießen und Verknechtung."

141. Auf Dieses hin sandte Darius ein Heer ab unter dem Feldherrn Otanes, Einem der Sieben, welchem er befahl, dem Syloson Alles, was er von ihm bitten würde, zu vollführen. Otanes ging an's Meer hinab, und setzte das Heer in Bewegung.

142. In Samos aber hatte Mäandrius, Mäandrius Sohn, die Obergewalt, welchem die Herrschaft von Polykrates zur Verwaltung übergeben war, und der sich als den gerechtesten Mann hatte erweisen wollen, aber nicht zu Stande kam. Sobald ihm nämlich Polykrates Tod verkündigt war, machte er's, wie folgt: Zuerst errichtete er einen Altar Zeus, des Befreiers, und steckte rings darum den heiligen Bezirk ab, der jetzt in der Vorstadt ist. Dann berief er, wie er Das

veranstaltet hatte, eine allgemeine Bürgerversammlung und sprach: „Ich habe, wie ihr schon wißt, das Scepter und die ganze Macht des Polykrates in Verwaltung, und es steht jetzt bei mir, euer Herrscher zu werden; aber Was ich an meinem Nächsten schelte, das will ich selbst nach meiner Macht auch nicht thun. Denn weder an Polykrates gefiel mir sein Schalten über seines Gleichen, noch an jedem Andern, der Solches thut. Nun aber hat Polykrates sein Schicksal erfüllt, und ich übergebe die Herrschaft an Alle und entbiete euch bürgerliche Freiheit. Indessen halte ich noch für Recht, daß mir folgende Ehrengaben anheimfallen: einmal vom Vermögen des Polykrates sechs Talente *) für mich zum besondern Vorzuge; außerdem für mich, und für meine Nachkommen jeder Zeit, die Priesterschaft Zeus, des Befreiers, wie ich denn sein Heiligthum selbst gegründet habe und euch die Freiheit verleihe." Das kündigte er den Samiern an, als Einer sich dagegen aufwarf und sagte: „Ja, du verdienst aber auch nicht, unser Herrscher zu seyn, nach deiner Schlechtigkeit und Bosheit; sondern vielmehr, daß du Rechenschaft gebest über die Schätze, die du unter Handen genommen hast."

143. Das sagte ein unter den Bürgern ehrenhafter Mann, mit Namen Telesarchus. Mäandrius, welchem zu Sinne ging, es werde, wenn er die Herrschaft aufgebe, bald ein Anderer statt seiner zum Machthaber werden, hatte nicht mehr im Sinne, sie aufzugeben; sondern zog sich sofort auf die Burg zurück, ließ Einen nach dem Andern holen, als um Rechenschaft über die Schätze zu geben, griff sie da und

*) Achttausend zweihundert und fünfzig Reichsthaler.

legte sie in Bande. Und Diese waren in Banden; den Mäandrius aber überfiel nach Diesem eine Krankheit. Und in Erwartung, daß er sterben würde, brachte sein Bruder, mit Namen Lykaretus, um leichter mit Samos fertig zu werden, die Gefangenen alle um. Die Samier wollten ja doch, wie man sieht, keine Freiheit.

144. Da also die Perser, welche den Syloson heimführten, nach Samos kamen, hob Niemand eine Hand gegen sie auf, und die Partei des Mäandrius, wie Mäandrius selbst, erklärte sich bereit, in Kraft eines Vertrages die Insel zu räumen. Nachdem Otanes hierauf eingegangen und der Vertrag geschlossen war, ließen sich die Edelsten der Perser auf Thronsitze im Angesichte der Burg nieder.

145. Mäandrius aber, der Machthaber, hatte einen Bruder von halbtoller Gemüthsart, mit Namen Charilaus, welcher gerade eines Vergehens halber in einem Kerker steckte. Als Dieser vernahm, Was vorging, und aus seiner Grube hervorschaute, wo er die Perser ganz ruhig dasitzen sah, schrie er laut und rief: er wolle mit Mäandrius sprechen. Wie Das Mäandrius vernahm, hieß er ihn herauslassen und vor sich bringen. Sobald Derselbe vorkam, trieb er ihn mit Schmähen und Schimpfen zu einem Angriffe auf die Perser, indem er also sprach: „Mich, du heilloser Mensch, der ich dein Bruder bin, und kein solches Verbrechen beging, womit man Bande verschuldet, hast du der Kerkerstrafe schuldig gehalten; von den Persern aber lässest du dich verstoßen und heimathlos machen, ohne den Muth, sie zu züchtigen, da sie doch so leicht zu überwältigen sind. Nun denn, wenn du Furcht vor ihnen hast, so gib mir die Söldner, und ich will sie für ihre

Hieherkunft büßen lassen; dich aber bin ich bereit, von der Insel zu entsenden."

146. Das sagte Charilaus; und Mäandrius nahm den Vorschlag an; aber, so viel ich glaube, nicht darum, weil er so vom Verstande gekommen wäre, um seiner Macht die Ueberwindung der königlichen zuzutrauen; sondern vielmehr aus Neid gegen Syloson, wenn er nun ohne Mühe die Stadt in ihrem besten Zustande übernehmen sollte. Darum wollte er durch Aufhetzung der Perser Samos so schwach als möglich machen, bevor er es übergäbe; sattsam überzeugt, daß die Perser ihren erlittenen Schaden den Samiern schwer eintränken würden, und für sich gewiß, immer noch einen sichern Ausweg aus der Insel zu haben, sobald er nur wolle. Denn er hatte sich eigens einen verborgenen Gang graben lassen, der aus der Burg an das Meer führte. So schiffte Mäandrius selbst von Samos fort, Charilaus aber waffnete alle Söldner, öffnete die Thore und fiel auf die Perser heraus, die sich Nichts der Art versahen, und wirklich meinten, es sey schon Alles in Ordnung. Die Söldner stürzten sich über die Perser auf den Tragsesseln, als die Angesehensten, und tödteten sie. Das thaten Diese; das übrige Persische Heer schritt aber zur Wehre, worauf die Söldner bedrängt und in die Burg zurückgeworfen wurden.

147. Wie nun der Feldherr Otanes den großen Schaden sah, den die Perser erlitten, ließ er die Befehle, die ihm Darius mit auf den Weg gegeben hatte, keinen Samier zu tödten oder zu verknechten, sondern die Insel unbeschädigt dem Syloson wiederzugeben — er ließ diese Befehle aus seinem Sinne fahren, und entbot dem Heere, Alles, wie es in

ihre Hand falle, Groß oder Klein, zu tödten. So belagerte das Heer zum Theil die Burg, zum Theil tödteten sie, Was ihnen unter den Weg kam, im Heiligthume so gut, wie draußen.

148. Mäandrius aber, der aus Samos entkommen war, schiffte nach Lacedämon, und nach seiner Ankunft und Ausladung der Habe, womit er abgegangen war, that er Folgendes. So oft er seine silbernen und goldenen Trinkgeschirre sich hatte aufstellen lassen, spülten seine Diener sie ab, und während dieser Zeit führte er den Kleomenes, Anaxandridas Sohn, Sparta's damaligen König, im Gespräche heran bis in's Haus. Wenn nun Kleomenes die Trinkgeschirre sah, gerieth er vor Bewunderung in Erstaunen, worauf Jener ihn davon mitnehmen hieß, so viel er wollte. Da Dieß Mäandrius zwei- und dreimal gesagt hatte, erwies sich Kleomenes als den gerechtesten Mann, indem er selbst Etwas von ihm zu nehmen nicht für recht fand, wohl aber bedachte, daß er durch Geschenke an andere Bürger sich Hülfleistung verschaffen würde, und zu den Ephoren *) ging, mit dem Bedeuten: es wäre gerathener für Sparta, den Fremden von Samos

*) Die vom Volke gewählten fünf Ephoren (Aufseher) hatten zuerst Aufsicht über den Markt und das Aerarium, und Gericht über Mein und Dein, dann die Censur über alle Bürger und über die Magistrate, auch die Könige (s. VI, 28.), mit der Macht, Bußen aufzulegen und Kriminalgerichte zu ermächtigen; außerdem auch bedeutenden Einfluß auf die Volksversammlung und Politik (s. VI, 63; IX, 8; IX, 7. 10.) als die eigentlichen Geschäftsführer des Volkes. Im Kriege folgten Zwei derselben dem Könige als Kriegsrath (s. IX, 76).

aus dem Peloponnes zu entfernen, damit er nicht ihn selbst, oder einen andern Spartiaten zu einer Schlechtigkeit vermöchte. Das befolgten sie, und ließen dem Mäandrius ausbieten.

[Samos vom Großkönige dem Syloson übergeben Ol. 67, 1. v. Chr. 512.]

149. Samos aber durchzogen die Perser mit einer allgemeinen Treibjagd, *) und übergaben es dem Syloson menschenleer. Hernach aber half es der Feldherr Otanes bevölkern, in Folge eines Traumgesichts bei einer Krankheit, die er an der Scham bekam.

150. Während des Seezuges gegen Samos fielen die Babylonier ab, nach einer sehr vollkommenen Vorbereitung. Denn so lange der Magier herrschte und die Sieben sich empörten, hatten sie, die ganze Zeit der Verwirrung über, sich auf die Belagerung vorbereitet, und konnten Das wirklich noch heimlich thun. Darauf aber, wie sie offenermaßen abfielen, thaten sie Folgendes. Nach Aussonderung der Mütter las sich Jeder noch eine Frau aus seinem Hause aus, welche er wollte, und die Uebrigen erwürgten sie alle auf einen Haufen. Die Eine nämlich las sich Jeder aus zu seiner Speisefrau, und die Andern erwürgten sie, damit sie ihnen nicht den Speisevorrath aufzehrten.

151. Auf die Nachricht hievon zog Darius seine ganze Macht zusammen und rückte gegen sie in's Feld. Und er warf sich vor Babylon und belagerte es, ohne daß sie um die Be-

---

*) Vgl. VI, 31.

lagerung sich kümmerten. Denn die Babylonier stiegen immer auf die Vorwälle ihrer Feste, und verhöhnten und verspotteten den Darius mit seinem Heere. Da sprach Einer von ihnen das Wort: „Was liegt ihr hier, ihr Perser? Geht doch lieber heim! Denn einnehmen werdet ihr uns, wenn einmal die Maulthiere gebären." Das sprach ein Babylonier, in der Zuversicht, kein Maulthier werde je gebären.

152. Nach Verfluß von bereits einem Jahre und sieben Monaten grämte sich das ganze Heer sammt Darius, daß es nicht vermögend war, Babylon einzunehmen, obschon Darius alle Listen und Kunstgriffe gegen sie angewandt hatte. Dennoch aber konnte er sie nicht einnehmen; auch nicht, da er unter andern Versuchen diejenige List, wodurch Cyrus die Stadt einnahm, versucht hatte. Denn die Babylonier waren gewaltig auf ihrer Hut, und er brachte die Einnahme nicht zu Stande.

153. Da kam am zwanzigsten Monate Zopyrus, dem Sohne des Megabyzus, welcher mit unter den sieben Männern war, welche den Magier niedermachten — dem Sohne dieses Megabyzus, Zopyrus, kam das Wunderzeichen, daß von den Maulthieren, die ihm den Speisevorrath trugen, eine gebar. Wie ihm Das hinterbracht ward, und zur Steuer seines Unglaubens Zopyrus selbst das Junge gesehen hatte, untersagte er's den Knechten, den Vorfall bekannt werden zu lassen, und ging mit sich zu Rathe. Nun dünkte ihn rücksichtlich des Ausspruches von jenem Babylonier, der gleich von Anfang geäußert: wenn einmal die Maulthiere gebären, dann würde die Feste erobert werden — rücksichtlich dieser Aeußerung dünkte dem Zopyrus Babylon bereits der Erobe=

rung verfallen, indem nicht ohne Gott Jener so gesprochen, und ihm sein Maulthier geboren habe.

154. Da ihm nun bereits die Eroberung über Babylon verhängt dünkte, ging er zu Darius, und wollte erfahren, ob ihm so gar Viel daran liege, Babylon einzunehmen. Und da er erfuhr, wie ihm Das Viel gelte, ging er wieder mit sich zu Rathe, wie er selbst die Einnahme vollbringen, und wie sie sein Werk seyn müßte. Solche verdienstliche Thaten gereichen nämlich unter den Persern zu ganz vornehmlicher Größe. Nun bedachte er aber, daß er kein Mittel habe, sie zu Fall zu bringen, als wenn er sich verstümmle, und so zu ihnen überlaufe. Da achtete er's denn nicht für Raub, sich ganz heillos zu verstümmeln, indem er sich Nase und Ohren abschnitt, dazu sein Haar schmählich abschor, und sich zergeißelte. Und so ging er zu Darius.

155. Darius aber hielt es fast nicht aus, den ehrenhaftesten Mann so schmählig verstümmelt zu sehen, und sprang von seinem Throne mit einem Schrei und der Frage auf, Wer ihn so verstümmelt habe, und warum? Da sprach er: „kein Mensch, außer dir, hat solche Macht, um mich also zuzurichten; auch hat keine fremde Hand, mein König, Dieses an mir gethan, sondern ich selbst: so arg war mir's, daß die Assyrier der Perser lachen sollen.“ Darius antwortete: „du entsetzlicher Mensch, der schändlichsten That gibst du den edelsten Namen; daß du nämlich um der Belagerten willen dich so heillos zugerichtet hast! Und werden nun, du Thor, da du verstümmelt bist, die Feinde um so schneller zu Paaren gehen? Hast du nicht vielmehr den Verstand aufgegeben, daß du dich so verunstalten konntest?“ Da sprach er: „wenn ich mein Vor-

haben dir erst vorgelegt hätte, so hättest du mir's nicht zugelassen; nun habe ich auf meine eigene Faust gehandelt. Und wofern es auf deiner Seite nicht fehlt, so nehmen wir jetzt Babylon ein. Ich nämlich will, wie ich da bin, in die Feste überlaufen, wo ich aussagen werde, du habest mich so gemißhandelt, und sofort hoffe ich auf den Glauben hin, daß dem also sey, ihr Heer in die Hand zu bekommen. Du aber stelle von dem Tage, da ich in die Feste gehe — von da am zehnten Tage stelle von demjenigen Theile deines Heeres, um den es nicht eben schade ist, tausend Mann an das sogenannte Thor der Semiramis, und nach diesem zehnten Tage wieder am siebenten stelle mir andere Zweitausend an das sogenannte Ninische Thor; und nach diesem siebenten laß zwanzig Tage aus: dann schicke mir wieder vor das sogenannte Chaldäische Thor Viertausend hin. Doch sollen weder die Frühern, noch Diese, eine Wehr haben, außer ihren Messern, welche man ihnen lassen mag. Nach dem zwanzigsten Tage aber befiehl geradezu dem ganzen Heere, die Feste ringsum zu berennen: nur die Perser stelle mir an das sogenannte Belische und Cissische Thor. Denn ich halte dafür, nach solcher Ausführung von großen Thaten werden die Babylonier mir Alles anvertrauen, und namentlich auch die Schlüssel der Thore. Alsdann aber will ich mit den Persern dafür sorgen, Was weiter zu thun ist."

156. Nach diesem Auftrage ging er unter häufigem Umwenden auf's Thor los, als wie ein rechter Ueberläufer. Da nun die dazu Aufgestellten ihn von den Thürmen herab erblickten, liefen sie hinunter, machten den einen Thorflügel ein wenig auf, und fragten, Wer er sey und Was er wolle?

Er gab ihnen den Bescheid, daß er Zopyrus sey und als Ueberläufer zu ihnen komme. Auf diese Antwort führten ihn die Thorhüter vor die Obrigkeiten von Babylon. Und als er vor diesen stand, ergoß er sich in Klagen, und gab an, daß ihm Darius Das gethan hätte, was er sich selbst gethan hatte; und zwar darum, weil er ihm den Abzug des Heeres angerathen hätte, da ja kein Weg zur Eroberung zu sehen sey. „Und nun," sprach er sofort, „komme ich euch, ihr Babylonier, zum größten Vortheile, dem Darius aber und seinem Heere und den Persern zum größten Schaden. Denn wahrlich, diese Verschändung meiner soll ihm nicht so hingehen, und ich kenne alle seine Anschläge rechts und links."

157. So sprach er; und die Babylonier, die den ehrenhaftesten Perser an Ohren und Nase verstümmelt und mit Blutstriemen bedeckt sahen, glaubten zuversichtlich, er sage die Wahrheit und komme zu ihnen als Mitstreiter, und waren bereit, ihm, Was er verlangte, anzuvertrauen. Und er verlangte ein Heer. Und als er dieses von ihnen bekommen, machte er's so, wie er's mit Darius verabredet hatte. Er führte nämlich am zehnten Tage das Heer der Babylonier hinaus, umzingelte die Tausend, welche zuerst zu stellen er dem Darius aufgegeben hatte, und hieb sie zusammen. Nun waren die Babylonier von ihm überzeugt, daß er seinen Worten mit den Thaten nachkomme, und in der größten Freude vollends bereit, ihm Alles nach Willen zu thun. Nach Auslassung der bestimmten Tage führte er dann wieder eine erlesene Schaar der Babylonier hinaus, und hieb die Zweitausend vom Kriegsvolke des Darius zusammen. Und nun hatten die Babylonier, auf diese neue That hin, den Zopyrus mit

beständigem Lobe auf der Zunge. Und wiederum nach Auslassung der bestimmten Tage führte [er sie auf den vorbesprochenen Platz hinaus, wo er auch die Viertausend umzingelte und zusammenhieb. Wie er nun auch Dieses ausgeführt hatte, da war Zopyrus Alles in Babylon, und wurde zu ihrem Heerführer und Befehlshaber ihrer Feste ernannt.

158. Als aber Darius die Feste verabredetermaßen ringsum berennen ließ, da zeigte Zopyrus erst seine ganze List. Denn während die Babylonier auf die Mauern stiegen und das anrennende Heer des Darius abwehrten, öffnete Zopyrus das sogenannte Cissische und Belische Thor, und ließ die Perser ein in die Feste. Diejenigen Babylonier nun, die den Streich sahen, flohen in das Heiligthum des Zeus Belos; die es aber nicht sahen, blieben überall auf ihren Posten, bis auch sie inne wurden, wie sie verrathen waren.

[Darius erobert Babylon 516 v. Chr.]

159. So also wurde Babylon zum Zweitenmal eingenommen. Darius aber ließ, sobald er der Babylonier Herr war, erstlich ihre Mauern einreißen und alle Thore abbrechen; da Cyrus bei der frühern Eroberung von Babylon deren Keines gethan hatte; sodann ließ Darius vom Volke an Dreitausend ihrer Häuptlinge auf Pfähle spießen, und den übrigen Babyloniern gab er die Stadt wieder zur Wohnung. Daß aber die Babylonier Weiber hätten, damit sie eine Nachkommenschaft bekämen, dafür sah Darius folgendermaßen vor. Weil nämlich die Babylonier ihre eigenen, wie gleich von Anfang ist angezeigt worden, erwürgt hatten, so legte er den umwohnenden Völkerschaften auf, Weiber nach Babylon

zu liefern, und zwar den Einzelnen in verschiedenen Lieferungen so viel, daß die Gesammtzahl der Weiber fünfzigtausend ausmachte. Und von diesen Weibern kommen die jetzigen Babylonier her.

160. Zopyrus aber ist an Thatenverdienst, nach dem Urtheile des Darius, von keinem Perser übertroffen worden, weder nach ihm, noch vor ihm, außer von Cyrus allein; welchem sich nämlich kein Perser jemals zu vergleichen erlaubt. Und oft soll Darius die Aeußerung gethan haben, er wollte lieber den Zopyrus frei von seiner Verunstaltung, als noch zwanzig andere Babylon haben. Auch ehrte er ihn hoch[1], indem er ihm die Geschenke, welche bei den Persern die ehrenvollsten sind, alljährlich schenkte, und ihm für sein ganzes Leben Babylon ohne Zins zu verwalten gab. Dieses Zopyrus Sohn ist Megabyzus, *) der in Aegypten gegen die Athener und ihre Bundesgenossen Feldherr war; und dieses Megabyzus Sohn ist Zopyrus, welcher aus Persien als Ueberläufer nach Athen kam. **)

*) Ol. 80. v. Chr. 456. Vgl. Thucyd. I, 109.

**) Kurz vor Artaxerxes Tode, ungefähr Ol. 88, 4. (v. Chr. 425.), im sechsten Jahre des Peloponnesischen Krieges, als Herodot bereits in Thurii ansäßig und 59 Jahre alt war.

Inhalt des vierten Buches.

Darius Zug gegen die Scythen 1—144.

Kampf der Scythen mit ihren Sklaven 1—4. Ursprung der Scythen und ihrer Palladien 5—8. Ihre Abstammung von Herakles nach Griechischer Sage 8—10. Dieselben, nach anderer Sage, aus Asien eingedrungen 11. 12.

(Aristeas, der Dichter und auferstandene Apolloprophet, 13—15.)

Eintheilung, Umgebung, Beschaffenheit des Scythenlandes 16—59.

Kallipiden, Alazoner 17. Borystheneïten, Androphagen 18. Wander-Scythen 19. Königs-Scythen 20. Sauromaten, Budiner 21. Thyssageten 22. Argippäer 23. 24. Issedonen 25. 26. Arimaspuer 27. Scythische Kälte 28. (Einfluß des Klima's auf Thiere 29. 30.) Schnee 31.

(Hyperboreersage, Abaris 32—36.)

(Weltkarte 36—45. Asien 37—40. Libyen [umschifft durch Necho 42; Dasselbe versucht von Sataspes 43.] 41—43. Asiens Südküste, umschifft von Scylax, 44. Europa; über die Namen der Welttheile 45.)

Unbezwinglichkeit Scythiens 46. 47. Scythische Flüsse: Ister 48—50. Tyras 51. Hypanis 52. Borysthenes 53. Pantikapes 54. Hypacyris 55. Gerrhus 56. Tanaïs 57.

Scythische Bräuche: Götter 59. Thier- und Menschenopfer 60—63. Häutung erschlagener Feinde, Trinkschädel, Ehrentrunk 64—66. Wahrsager 67—69. Bundesbräuche 70. Begräbnisse

71. 72. Reinigung 73—75. Unduldsamkeit fremder Bräuche: Anacharsis 76. 77. Scyles 78—80. Der Volks-Kessel 81. Herakles Fußstapfen 82.

Aufbruch des Darius: Artabanus 83. Oeobazus 84. Bosporusbrücke, Beschreibung des Pontus 85. 86. Denksäulen 87. Des Brückenbaumeisters Mandrokles Denkmal 88.

Darius Uebergang nach Europa, Lager am Thracischen Flusse Tearus, Denksäule 89—91. Steinhaufen am Artiskus 92. Bezwingung der Geten 93. Getischer Unsterblichkeitsglaube, Zalmoxis 93—96. Isterbrücke; Koës Rath dabei 97. 98.

Scythiens Lage an Thracien und oberhalb Taurien (der Chersones mit Attika und Japygien verglichen 99.) zwischen Ister und Mäetis; sein Umfang 99—101. Nachbarvölker der Scythen 102. Taurier (Iphigenia) 103. Agathyrsen 104. Neurer 105. Androphagen 106. Melanchlänen 107. Budiner 108. Geloner 109. Sauromaten (Amazonen) 110—117.

Versammlung der Scythen und ihrer Nachbarn 118. 119. Ihr Kriegsplan; ihre zwei Heeresabtheilungen 120. 121. Darius folgt ihnen durch ihr eigenes und Freundes-Land 122. 123; legt Festungen am Oarus an 124; folgt ihnen durch der Melanchlänen, Androphagen und Neurer Land 125; sendet Botschaft an Idanthyrhus; dessen Antwort 126. 127. List der Scythen, ihre Geschenke an Darius 128—132; ihre Unterhandlung mit den Joniern an der Isterbrücke 133. Nächtlicher Abzug des Darius 134. 135; verfolgt und verfehlt von den Scythen; Diese von den Joniern an der Brücke getäuscht; das Persische Heer kommt glücklich über den Ister 136—142.

Darius läßt den Megabazus am Hellespont zurück 143. 144.

Kämpfe der Barbaren und Hellenen in Libyen 145—205.

Geschichte der Griechischen Colonien in Libyen: die Minyer von Lemnos in Lacedämon 145. 146. Theras, Anbauer von Thera (Phönizier auf dieser Insel) 147. 148. (Die Aegiden zu Sparta und Thera 149.) Orakelsprüche an die Theräer, Libyen zu colonisiren, Besetzung der Insel Platea (der Samier Koläus kommt

zuerst nach Tartessus 152.) 150—153. Battus, seine Abstammung, erhaltenen Orakelsprüche, Pflanzung auf Aziris 154—157. Umsiedlung nach Cyrene; Orakel; Zufluß von Colonisten; die Cyrenäer besiegen das Heer des Apries 158. 159. Barka, gegründet von den Brüdern Arcesilaus des II. Große Niederlage der Cyrenäer gegen die Libyer 160. Einrichtung von Cyrene durch den Arkadier Demónax unter dem lahmen Battus III. 161. Vertreibung Arcesilaus des III. und seiner Mutter Pheretíma 162. Sein Orakel, Heimkehr und Tod in Barka 163. 164. Aryandes schickt mit Pheretíma ein Heer gegen Barka 165—167.

Die Libyer: Adyrmachiden 168. Giligammen 169. Asbysten 170. Auschisen 171. Nasamonen 172. Psyller 173. Garamanten 174. Maken 175. Gindaner 176. Lotusesser 177. Machlyer 178 (Jason und Triton 179). Auseer (Pallas Tritonis) 180. Libyer auf der Salzhügelkette: Ammonier (Sonnenquell) 181. Augila 182. Garamanten und Höhlen-Aethiopier 183. Ataranten und Atlanten 184. 185.

Bräuche der Weide-Libyer 186—188. (Aegis-Harnisch 189.) Bestattung der Nasamonen 190. Maxyer. Thiere Libyens 191. 192. Zaueken 193. Gyzanten 194. Cyraunis (Pechsee auf Zakynthus) 195. (Handel der Phönizier jenseits der Säulen des Herakles 196.) Doppelte Bevölkerung Libyens 197. Beschaffenheit des Bodens und Klima's; Cinyps; Cyrenaika 198. 199.

Belagerung von Barka durch die Perser; kluge Erfindung eines Schmiedes. Eroberung Barka's durch List 200. 201. Rache der Pheretíma 202. Durchzug der Perser durch Cyrene — Schrecken — Anfälle der Libyer 203. Verpflanzung der Barkäer nach Baktra 204. Schmählicher Tod der Pheretíma 205.

Viertes Buch (Melpomene).

[Darius zieht gegen die Scythen 514 v. Chr.]

1. Nach Babylons Eroberung geschah der Zug des Darius gegen die Scythen. Denn da Asien in voller Bevölkerung und reich an Zufluß von Schätzen war, so bekam Darius Lust, die Scythen büßen zu lassen, daß sie zuerst durch Einfall in's Medische und Ueberwältigung Aller, die sich entgegenstellten, mit Beleidigung angefangen hatten. Es haben nämlich über Vorderasien, wie schon früher von mir gesagt worden, die Scythen acht und zwanzig Jahre geherrscht. In Verfolgung der Cimmerier fielen sie nämlich in Asien ein, wo sie den Mediern die Herrschaft entrissen. Diese nämlich herrschten vor Ankunft der Scythen über Asien. Als nun die Scythen, welche acht und zwanzig Jahre im Auslande waren, *) nach so langer Zeit in ihre Heimath zurückkehrten, wartete ihrer keine geringere Kampfbarkeit, als die Medische war, indem sie da ein nicht kleines Heer von Gegnern fanden. Die Weiber der Scythen waren nämlich, wie ihre Männer so lange Zeit ausblieben, zu ihren Sklaven gegangen.

2. Ihre Sklaven blenden aber die Scythen Alle, der Milch wegen, die ihr Getränk ist, wobei sie so verfahren. Erst nehmen sie allemal knöcherne Blasröhren, die ganz wie Flöten aussehen, welche sie in die Scham der Stuten stecken und mit dem Munde hineinblasen; und dann, während im-

*) Von 624—596 v. Chr.

mer Einer bläst, melkt der Andere. Und nach ihrer Aussage verfahren sie deßhalb so, weil von dem Blasen die Adern der Ruthe anschwellen und so das Euter sich herabbewege. Haben sie nun die Milch gemolken, so schütten sie dieselbe allemal in hölzerne Bütten, und dann stellen sie die Blinden dicht an den Bütten herum, und lassen die Milch rühren. Was sich nun oben aufsetzt, nehmen sie ab, und Das halten sie für das Köstlichere; Was sich aber unten setzt, für schlechter. Deßhalb blenden denn die Scythen Jeden, den sie fangen. Denn sie sind keine Feldbauer, sondern Weidevolk.

3. Von diesen ihren Sklaven also und ihren Weibern war ihnen ein junges Volk aufgewachsen; und wie Diese ihr Herkommen inne wurden, stellten sie sich ihnen bei ihrer Rückkehr aus Medien entgegen. Und für's Erste schnitten sie das Land ab durch einen breiten Graben, den sie einstachen, welcher vom Taurischen Gebirge bis zum See Mäetis, dem größten See, sich erstreckte; sodann rückten sie auch gegen die Scythen, als sie einzudringen versuchten, zur Schlacht hinaus. Da nun nach öftern Schlachten die Scythen mit keiner Schlacht einen Vortheil gewinnen konnten, sagte Einer von ihnen Folgendes: „Ihr Scythen, Was machen wir? In Schlachten mit unsern Sklaven lassen wir uns tödten, und werden so immer weniger; tödten sie, und werden so in's Künftige über Wenigere herrschen. Nun aber halte ich dafür, wir begeben uns der Speere und Bogen, und gehen Jeder mit seiner Pferdepeitsche auf sie los. Denn die Zeit her, da sie uns mit Waffen in der Hand sahen, glaubten sie, uns gleich und von gleichem Saamen zu seyn; werden sie aber erst Peitschen anstatt Waffen in unserer Hand erblicken, so

wird ihnen beigehen, daß sie unsere Knechte sind, und in diesem Bewußtseyn werden sie nicht Stand halten."

4. Auf Das hin brachten es die Scythen in Ausführung. Da wurden sie so stutzig durch den Streich, daß sie an keine Schlacht mehr dachten und flohen. So haben die Scythen über Asien geherrscht; und sind, wiederum von den Mediern vertrieben, auf solche Art in die Heimath zurückgekehrt. Dafür wollte sie nun aber Darius büßen lassen, und zog ein Heer gegen sie zusammen.

5. Wie nun die Scythen sagen, so wäre ihr Volk von allen das jüngste; und Das sey so gekommen. Der erste Mensch, der in's Land kam, als in eine Wüste, sey Targitaus mit Namen gewesen; und dieser Targitaus habe zu Eltern, sagen sie, Was sie mir nicht glaublich machen, indessen sagen sie's, Zeus und die Tochter des Stromes Borysthenes gehabt. Von solchem Herkommen also sey Targitaus gewesen, und von ihm drei Söhne gekommen, Leipoxaïs, Harpoxaïs, und der Jüngste, Kólaxaïs. Unter deren Herrschaft wären goldene Werke vom Himmel herab in's Scythenland gefallen, ein Pflug, ein Gespannjoch, eine Streitaxt und eine Schale. Das habe zuerst der Aelteste von ihnen erblickt, der hinzugegangen sey, um es zu nehmen, bei dessen Annäherung aber das Gold gebrannt habe; worauf er sich entfernte und der Zweite hinzutrat, dem es aber das Geld wieder eben so machte. Diese also habe das Gold mit seinem Brennen abgehalten; vor dem Dritten aber, dem Jüngsten, habe es seine Flamme gelöscht, und so habe er's nach Hause getragen; wodurch die ältern Brüder dahin überzeugt worden seyen, daß sie das Königthum dem Jüngsten ganz überließen.

6. Von Leiporaïs nun sollen diejenigen Scythen stammen, welche Auchaten von Geschlecht genannt werden, und von Harporaïs, dem Mittleren, Die, welche Katiarer und Traspier genannt werden; vom jüngsten Bruder aber, dem Könige, welche Paralaten genannt werden; und allesammt sollen sie den Namen Skoloter haben, einen königlichen Beinamen. Scythen aber sind sie von den Hellenen benannt worden. *)

7. Dieß, sagen die Scythen, sey ihr Ursprung, und die Gesammtzahl der Jahre seit diesem ihrem Ursprunge, vom ersten Könige Targitaus an bis zu Darius Uebergang zu ihnen, sey tausend, sagen sie, und Nichts darüber. Jenes heilige Gold aber hüten die Könige auf's Aeußerste, und nahen ihm alljährlich mit großen Sühnopfern. Wer aber am Feste sich mit dem heiligen Golde unter freiem Himmel schlafen legt, von Dem sagen die Scythen, daß er das Jahr nicht überlebe, und darum bekomme er so Viel, als er an Einem Tage mit seinem Pferde umreiten könne. Aus dem ganzen großen Lande nun habe Kólaxaïs drei Königthümer für seine Söhne eingerichtet, und darunter eines am größten gemacht, in dessen Hut das Gold sey. Was aber weiter hinauf gegen den Nordwind jenseits ihres Landes liege, seyen sie nicht mehr im Stande zu erschauen oder zu durchwandern vor lau-

*) Nicht als ob der Name Griechisch wäre; sondern die Griechen in den Pontischen Pflanzstädten, die unter den Scythen lebten, und bemerkten, daß sich Diese vorzüglich im Bogenschießen auszeichneten, gaben dem ganzen Volke den Namen Scythen, von dem sie hörten, daß er Bogenschützen bezeichne. Wesseling.

ter Gestöber von Federn. Denn Erde und Luft seyen so voll von Federn, *) daß man Nichts sehen könne.

8. Das sagen die Scythen über ihr eigenes und das jenseitige Land; die Hellenen am Pontus aber Das. Herakles, als er die Rinder des Geryones wegtrieb, sey auch in dieses Land gekommen, das jetzt die Scythen beweiden, damals aber Wüste war. Des Geryones Wohnland sey aber, vom Pontus abgelegen, die von den Hellenen so genannte Insel Erythia bei Gadira, das jenseits der Säulen des Herakles am Oceanus liegt. Und vom Oceanus sagen sie wenigstens, er umströme von Sonnenaufgang her die ganze Erde; können es aber nicht wirklich darthun. Von da sey Herakles in das jetzt so genannte Scythien gekommen, wo er, von Winter und Eiskälte überfallen, sich in sein Löwenfell gewickelt habe, und eingeschlafen sey. Nun seyen seine Pferde, die unterdessen ausgespannt weideten, durch göttliche Schickung abhanden gekommen.

9. Herakles habe denn nach dem Erwachen sie gesucht, und sey nach Durchmusterung des ganzen Landes zuletzt in das sogenannte Hyläische Land **) (Waldland) gekommen. Da habe er in einer Höhle eine zweigestaltete Halbjungfrau, Echidna (Schlangenfräulein), gefunden, die von den Hinterbacken an den Oberleib eines Weibes, den Unterleib aber von einer Schlange hatte. Nachdem er Diese mit Verwunderung erblickt, habe er gefragt, ob sie keine verlaufenen Pferde gesehen; worauf sie erklärte, sie habe sie, und werde sie ihm

*) Vgl. 31.
**) Vgl. 18. 19. 54. 55.

nicht eher wiedergeben, als bis er bei ihr geschlafen habe; worauf Herakles um diesen Preis bei ihr schlief. Nun habe sie aber die Zurückgabe der Pferde noch verschoben, weil sie den Herakles je länger je lieber bei sich haben wollte, während er entschlossen war, mit dem Seinigen abzuziehen. Zuletzt habe sie bei der Wiedergabe zu ihm gesprochen: „Ich habe dir also die Pferde, die hieher kamen, erhalten, und du mir den Dank dafür bezahlt; denn ich habe von dir drei Söhne. Sage nun du, Was geschehen soll, wenn Diese groß sind. Soll ich ihnen hier Wohnplätze geben, da ich Herrin von diesem Lande bin, oder sie dir zuschicken?" Das sey ihre Frage gewesen, und darauf soll er geantwortet haben: „Wenn dir deine Söhne zu Männern erwachsen sind, so wirst du es am Besten also machen. Welchen von ihnen du diesen Bogen so spannen, und mit diesem Gürtel sich so umgürten siehst, den mache zum Einwohner dieses Landes. Wer aber in diesen von mir vorgeschriebenen Stücken zurückbleibt, den schicke aus dem Lande fort. Und wenn du so verfährst, wirst du Freude haben und nach meiner Vorschrift verfahren."

10. Darauf habe Herakles den einen seiner Bogen (deren er bis dahin zwei getragen) angespannt und ihr seinen Gürtel vorgewiesen, und dann mit dem Bogen ihr den Gürtel übergeben, der über seiner Schließe eine goldene Schale hatte. Hierauf sey er abgezogen. Und nachdem die Söhne, die sie bekam, zu Männern geworden, habe sie erstlich ihnen Namen gegeben, dem Einen Agathyrsus, dem Folgenden Gelonus und dem Jüngsten Scythes; und dann, in Erinnerung des Auftrages, sey sie nach jener Vorschrift verfahren. Da hätten Zwei von ihren Söhnen, Agathyrsus und Gelonus,

die außer Stande waren, mit der gegebenen Aufgabe fertig zu werden, das Land verlassen, von ihrer eigenen Mutter verstoßen; aber der jüngste Sohn, Scythes, der es vollbrachte, sey im Lande verblieben. Und von diesem Scythes, Herakles Sohn, kämen die jedesmaligen Könige der Scythen her, und von jener Schale her trügen auch jetzt noch die Scythen Schalen an ihren Gürteln; Was damals die Mutter dem Scythes allein an die Hand gab. Das sagen die Hellenen am Pontus.

11. Nun gibt es noch eine Sage folgenden Inhalts, welche ich am meisten mit Beistimmung höre. Die in Asien heimischen Wander-Scythen hätten, im Kriege von den Massageten gedrängt, sich über den Araxesfluß auf das Land der Cimmerier geworfen. Denn Was jetzt die Scythen inne haben, das war, nach der Sage, vormals Cimmerier-Land. Nun hätten bei'm Herannahen der Scythen die Cimmerier Rath gehalten über die Annäherung dieses großen Heeres, und da seyen ihre Meinungen gespalten und beiderseits sehr heftig gewesen, die der Könige aber die bessere; indem die Meinung des Volkes dahin ging, abzuziehen sey jetzt ihre Sache, nicht gegen eine Ueberzahl sich einlassen zu wollen; die der Könige aber, mit den Angreifenden den Kampf um das Land auszufechten. So hätten die Einen abziehen wollen ohne Schwertstreich, mit Preisgebung des Landes an die Angreifenden; die Könige aber dafür gehalten, in der Heimath zu leben und zu sterben, und nicht mit dem Volke zu fliehen, in Erwägung all der Güter, die sie gehabt, und all der voraussichtlichen Uebel, in die man durch Flucht aus dem Vaterlande geräth. Nach diesem ihrem Dafürhalten hätten sie

sich in zwei gleiche Theile getheilt und mit einander gefochten; und so hätten Diese sämmtlich unter sich den Tod gefunden; worauf sie das Volk bei'm Flusse Tyras (wo auch jetzt noch ihre Grabstätte zu sehen ist) bestattet und nach ihrer Bestattung seinen Auszug aus dem Lande angetreten habe; da denn die Scythen herankamen und das leere Land nahmen.

12. Es gibt auch jetzt noch in Scythien eine Cimmerierfeste *) und eine Cimmerierfurth, **) und gibt auch ein Land, mit Namen Cimmerien, und auch einen sogenannten Cimmerischen Bosporus. ***) Und man sieht, daß die Cimmerier nach Asien von den Scythen verjagt sind, und so die Halbinsel angepflanzt haben, auf der jetzt die Hellenische Stadt Sinópe †) liegt. Auch von den Scythen ist es klar, daß sie ihnen nachgejagt und so in's Medische Land eingefallen sind, indem sie ihres Weges verfehlten. ††) Die Cimmerier flohen nämlich immer am Meeresufer entlang; die Scythen aber hatten bei ihrer Verfolgung immer den Kaukasus zur Rechten; bis sie endlich in's Medische Land einfielen, indem sie sich in's Binnenland wandten. Das wäre also die andere Sage, welche Hellenen und Barbaren mit einander erzählen.

---

*) Cimmerikum, eine Hafenstadt an der östlichen Südküste des Taurischen Chersones; vielleicht das jetzige Eski-Krimm.

**) Porthmium (Furth) kommt bei alten Geographen als Flecken auf der äußersten Landspitze Tauriens (der Krimm) vor.

***) Die Meerenge, welche aus dem Pontus oder dem schwarzen Meere in die Mäetis oder das Asow'sche führt, jetzt die Meerenge von Zabache.

†) Eine durch Seehandel, Fischerei und Tochtercolonien bedeutende Colonie der Milesier an der Südküste des Pontus.

††) Vgl. I, 15. 103.

13. Aristeas aber, Kaustrobius Sohn, ein Prokonnesier, sagt in seinen Gedichten, er sey zu n Issedonen gekommen als ein Phöbus-Besessener, *) und jenseits der Issedonen wohnten die Arimaspen, **) einäugige Menschen, und jenseits Dieser die goldhütenden Greife, und von da jenseits die Hyperboreer (Uebernordländer) bis an's Meer hinab. Die sollen Alle, außer den Hyperboreern, von den Arimaspen an, je auf ihre Nachbarn sich werfen, und so würden von den Arimaspen die Issedonen aus ihrem Lande vertrieben, und von den Issedonen die Scythen; und die Cimmerier, die am Meere im Süden wohnten, verließen, von den Scythen bedrängt, ihr Land. So stimmt auch Dieser nicht mit den Scythen über dieß Land überein.

14. Woher nun Aristeas war, der so gedichtet hat, habe ich gesagt; jetzt will ich aber die Sage angeben, die ich in Prokonnesus ***) und Cyzikus †) über ihn hörte. Aristeas, sagen sie nämlich, ein Bürger, der, seinem Geschlechte nach, ihrer Keinem nachstand, sey zu Prokonnesus in einer Walke,

---

*) Wahnsinn und Begeisterung leiteten die Alten überhaupt von den Göttern her; besonders ging heiliger Wahnsinn von Apoll oder Phöbus und Dionysus oder Bacchus aus. Die Besessenen dieser Götter hießen Phöbolampten, Phöbaden, und Bacchanten, Mänaden.

**) Vgl. III, 116.

***) Insel in der Propontis oder dem Mare di Marmora.

†) Eine von den Milesiern besetzte Stadt auf einer Insel an der Nordküste Kleinasiens in der Propontis, welche aber durch Brücken zur Halbinsel (Chersones) gemacht ward, was sie auch jetzt noch ist, mit zwei schließbaren Häfen. Ihre Goldstücke waren im ganzen Alterthume berühmt.

in die er ging, gestorben; da denn der Walker seine Werkstatt schloß, und hinging, um es den Angehörigen des Todten anzuzeigen. Als sich nun schon das Gerücht, Aristeas sey gestorben, in der Stadt verbreitet, sey dagegen ein Cyzikener mit Widerspruch aufgetreten, der aus der Stadt Artace *) kam, mit der Behauptung, er sey ihm auf dem Wege nach Cyzikus begegnet und mit ihm in's Gespräch gekommen. So habe Dieser fest widersprochen, indeß sich die Angehörigen des Todten in die Walke verfügt, mit allem Nöthigen, um ihn hinauszutragen. Bei Oeffnung des Hauses aber habe sich kein Aristeas, weder todt noch lebendig, gezeigt. Doch im siebenten Jahre hernach habe er sich in Prokonnesus gezeigt und die Gesänge gedichtet, die jetzt bei den Hellenen Arimaspenlied heißen; nach deren Dichtung er zum Zweitenmal verschwunden sey. Das sagen diese Städte.

15. Folgendes aber weiß ich, daß den Metapontinern **) vorgekommen ist, dreihundert und vierzig Jahre nach dem zweiten Verschwinden des Aristeas, wie ich durch Rechnung in Prokonnesus und Metapontium herausgebracht habe. Die Metapontiner behaupten, Aristeas selbst habe sich in ihrem Lande gezeigt, und ihnen befohlen, dem Apollo einen Altar zu errichten, und dabei eine Bildsäule unter dem Namen des Aristeas von Prokonnesus aufzustellen, und zwar aus dem Grunde, weil Apollo ihnen allein unter allen Italioten in's

*) Eine Milesische Anlage, innerhalb des Halses jener Halbinsel von Cyzikus gelegen; noch jetzt, als Artaki, durch seinen Handel mit weißem Weine berühmt.

**) Eine Achäische Colonie, von Sybaris angepflanzt, in Lucanien am Tarentinischen Meerbusen gelegen.

Land gekommen sey; wobei auch er selbst, der jetzige Aristeas, ihm gefolgt wäre, damals aber, als er dem Gotte folgte, ein Rabe gewesen sey. Nachdem er Das gesprochen, sey er wieder verschwunden. Sie aber, sagen die Metapontiner, hätten nach Delphi gesandt und den Gott befragt, Was die Erscheinung des Menschen bedeute; worauf sie die Pythia der Erscheinung Folge leisten hieß, und wenn sie folgten, werde es ihnen zu Nutz und Frommen seyn. So hätten sie Das angenommen und in Ausführung gebracht. Und so steht auch jetzt eine Bildsäule unter dem Namen Aristeas gleich bei dem heiligen Bildnisse des Apollo, und rings umher Lorbeerbäume. Das Bildniß aber ist auf dem Markte errichtet. So viel sey von Aristeas gesagt.

16. Von dem Lande, von welchem dießmal meine Geschichtserzählung angehoben hat, weiß Niemand mit Bestimmtheit, Was ihm jenseits liegt. Denn ich kann eben von Niemanden Etwas erfahren, der es als Augenzeuge zu wissen behauptete; wie denn auch Aristeas, dessen ich kurz vorhin gedacht habe, eben auch nicht weiter, als zu den Issedonen, gekommen zu seyn in seiner Dichtung selbst behauptet, sondern das Jenseitige vom Hörensagen angibt, daß nämlich so die Sage der Issedonen laute. Indessen Alles, so weit wir nur noch mit Bestimmtheit vom Hörensagen es zu erfahren vermochten, soll nunmehr gesagt werden.

17. Von dem Stapelplatze der Borystheneïten, *) wel-

*) So wurden die Bewohner der Milesischen Colonie Olbia (Glückstadt) von den übrigen Griechen genannt (s. d. folg. Cap.), weil sie in der Nähe des Borysthenes (Dniepers)

cher nämlich in der Mitte des Küstenstriches von ganz Scythien] liegt — von dem an wohnen zuerst die Kallipiden, Hellenische Scythen, und über ihnen ein anderes Volk, die sogenannten Alazoner. Diese nun und die Kallipiden *) führen sonst ganz dasselbe Leben, wie die Scythen, bauen aber auch Korn und speisen es, wie auch Zwiebeln, Knoblauch, Linsen und Hirse. Und über den Alazonern wohnen ackernde Scythen, **) die das Korn nicht zu ihrer Speise, sondern zum Verkaufe bauen. Und über Diesen wohnen die Neurer. ***) Von den Neurern aber gegen den Nordwind ist's menschenleere Wüste, so viel wir wissen.

18. Dieß sind die Völkerschaften längs dem Hypanisflusse, gegen Abend vom Borysthenes. Jenseits des Borysthenes aber liegt vom Meere an zuerst die Hyläa, †) und über dieser wohnen feldbauende Scythen, welche Borystheneïten

---

wohnten. Näher indessen saßen sie am Hypanis (Bog), und sie selbst unterschieden sich daher von den Borystheneïten, indem sie diesen Namen nur ihren Nachbarn, den feldbauenden Scythen am Borysthenes, gaben. Vgl. auch 53. 78.

*) Diese beiden Stämme, oder wenigstens der erstere, scheint in einer gewissen Abhängigkeit von den Griechischen Pflanzern gestanden zu haben. Sie saßen zu beiden Seiten des Bog, vorzüglich im heutigen Podolien.

**) Diese erstreckten sich bis über die Quelle des Bog hinaus, der bei ihnen aus einem See entspringen sollte. Vgl. 52.

***) S. 51. 105.

†) Sie erstreckt sich von der Mündung des Borysthenes (Dniepers) bis zum Hypacyris (s. 55.), nach Mannert vom heutigen Kinburn bis an den Mäetischen See (Asow'sche Meer) längs der Küste, und gegen Norden ungefähr bis über die Ergießung des Dniepers in den Liman.

genannt werden von den am Hypanisflusse wohnenden Hellenen, die sich Olbiopoliten nennen. Und das Gebiet dieser feldbauenden Scythen geht gegen Morgen drei Tagereisen weit, bis hinauf zu einem Flusse, der den Namen Pantikapes *) führt, dann gegen den Nordwind eine Fahrt von elf Tagen den Borysthenes hinauf. Was aber hiervon jenseits liegt, ist ein starkes Stück Wüste. Und hinter der Wüste wohnen die Androphagen (Menschenfresser), **) ein eigenes und keineswegs Scythisches Volk. Jenseits aber von Diesen ist schon vollkommene Wüste, und kein Volk von Menschen mehr, so viel wir wissen.

19. Was aber gegen Morgen von jenen feldbauenden Scythen liegt, jenseits des Flusses Pantikapes, das haben schon Wander-Scythen inne, die Nichts säen, noch pflügen, und deren Land ganz von Bäumen entblößt ist, außer der Hyläa (dem Waldlande). Diese Wander-Scythen haben das Land gegen Morgen inne, einen Weg von vierzehn Tagen, bis zum Flusse Gerrhus hinauf. ***)

20. Jenseits des Gerrhus ist das sogenannte Königsland †) und die vornehmsten, zahlreichsten Scythen, welche die übrigen Scythen für ihre Knechte ansehen. Diese gehen gegen Mittag bis an's Taurische, dann gegen Morgen bis zu jenem Graben, den die Söhne der Blinden aufgeworfen ha-

---

*) S. 54.

**) Das wäre in den Gegenden um Kiew und weiter nördlich.

***) Die Tatarische Steppe zunächst nördlich von der Taurischen Halbinsel.

†) In welchen Gegenden jetzt die Donischen Kosaken sind.

ben,*) und an den Mäotischen See zu dem Stapelplatze, der Kremno **) (Felsen) heißt; andererseits gehen sie bis zum Flusse Tanaïs hinauf. Was aber jenseits der König-Scythen gegen den Nordwind liegt, bewohnen die Melanchlänen (Schwarzröcke), ein anderes und nicht Scythisches Volk. Jenseits der Melanchlänen aber sind See'n und menschenleere Wüste, so weit wir wissen. ***)

21. Und über dem Flusse Tanaïs ist es nicht mehr Scythisch, sondern das erste Stück gehört den Sauromaten, †) welche das Land von der Bucht des Mäotischen See's an gegen den Nordwind auf einem Wege von fünfzehn Tagen besitzen, ein von wilden und zahmen Bäumen ganz entblößtes Land. Und jenseits von ihnen wohnen auf dem zweiten Stücke die Budiner ††) auf einem mit allerlei Holz dicht bewaldeten Boden.

22. Jenseits der Budinen aber gegen den Nord ist zuerst Wüste auf einen Weg von sieben Tagen, und nach der Wüste, etwas mehr gegen den Ostwind hin, wohnen die Thyssageten, †††) ein großes und eigenes Volk, welche von der Jagd

*) C. 3.

**) Vgl. 110. In der Nähe des heutigen Taganrog am Asow'schen Meere. Dieß war der östlichste Punkt des königlichen Scythiens im Süden. Nordwärts bildete die Ostgrenze der Tanaïs oder Don.

***) Man versteht hierunter die Russen, und glaubt, daß Herodot doch Etwas vom Ladoga- und Onega-See gehört haben müsse.

†) Vgl. 116.

††) Vgl. 108 u. 123.

†††) S. 123. Mannert setzt Diese in die Steppen jenseits der

leben. Bei ihnen und in denselben Gegenden wohnhaft sind die so benannten Jyrken, *) welche gleichfalls von der Jagd leben auf folgende Art. Der Mann lauert auf einem Baume (wie denn mit solchen ihr Land überall bewachsen ist), und hat dazu auch sein Pferd, das abgerichtet ist, sich auf den Bauch zu legen, um niedrig zu seyn, nebst seinem Hunde in Bereitschaft. Wenn er nun von dem Baume herab das Wild gewahrt, schießt er, und besteigt dann gleich sein Pferd und verfolgt es: und auch der Hund hält sich dazu. Jenseits von Diesen aber, auf der Seite gegen Morgen, wohnen noch Scythen, die von den König-Scythen abgefallen und so in dieses Land gekommen sind.

23. Alles bisher Angeführte nun bis zum Lande dieser Scythen ist ebener Feldboden; von da aber das Weitere ist rauher Steinboden. Und hinter einem starken Stücke solchen rauhen Landes wohnen am Fuße hoher Berge Menschen, die nach der Sage Alle von Geburt kahlköpfig sind, Männer wie Weiber, auch plattnasig, dabei ein langes Kinn haben, eine eigene Sprache reden, Scythisches Gewand tragen und von Baumfrucht leben. Pontikum ist der Name des Baumes, von dem sie leben, seine Größe ziemlich die des Feigenbaumes, und die Frucht, die er trägt, ist den Bohnen ähnlich, hat aber einen Kern. Wenn nun diese gereift ist, schlagen sie sie durch Tücher, worauf denn eine dicke schwarze Flüssigkeit herauskommt, mit Namen Aschy. Diese lecken sie und

---

Wolga, um und über dem Salzsee Elton, in's heutige Gubernium Saratow und noch weiter östlich.

*) Nach Mannert die Kosaken am Jaik- oder Uralflusse, an der Südwestseite des Uralgebirges.

trinken sie auch mit Milch vermischt; und von ihren dicken Trebern machen sie Matschkuchen, welche denn ihre Speise sind. Denn Vieh haben sie nicht viel, da es bei ihnen keine rechten Weiden gibt. Seine Wohnung hat Jeder unter einem Baume: und zwar im Winter so, daß er über den Baum noch einen weißen Filzteppich herdeckt; im Sommer ohne Teppich. Diesen thut kein Mensch ein Leid; denn man nennt sie heilig; auch besitzen sie kein Kriegsgeräthe. Und erstlich schlichten Dieselben ihren Grenznachbarn die Zwistigkeiten; sodann hat auch, Wer zu ihnen seine Zuflucht nimmt, von Niemand mehr ein Leid zu fürchten. Ihr Name aber ist Argippäer.*)

24. Bis zu diesen Kahlköpfen nun hat man reichliche Kunde von dem Lande und den Völkern von ihnen. Denn sowohl von den Scythen kommen Welche zu ihnen, von denen es leicht zu erfahren ist, als auch von den Hellenen aus dem Stapelplatze des Borysthenes, wie aus allen andern Pontischen Stapelplätzen. Und die Scythen, die zu ihnen gehen, machen da mit sieben Dolmetschern der sieben Mundarten ihre Geschäfte.

25. Bis dahin also geht die Kenntniß. Was aber jenseits der Kahlköpfe liegt, weiß Niemand mit Bestimmtheit anzugeben, da hohe Gebirge dazwischen stehen, wo kein Pfad ist und Niemand hinüberkommt. Jene Kahlköpfe sagen aber, Was mir einmal nicht glaublich ist, auf den Gebirgen wohnen ziegenfüßige Menschen, und jenseits Dieser wiederum Menschen, die das halbe Jahr schlafen. Das kann ich nun schon gar nicht annehmen. Ja, Was gegen Morgen von den

*) Die Kalmykken am Ural.

Kahlköpfen liegt, kennt man mit Bestimmtheit als Wohnland der Issedonen; doch das Weitere gegen den Nordwind kennt man jenseits der Kahlköpfe so wenig, als jenseits der Issedonen, außer Was sie eben sagen.

26. Die Issedonen *) haben, sagt man, folgende Bräuche. So oft Einem sein Vater stirbt, bringen die Angehörigen kleines Vieh herbei, welches sie schlachten, bei'm Zerschneiden des Fleisches aber auch den todten Vater ihres Wirthes zerschneiden, und sodann von diesem unter einander gemischten Fleische ein Mahl auftischen. Seinen Kopf aber machen sie glatt und rein, und vergolden ihn dann; worauf er ihnen ein heiliges Bild ist, dem sie alljährlich große Opfer weihen. Und Dieß thut der Sohn dem Vater, wie die Hellenen ihren Ahnentag **) feiern. Sonst, sagt man, sind auch sie gerechte Menschen; und haben ihre Frauen gleiche Macht, wie die Männer. Diese kennt man also auch.

27. Daß nun jenseits von Diesen die einäugigen Menschen und die goldhütenden Greife seyen, sagen die Issedonen, aus deren Munde es die Scythen weiter sagen; und aus dem Munde der Scythen haben wir Uebrigen es angenommen, und nennen sie auch Scythisch Arimaspen. Denn Arima heißt bei den Scythen Eins, und Spu das Auge. ***)

28. Alles dieses angeführte Land hat einen so harten Winter, daß es acht Monate des Jahres unerträglich ist, was

---

*) Vgl. I, 201.

**) Ahnentag, im Griechischen Genesia, die Familienfeier, die dem Geburtstage der verstorbenen Väter, oder, nach Andern, ihrem Todestage geweiht war.

***) Vgl. III, 116.

man da für eine Eiskälte hat; und wenn in der Zeit Einer Wasser ausschüttet, da gibt's keinen Koth; macht er aber Feuer an, da gibt's Koth. Auch das Meer friert zu und der ganze Cimmerische Bosporus, und dann ziehen auf dem Eise die innerhalb des Grabens wohnenden Scythen zu Felde, und fahren darüber ihre Wagen zu den Sindern *) hinüber. So hält denn der Winter acht Monate bei ihnen an, und die vier übrigen haben sie kalt. Und dieser Winter ist ganz verschieden in seiner Beschaffenheit von den Wintern aller andern Länder; da es in ihm zur Regenzeit so gut wie gar nicht regnet, während es im Sommer nicht aufhört zu regnen. Und zur Zeit, wo es anderswo Donnerwetter gibt, gibt's dort keine, im Sommer aber tüchtig viel; wenn es aber im Winter ein Donnerwetter gibt, so gilt Das für ein rechtes Wunderzeichen; wie es auch, wenn ein Erdstoß geschieht, sey es nun Sommer oder Winter, in Scythien für ein Wunderzeichen gilt. Auch können diesen Winter die Pferde zwar aushalten, die Maulesel und Esel sind es aber gar nicht im Stande; und anderswo erfrieren die Pferde, wenn sie in der Eiskälte stehen, die Esel und Maulesel aber halten es aus.

29. So halte ich auch dafür, daß darum dem dortigen stumpfen Rindvieh keine Hörner wachsen. Und für meine Meinung zeugt auch ein Wort Homer's in der Odyssee, das also lautet:

Libyen auch, wo den Lämmern im Nu aufsprießen die Hörner,

---

*) Gegenüber von der Taurischen Halbinsel, in der Nähe des heutigen Flusses Kuban und nördlich davon.

was ganz richtig gesagt ist, daß in den heißen Ländern die Hörner schnell herauskommen. In den grimmig kalten aber wachsen dem Vieh entweder überhaupt keine Hörner, oder haben ein schwaches Wachsthum. Hier geht es denn so wegen der Kälte.

30. Wunder nimmt mich aber (ein Seitenstück, wie ich solche von Anfang an in mein Buch aufzunehmen suchte), daß im ganzen Elischen Gebiete keine Maulesel erzeugt werden können, da doch weder dieses Land kalt, noch sonst ein Grund ersichtlich ist. Die Eleer selbst behaupten aber, ein Fluch lasse bei ihnen keinen Maulesel erzeugen. Wenn daher die Zeit zur Befruchtung der Stuten kommt, treiben sie dieselben allemal zu ihren Nachbarn hinüber, und lassen so die Esel im Nachbarlande zum Sprunge, bis die Stuten trächtig sind, worauf sie dieselben wieder heimtreiben.

31. Ueber die Federn nun, von welchen die Scythen sagen, daß die Luft angefüllt, und derenthalben nicht möglich sey, das weitere Festland zu sehen oder zu durchwandern, darüber habe ich die Meinung, daß es jenseits diesem Lande immer schneit, nur im Sommer schwächer, als im Winter, wie man denken kann. Wer nun schon in der Nähe Schneeflocken hat fallen sehen, weiß, was ich sage. Der Schnee sieht nämlich aus, wie Federn; und wegen dieses so argen Winters ist dort gegen den Norden das Festland unbewohnt. Federn also heißen, nach meinem Dafürhalten, die Scythen und Umwohner den Schnee nach der Aehnlichkeit. Das war denn zu sagen von dem Aeußersten, was man hört.

32. Von den Hyperboreischen (übernordischen) Menschen sagen aber weder die Scythen Etwas, noch die sonstigen Be-

wohner jener Länder, außer etwa die Issedonen. Und nach meinem Dafürhalten sagen auch Diese Nichts; sonst sagten's doch die Scythen, wie sie ja auch von den Einäugigen sagen. Sondern Hesiod hat von den Hyperboreern gesprochen, und auch Homer in den Epigonen (Heldenkindern), wofern wirklich Homer dieses Gedicht gemacht hat.

33. Am allermeisten aber sagen von ihnen die Delier;*) nämlich, daß heilige Gaben in Weizenbündeln von den Hyperboreern aus zu den Scythen kommen, und von den Scythen sodann durch die Hände der jedesmaligen Nachbarn in's Abendland bis zuletzt zum Hadrias **) gebracht werden; von da, gegen Mittag weiter geschickt, zuerst unter den Hellenen in die Hand der Dodonäer ***) und von da zum Melischen Busen hinabkommen, dann aber nach Euböa †) hinübergehen, wo eine Stadt sie der andern zuschicke bis Karystus, worauf dann Andros ††) ausgelassen werde, indem die Karystier selbst sie nach Tenos, †††) die Tenier endlich nach Delos bringen. So kommen denn, sagen sie, die heiligen Gaben

---

*) Delos (jetzt Dili), die berühmteste unter den Cykladeninseln des Aegäischen Meeres, als Geburtsort Apollo's und der Artemis (Diana) hochheilig.

**) Hadrias hieß das Delta des Po am Adriatischen Meere, wo sich Tyrrhenische Pelasger niedergelassen hatten.

***) Dodona in Epirus, ein Altpelasgisches Erdorakel des Zeus und der Dione, welches erst in spätern Zeiten mit ausländischen Orakeln durch Sagen in Verbindung gesetzt wurde. S. II, 54. ff.

†) Jetzt Negroponte.

††) Jetzt Andro, Cyklade.

†††) Jetzt Tine.

nach Delos. Zuerst hätten aber die Hyperboreer mit den heiligen Gaben zwei Jungfrauen gesandt, welchen die Delier die Namen Hyperoche und Laodice *) gaben; auch hätten sie ihnen der Sicherheit wegen von ihren Bürgern fünf Geleitsmänner mitgegeben, die jetzt so genannten Perphereer, **) welche auf Delos hoch verehrt werden. Da aber den Hyperboreern ihre Abgesandten nicht wieder heimkamen, sey ihnen Das ein Arges gewesen, wenn es immer ihr Schicksal seyn solle, daß sie ihre Boten nicht wiederbekommen; weßhalb sie nunmehr ihre heiligen Gaben in einem Weizenbündel an die Grenzen trügen und es den Nachbarn anbeföhlen, sie von ihrem Lande weiter zu senden zu einem andern Volke. So, sagen sie, komme es denn durch Versendung nach Delos. Ich selbst weiß nun, daß Folgendes geschieht, was diesen heiligen Gaben vergleichbar ist: daß nämlich die Thracischen und Päonischen Weiber, so oft sie der Königin Artemis opfern, nicht ohne Weizenbündel ihre Gaben opfern. Das, weiß ich, thun Diese.

34. Jenen Hyperboreischen Jungfrauen aber, die in Delos starben, widmen auf Delos die Mädchen und die Jünglinge ihre Haare, indem Jene sich vor ihrer Hochzeit eine Locke abschneiden, die sie dann, um eine Spindel gewickelt, auf das Grabmal legen (welches Grabmal im Eingange vom Artemisheiligthume zur Linken liegt, mit einem Oehlbaume darauf); die Jünglinge der Delier aber ihre Haare, um eine Pflanze gewickelt, ebenfalls auf dem Grabmale niederlegen.

---

*) Diese Namen bedeuten: die Herrliche und Volksrecht.
**) Perferentes, Ueberbringer.

Diese Ehre also genießen Jene bei den Einwohnern von Delos.

35. Noch behaupten Dieselben, auch die Jungfrauen Arge und Opis *) seyen von den Hyperboreern auf dem gleichen Wege durch jene Völker nach Delos gekommen, noch früher, als Hyperoche und Laodice. Diese seyen nämlich gekommen, um der Ilithyia ihren Dankzoll für glückliche Niederkunft zu bringen; die Arge und Opis aber seyen zugleich mit den Göttern gekommen, und hätten auch von ihnen ihre eigenen Ehren erhalten, daß nämlich bei ihnen die Weiber heischen mit Anrufung ihrer Namen in dem Hymnus, welchen ihnen Olen, der Lycier, gedichtet hat; wie es denn auch von ihnen die Inselbewohner und Jonier gelernt hätten, in Hymnen die Opis und Arge anzurufen und zu heischen (und derselbe Olen, der von Lycien kam, hat auch die andern alten Hymnen gedichtet, die in Delos gesungen werden); so werde auch die Asche von den Schenkelstücken auf dem Opferaltare genommen und auf die Grabstätte der Opis und Arge ausgestreut. Ihre Grabstätte ist aber hinter dem Artemisheilig-

*) Diese Namen, welche auf dieselbe in Delos verehrte Göttin, die auch als Artemis und Ilithyia (Geburtsgöttin) gefaßt wurden, zurückgehen, oder ursprünglich nur gewisse Seiten der einen Göttin bezeichneten, sind schwer zu übersetzen, weil es gerade zum Wesen der mythischen Namen gehört, daß sie eine gewisse Vieldeutigkeit, ja oft entgegengesetzte Begriffe enthalten. Im ersten vereinigen sich die Begriffe des Hellen, Scharfen, Wirksamen; im zweiten die des Schauenden, Beachtenden, Ehrwürdigen; und vielleicht wurde bei beiden auch an den Mond, ein altes Symbol der Delischen Göttin, gedacht.

thume, gegen Morgen gelegen, zunächst dem Festsaale der Ceer. *)

56. Hiemit sey von den Hyperboreern genug gesagt. Denn die Sage, die man angibt von Abaris, dem angeblichen Hyperboreer, sage ich nicht nach, wie daß er mit seinem Pfeile auf der ganzen Erde herumgekommen sey, ohne Etwas zu essen. Wenn es aber Hyperboreische (übernordische) Menschen gibt, so muß es auch übersüdische geben. Ich muß aber lachen,

*) Diese ganze Hyperboreersage, die aus der Verehrung des Apollo und alten Festgebräuchen seiner Griechischen Heiligthümer entsprungen ist, welche sich auf den Zusammenhang derselben unter einander bezogen, trägt den Charakter einer mannichfaltigen Ausbildung in verschiedener Zeit. Zuerst liegt in ihr, daß die Apolloreligion sich in Griechenland vom Norden herab verbreitet hat. Dann erscheint Apollo darin als der Gott, der aus dem Winter den Sommer, aus dem Todten die Frucht und Geburt, aus dem Dunkel das Licht bringt; und in dieser Beziehung schließen sich an ihn die weiblichen Gottheiten desselben Mythenkreises an, seine Mutter Leto oder Latona, die Nacht- und Geburtsgöttin, seine Schwester, die Geburts- und Lichtgöttin. Das fabelhafte Volk der Hyperboreer, welches ursprünglich als über den Nordwind hinausliegend und eben deßwegen unter dem heitersten, glückseligsten Himmel wohnend gedacht wurde, bezeichnete die Region, aus welcher der Gott nach gewissen Perioden zu seinen Griechischen Verehrern herabkam, und den Sommer in's Jahr, und Freude und Leben in's Land, und Gaben und Feste in alle seine Tempel brachte. Eben deßhalb trug die Phantasie der Griechen alle Heiligkeit und Festlichkeit dieser Religion auf dieses Volk über. Später suchte man es wirklich auf der Erde, und wollte es, nach verschiedenen Sagen, bald im goldreichen Norden und Osten, bald im seligen Westen finden.

wenn ich sehe, wie schon Viele den Umkreis der Erde gezeichnet haben, und so ohne Sinn und Verstand; da sie den Oceanus in ihrer Zeichnung rings um die Erde strömen lassen, die gerundet ist, wie auf der Drehbank, und dabei Asia und Europa gleich machen. Denn mit Wenigem will ich von beiden ihre Größe darthun, und welchergestalt jede zu zeichnen ist.

37. Die Perser wohnen bis hinab an das südliche Meer, das sogenannte Erythräische. Ueber ihnen aber gegen den Nordwind wohnen die Medier, über den Mediern die Saspiren, und über den Saspiren die Kolchier bis an das nördliche Meer, in welches der Phasisstrom ausmündet. Diese vier Völker wohnen von einem Meere zum andern.

38. Von hier an gegen Abend erstrecken sich zwei große Landzungen von diesem Welttheile in's Meer, die ich beschreiben will. Da reicht nämlich die eine Landzunge im Norden, vom Phasis an, längs dem Pontus und Hellespontus in's Meer bis zum Trojanischen Sigéum; im Süden aber reicht diese halbe Landzunge in's Meer, vom Myriandischen Busen, der an Phönizien liegt, bis zum Vorgebirge Triopium. Und auf dieser Landzunge wohnen dreißig Völkerstämme. *)

39. Die andere reicht, von den Persern an, in das Erythräische Meer, als Persisches Land, und von da weiter hin, als Assyrien, und nach Assyrien Arabien. Diese endigt (indessen nur nach der geltenden Annahme) im Arabischen Busen, in welchen Darius den Ringgraben aus dem Nil

*) Vgl. I, 28. Dieß ist Kleinasien, als Vorsprung Asiens betrachtet.

geleitet hat. So ist es von Persien bis Phönizien eine große breite Landstrecke, und von Phönizien an reicht nun diese Landzunge in unser Meer herein, längs dem Palästinischen Syrien und Aegyptenlande, in welches sie ausläuft, und enthält nur drei Völker. *) Das ist der Theil Asiens von den Persern an gegen Abend.

40. Der andere Theil ist jenseits der Perser, Medier, Saspiren und Kolchier, gegen Morgen und Sonnenaufgang längs dem Erythräischen Meere und gegen Norden am Kaspischen Meere und Araxesflusse, **) der gegen Sonnenaufgang strömt. Und bis Indien ist Asien bewohnt; von da an aber ist es schon Wüste nach Morgen zu, und vermag Niemand anzugeben, wie es beschaffen ist. Das ist denn die Gestalt und Größe Asiens.

41. Libyen aber ist noch auf der zweiten großen Landzunge. Denn von Aegypten fängt gleich Libyen an. Bei Aegypten ist nun diese Landzunge enge, da von unserem [dem Mittel=] Meere in's Erythräische Meer hunderttausend Klaftern sind, was tausend Stadien macht. ***) Von dieser Enge

*) So betrachtet Herodot Assyrien, Phönizien, Arabien und Afrika als einen einzigen ungeheuern Vorsprung von Asien, der sich freilich bei der Landenge von Suez eben so unverhältnißmäßig verdünnt, als er sich hernach wieder unförmlich ausbreitet; aber eben, weil doch Asien und Libyen durch diese Landenge noch zusammenhängen, sah es Herodot für eine Unrichtigkeit an, sie als zwei verschiedene Welttheile zu trennen.

**) Vgl. I, 202. Mannert hält ihn für den Jaxartes.

***) Ueber zwanzig geographische Meilen. Nach neuern Angaben ist die Landenge von Suez fünfzehn deutsche Meilen breit. Vgl. auch II, 158.

an aber ist die Landzunge nach gerade sehr breit, wo sie Libyen heißt.

42. Nun wundern mich aber die Leute, welche die Welt abtheilen in Libyen und Asien und Europa; da doch der Unterschied zwischen ihnen kein kleiner ist. Denn der Länge nach zieht sich Europa über beide hin; in der Breite aber ist es, nach meiner Einsicht, nicht einmal vergleichbar. Denn einmal erkennt man Libyen als ein meerumflossenes Land, bis auf das Stück, womit es an Asien grenzt; was Neko, der Aegyptische König, so viel wir wissen, zuerst dargethan hat. Als nämlich Dieser aufgehört hatte *) mit dem Einstechen des Ringgrabens aus dem Nil in den Arabischen Busen, schickte er Phönizische Männer auf Schiffen aus, mit dem Auftrage, sie sollten den Rückweg durch die Säulen des Herakles herein in das nördliche Meer nehmen und so nach Aegypten kommen. Die Phönizier liefen also aus dem Erythräischen Meere aus und befuhren das südliche Meer. So oft es nun Spätjahr wurde, hielten sie an und besäten das Land von Libyen, an welchem sie gerade auf ihrer Fahrt waren, und warteten die Ernte ab; worauf sie dann das Korn abmähten und weiter fuhren, so daß sie nach Verlauf zweier Jahre an den Säulen des Herakles herum nach Aegypten kamen. Da sagten sie, Was mir nicht glaublich ist, einem Andern immerhin, daß sie bei'm Umschiffen Libyens die Sonne zur Rechten bekommen hätten. **) Und so ward dieser Welttheil zuerst bekannt.

*) Vgl. II, 158.

**) Sie waren nämlich von der Ostküste Afrika's um das Cap

43. Sodann sind es die Karchedonier [Karthager], die davon sagen; *) da hingegen Sataspes, Teaspis Sohn, seines Stammes ein Achämenide, Libyen nicht umschifft hat, wozu er eigentlich auch ausgeschickt war; aber aus Angst über der Länge der Fahrt und der Oede wieder heimkehrte, und so die Aufgabe nicht ausführte, die ihm seine Mutter angesetzt. Er hatte nämlich einer Jungfrau, der Tochter des Zopyrus, Sohnes von Megabyzus, Gewalt angethan; und als ihn um dieser Schuld willen der König Xerxes auf den Pfahl spießen wollte, legte die Mutter dieses Sataspes, eine Schwester des Darius, die Fürbitte ein, daß man sie selbst ihm eine andere, noch größere Strafe auferlegen lasse, nämlich das Zwang-Gebot, Libyen zu umschiffen, so daß er ganz herum, bis zuletzt in den Arabischen Busen kommen müsse. Und da Xerxes auf diese Bedingung einging, so nahm Sataspes von Aegypten, wohin er kam, Schiffe und Seeleute, und fuhr nach den Säulen des Herakles hinaus. Hier hindurch und um das Vorgebirge von Libyen herum, welches den Namen Soloeis hat, schiffte er gegen Mittag, durchfuhr auch viel Meeresgewässer in vielen Monaten; kehrte aber, weil der Weg nur immer länger ward, wieder um und schiffte nach Aegypten zurück. Von da kam er nun zum König Xerxes,

---

der guten Hoffnung nach der West- und Nordküste gesegelt. Eine Entdeckung, die bekanntlich späterhin so lange als Fabel galt, bis sie von den Portugiesen erneuert ward.

*) D. h. die Karthager behaupten auch, daß Libyen oder Afrika umschiffbar, seine Größe und Gestalt also einigermaßen erkennbar sey; Was, nach Herodot, auch von Asien, nur in geringerem Grade, galt; am wenigsten aber von Europa.

wo er aussagte, daß er weit, auf der äußersten Fahrt, an kleinen Menschen vorbeigekommen sey, die eine Kleidung von Palmen trügen, welche jedesmal, wenn sie heranfuhren, sich in die Berge geflüchtet und ihre Städte leer gelassen hätten; wo dann sie, ohne Etwas zu beschädigen, hineingegangen wären, und bloß kleines Vieh weggenommen hätten. Daß er aber Libyen nicht gänzlich umschifft habe, davon gab er als Ursache an, das Fahrzeug sey unmöglich mehr weiter zu bringen gewesen, sondern in Stocken gerathen. Doch Xerxes ließ ihm nicht gelten, daß er die Wahrheit sage; und weil er die schuldige Aufgabe nicht ausgeführt, spießte er ihn auf den Pfahl, in Kraft des erstmaligen Urtheils. Ein Verschnittener aber von diesem Sataspes entlief nach Samos, sobald er den Tod seines Gebieters erfuhr, mit großen Schätzen, welche ein Samier in Beschlag nahm, dessen Namen ich wohl weiß, doch mit Fleiß auslasse.

44. Von Asien ist das Meiste durch Darius entdeckt, welcher, um vom Indusstrome (dem zweiten Flusse unter allen, in welchem sich Krokodile finden) *) — um von diesem zu wissen, wo derselbe seine Mündung in's Meer habe, eine Schifffahrt durch Leute veranstaltete, welchen er zutraute, sie würden die Wahrheit berichten, worunter namentlich Scylax von Karyanda **) war. Diese liefen aus der Stadt Kaspa-

---

*) H. meint nämlich, nur er, neben dem Nil, habe Krokodile.

**) Stadt auf einer Insel an der Westküste Kariens. Dieser Scylax war Einer der ältesten und berühmtesten Küstenbeschreiber für Seefahrer, so daß auch die spätern Handbücher für Schiffer seinen Namen als Titel führten, deren wir noch eines besitzen.

tyrus*) vom Paktyischen Lande aus, und schifften den Strom hinab gegen Morgen und Sonnenaufgang in's Meer; dann schifften sie durch's Meer gegen Abend und kamen so im dreißigsten Monate an derjenigen Stelle an, von wo der Aegyptische König die Phönizier, deren ich oben erwähnt habe, zur Umschiffung Libyens hatte ausgehen lassen. **) Nachdem nun Jene die Umschiffung vollbracht hatten, unterwarf sich Darius die Indier und machte sich zum Herrn vom dortigen Meere. So ist auch Asien, außer seinen morgendlichen Theilen, im Ganzen gleichartig mit Libyen befunden worden.

45. Von Europa ist aber, was man weiß, durch Niemanden bekannt geworden, weder an seinem morgendlichen, noch an seinem nördlichen Theile, ob es vom Meere umflossen ist; nur von seiner Länge ist bekannt, daß es sich über beide [andern Erdtheile] hinzieht. Auch vermag ich nicht herauszubringen, aus was Grund der Erde, als einem Ganzen,

---

*) Das heutige Kabul, zu Ostpersien gehörig.

**) Sie segelten also von der Mündung des Indus, einem östlichen Punkte Asiens, an wieder westwärts durch Das, was wir das Indische Meer nennen, und liefen endlich im Persischen oder Arabischen Meerbusen ein, welche bei Herodot mit unter dem Namen des Erythräischen oder rothen Meeres begriffen sind, von welchem Necho die Phönizier auslaufen ließ (42). Herodot führt Dieß besonders nur darum an, um zu beweisen, daß auch Asien im Süden vom Meere umflossen sey, wie Libyen (Afrika); welches aber seine südliche Erstreckung im Vergleiche mit Afrika's Länge sey, davon konnte er keine genaue Kenntniß haben, und scheint sich, nach dem Folgenden, die südliche Ausdehnung beider ziemlich einander entsprechend gedacht zu haben.

dreierlei Namen, nach der Benennung von Weibern, gegeben worden, und zu Grenzscheiden darin der Aegyptische Fluß Nil *) und der Kolchische Phasis **) gemacht worden sind (wofür Andere den Mäetischen Fluß Tanaïs und die Cimmerierfurth angeben); so wenig, als ich die Namen von den Urhebern der Abgrenzung erfahren kann, und wornach sie die Benennungen gemacht haben. Freilich Libyen, heißt es gewöhnlich bei den Hellenen, habe den Namen von einer eingeborenen Frau, und Asien seine Benennung nach der Frau des Prometheus. Und wiederum sprechen diesen Namen die Lydier an, mit der Behauptung, nach Asias, dem Sohne des Kotys, des Sohnes von Manes, sey Asien genannt (nicht aber nach der Asia des Prometheus), nach welchem auch der Asische Stamm in Sardes benannt sey. Von Europa nun aber ist weder, ob es von Meer umflossen ist, durch Jemanden bekannt geworden, noch woher es diesen Namen bekommen hat; noch kennt man den Namengeber selbst; es wäre denn, daß wir aussagen wollten, das Land habe diesen Namen von der Tyrierin Europa bekommen, wäre also vorher ohne Namen gewesen, wie auch die andern. Aber Die ist doch bekanntlich aus Asien her und auch nicht in dasjenige Land gekommen, was jetzt bei den Hellenen Europa heißt, sondern

*) Als angenommene Grenze von Afrika und Asien. Vgl. II, 16. 17.

**) Dieser als Grenze von Asien und Europa. Denn Was nördlich von diesem in's schwarze Meer strömenden Flusse liegt, theilt Herodot Europa zu, und nur der von demselben südlich liegende Theil Asiens ist Herodot's Asien. Vgl. II, 37. 38.

nur aus Phönizien nach Kreta, und aus Kreta nach Lycien. So viel sey hierüber gesagt; denn wir wollen es auch halten, wie es einmal bräuchlich ist.

46. Der Pontus Euxinus [das schwarze Meer] aber, wohin Darius zu Felde zog, hat, das Scythische ausgenommen, die ungebildetsten Völker unter allen Ländern. Denn weder ein Volk haben wir im Bereiche des Pontus klugheitshalber aufzuweisen, noch wissen wir von einem kundigen Manne dort, außer dem Scythischen Volke und Anacharsis. Der Scythenstamm hat aber ein Hauptstück der menschlichen Dinge am klügsten unter Allen ausgefunden, von denen wir wissen; sonst bewundere ich eben Nichts an ihm. Das Hauptstück haben sie darin ausgefunden, daß Keiner entkommt, der auf sie losgeht, noch, wo sie nicht sich finden lassen wollen, ihrer habhaft werden kann. Solche Leute nämlich, die nicht Städte, noch Festen gegründet haben, sondern Zeltwanderer und sämmtlich Reiterschützen sind, nicht von Saatfrucht leben, sondern von Weidevieh, und ihre Wohnungen auf Wagen haben — wie sollten Die nicht unbezwinglich und den Feinden unerreichbar seyn?

47. Das haben sie aber ausgefunden bei der Tauglichkeit ihres Landes und unter dem Beistande ihrer Flüsse. Denn ihr Land, eine Ebene, ist grasreich und wohlbewässert, und Flüsse durchströmen dasselbe in nicht viel geringerer Zahl, als die Rinngräben in Aegypten. Was nun davon die namhaften sind, in die man auch vom Meere aus einfahren kann, die will ich nennen. Der Ister,*) mit fünf Mündungen; hernach

*) Die Donau.

der Tyras *) und Hypanis, **) der Borysthenes, ***) der Pantikapes, ****) der Hypacyris, †) der Gerrhus, ††) der Tanaïs. Diese strömen, wie folgt.

48. Der Ister, †††) der größte aller Ströme, von denen wir wissen, strömt immer gleich stark, wie im Sommer, so im Winter. Er strömt als der erste unter den Scythischen von Westen her, und Dieses macht ihn zum größten, indem nun auch andere Flüsse ihr Wasser in ihn ergießen. Und das sind folgende, die ihn groß machen: erstlich fünf, die durch das Scythenland selbst strömen, der Porata, wie ihn die Scythen, oder Pyretos, ††††) wie ihn die Hellenen nennen;

*) Der Dniester.

**) Der Bog.

***) Der Dnieper.

****) Dieser Fluß ist noch nicht ausgemittelt.

†) Man findet für ihn, wie für den vorigen Fluß, nur kleine Bäche.

††) Nach Mannert die Samara.

†††) Die Vorstellung Herodot's, daß der Ister (die Donau) dem Nil in seinem Laufe entspreche (vgl. II, 33. 34.), hatte zur Folge, daß er sich auch die Beugung desselben von Norden nach Süden vor seinem Ausflusse der Länge der Nilbeugung von Süden nach Norden entsprechend dachte, wodurch Scythien so viereckig wurde, wie er es 99. schildert.

††††) Man hat hier ein Beispiel davon, wie die Griechen fremde Worte in ein ähnlich lautendes Wort ihrer Sprache zu übersetzen pflegten, unbekümmert darum, ob der Sinn ihres Wortes mit dem des ähnlich klingenden ausländischen übereinkomme, oder nicht. Pyretos bedeutet Gluthhitze. Der Porata wird für den Pruth erklärt.

alsdann der Tiarantus, *) der Ararus **) und Naparis ***) und der Ordessus. ****) Hievon führt der erstgenannte Fluß im Morgen sein Wasser dem Ister zu und ist groß, der zweitgenannte dagegen, Tiarantus, im Abend und ist kleiner. Der Ararus und Naparis aber und der Ordessus laufen zwischen ihnen in der Mitte zum Ister hinab. Das sind die Scythischen Landesflüsse, die ihn füllen.

49. Aber von den Agathyrsen her strömt der Maris †) in den Ister herein. Und von den Höhen des Hämus herab laufen nordwärts noch drei große Ströme, welche in denselben fallen, der Atlas, ††) Auras †††) und Tibisis, durch Thracien aber und die Thracischen Krobyzer der Athrys, ††††) Noës a) und Artanes, b) die auch in denselben münden, und von den Päoniern und dem Gebirge Rhodope her kommt der Fluß Skius, c) welcher den Hämus in der Mitte trennt, eh' er sich in den Ister ergießt. Aber von den Illyriern her läuft nordwärts der Fluß Angrus d) in die Triballische Ebene e)

*) Der Sylfluß in der westlichen Wallachei.
**) Die Aluta (der Olt).
***) Der Ardschisch, mit der Dumbrowitza vereinigt.
****) Der Siret.
†) Der Marosch, mit der Theis (Tibisis) vereinigt.
††) Jetzt Dristra.
†††) Jetzt Turtukai.
††††) Jetzt Jantra.
a) Jetzt Ischu oder Ostru.
b) Jetzt Uid oder Stipul.
c) Jetzt Isker oder Iskru.
d) Die Servische Morawa.
e) Das heutige Amselfeld.

und in den Fluß Brongus*) hinein, der Brongus aber in den Ister, so daß dieser beide, und das große Flüsse, in sich aufnimmt. Dann vom jenseitigen Lande der Ombriker strömen der Karpisfluß und der Alpisfluß nordwärts, welche gleichfalls in ihn münden. Es nimmt nämlich der Ister seinen Lauf durch ganz Europa von den Celten an, welche unter den Europäern, nächst den Cyneten, zu äußerst gegen Sonnenuntergang wohnen, und endigt seinen Lauf durch ganz Europa an den Seiten Scythiens. **)

50. Indem nun die besagten Flüsse, nebst vielen andern, dem Ister ihr Wasser zuführen, machen sie ihn zum größten Flusse; wiewohl, wenn man nur von jedem das eigene Wasser in Rechnung nimmt, der Nil ihn an Fülle übertrifft, da ja in diesen kein Fluß und keine Quelle Zufluß von fremdem Wasser bringt. Immer gleich aber, im Sommer wie im Winter, strömt der Ister meines Dafürhaltens aus einer Ursache, wie folgt. Des Winters ist er so hoch, wie er an sich ist, und nur noch ein Weniges über seine natürliche Größe hinaus, weil jenes Land des Winters gar sehr wenig Regen, und hauptsächlich nur Schneewetter hat. Des Sommers nun, wo der Schnee, der im Winter gefallen ist, in seiner ganzen Menge schmilzt, fließt er von allen Seiten dem Ister zu, und gerade dieser Zufluß von Schnee macht ihn so stark; wozu noch viele heftige Regengüsse kommen, weil es da gerade im Sommer regnet. Um so viel mehr nun im Sommer die Sonne Wasser an sich zieht, als im Winter, um Das sind auch ge-

*) Jetzt Molda.
**) Vgl. II, 33.

rade des Sommers die Zuflüsse stärker, als des Winters, die der Ister erhält, und Das bringt, Eines gegen das Andere, eine Ausgleichung hervor, so daß seine Stärke sich immer als dieselbe erweist.

51. Einer also der Flüsse von Scythien ist der Ister; dann kommt der Tyras, der aus der Gegend des Nordwindes herströmt von einem großen See, welcher das Scythische und Neurische Land scheidet. Und an seiner Mündung sind Hellenen seßhaft, welche Tyriten heißen.

52. Hypanis, der dritte Fluß, läuft vom Scythischen Lande selbst aus einem großen See aus, den rings wilde weiße Pferde umweiden. Und es heißt dieser See ganz richtig des Hypanis Mutter. *) Daher entspringt also der Hypanisfluß, und fließt dann auf eine Fahrt von fünf Tagen schwach und noch süß; weiterhin aber, vier Tagfahrten vom Meere, gewaltig bitter. Denn es ergießt sich in ihn eine bittere Quelle, und zwar eine dermaßen bittere, daß sie, so klein sie ist, durch den Hypanis durchschlägt, der eine Größe hat, wie wenige Flüsse. Und diese Quelle ist an den Grenzen des Landes der Acker-Scythen und der Alazonen, der Name der Quelle aber, wie auch der Gegend, woher sie fließt, ist auf Scythisch Exampäus, nach unserer Sprache die heiligen Wege. Bei den Alazonen nähern der Tyras und Hy-

*) Passender hieße es im Deutschen Hypanis-Vater, da wir der See sagen, das gleichbedeutende Wort aber im Griechischen weiblichen Geschlechts ist, so daß der Grieche bei dieser Hypanismutter an eine Göttin des See's, oder eine Oceanide, und ein Mythenkundiger vielleicht gar an die Leucippe [Weißrossin] dachte, die unter den Letztern vorkommt.

panis ihre Ufer einander; von da an aber biegt jeder aus, und der Zwischenraum wird breit.

53. Der vierte Fluß, Borysthenes, ist der größte unter ihnen nach dem Ister, und der segenvollste, unserem Urtheile zufolge, nicht nur von den Scythischen Flüssen, sondern auch von den andern insgesammt, außer dem Aegyptischen Nil. Denn mit diesem läßt sich kein anderer Fluß vergleichen; von den übrigen aber ist der Borysthenes der segenvollste. Er hat nämlich die schönsten und dem Vieh zuträglichsten Weiden, die allervortrefflichsten und meisten Fische, das süßeste Trinkwasser, und fließt, neben schlammigen Flüßen, rein. An seinem Ufer wächst das trefflichste Korn, und wo kein Kornland ist, das höchste Gras, und an seiner Mündung setzen sich von selbst Salzhaufen die Fülle aus. Auch liefert er große Seethiere ohne Gräten, die sie Antacäen heißen, zum Einsalzen, und sonst noch viel Wunderswerthes. Bis zur Landschaft Gerrhus nun, wohin es eine Fahrt von vierzig Tagen ist, kennt man seinen Lauf vom Norden her; durch was für Völker er aber jenseits fließt, vermag Niemand anzugeben. Sichtlich aber fließt er durch eine Wüste in's Land der Acker-Scythen; denn diese Scythen wohnen an seinem Ufer auf eine Fahrt von zehn Tagen. Und nur von diesem Flusse, nebst dem Nil, kann ich die Quellen nicht anzeigen, und mich dünkt, überhaupt Keiner von den Hellenen. Der Lauf des Borysthenes geht denn bis nahe an's Meer, wo sich auch der Hypanis mit ihm vereinigt und in denselben Sumpf ausläuft. Die zwischen diesen Flüssen befindliche Landspitze aber heißt Hippolaus-Horn, und darauf ist ein Heiligthum der Erdmutter gebaut, und jenseits dieses Heiligthums über dem

Hypanis sitzen die Borystheneïten. *) Dieß ist es, was diese Flüsse anlangt.

54. Nach diesem ist wieder ein fünfter Fluß, mit Namen Pantikapes. Auch dieser fließt vom Norden und aus einem See, und Was zwischen ihm und dem Borysthenes liegt, bewohnen die Acker-Scythen. Derselbe läuft in die Hyläa, und nach Durchströmung dieser vereinigt er sich mit dem Borysthenes.

55. Der Hypacyris, der sechste Fluß, kommt aus einem See, fließt mitten durch die Wander-Scythen hindurch und mündet bei der Stadt Karcinitis, wo er zu seiner Rechten die Hyläa und die sogenannte Achilles-Rennbahn abgrenzt.

56. Der Gerrhus, der siebente Fluß, ist vom Borysthenes getrennt, so weit hinauf man den Borysthenes kennt. Diese Landschaft hinauf ist er getrennt, und sein Name ist, wie der Name der Landschaft selbst, Gerrhus. Derselbe macht, wo er dem Meere zufließt, die Grenze zwischen den Wander-Scythen und den königlichen, und ergießt sich in den Hypacyris.

57. Der Tanaïs aber, der achte Fluß, fließt von oben her aus einem großen See, und ergießt sich in einen noch größern See, den sogenannten Mäetis, welcher die Königs-Scythen von den Sauromaten scheidet. Und in diesen Tanaïs fällt wieder ein Fluß, mit Namen Hyrgis. **)

58. Das sind die namhaften Flüsse, womit die Scythen versehen sind. Für das Vieh wächst aber im Scythenlande

*) Vgl. 18.
**) Nach Mannert die Donez.

das Gras, welches unter allem, wovon wir wissen, am meisten Galle gibt:*) und man kann es bei'm Oeffnen des Viehes erproben, daß Dem so ist.

59. In den Hauptsachen sind sie denn so wohl versorgt. Sonst sind noch folgende bei ihnen die bestehenden Bräuche. Von Göttern beten sie nur folgende an: die Hestia (Vesta) vornehmlich, dazu den Zeus und die Erde, indem ihnen die Erde für die Frau des Zeus gilt; hernach den Apollo und die himmlische Aphrodite (Venus), den Herakles, den Ares (Mars). Diese gelten bei allen Scythen; die sogenannten Königs-Scythen opfern aber auch noch dem Poseidon (Neptun). Und mit Namen heißt auf Scythisch die Hestia Tabiti, und Zeus, nach meinem Urtheile wenigstens ganz trefflich, Papa, die Erde Apia, Apollo Oetosyrus, die himmlische Aphrodite Artimpasa und Poseidon Thamimasadas. Götterbilder aber und Altäre und Tempel sind bei ihnen nicht im Brauch, außer für den Ares: für Den sind sie im Brauch.

60. Die Opferung besteht bei Allen auf eine und dieselbe Weise in jedem Dienste, und wird gehalten, wie folgt. Das Opferthier steht da mit umwickelten Vorderfüßen, und der Opfernde, der hinter dem Thiere steht, zieht nun am Ende des Seiles und wirft es hin. Wie das Opferthier fällt, ruft er den Gott an, dem er eben opfert, und alsdann schlingt er ihm gleich einen Strick um den Hals, womit er es durch einen Stock, den er hineinsteckt und herumdreht, erwürgt; und so, ohne Opferfeuer, oder Weihbesprengung, oder Spende-

*) Nach Andern: am meisten Süßigkeit.

guß, macht er sich gleich, wenn er's erwürgt und abgezogen hat, an's Fleischkochen.

61. Da das Scythische Land gewaltig holzarm ist, so haben sie zum Behufe des Fleischkochens Folgendes erfunden. Haben sie erst den Opferthieren die Haut abgezogen, so lösen sie die Knochen aus dem Fleische, und dann werfen sie dieselben, wenn ihnen Kessel zur Hand sind, wie man sie dort hat, die den Lesbischen Mischkrügen nahezu gleich, nur viel größer sind, in diese Kessel, und kochen sie an einem Feuer, das sie von den Knochen der Opferthiere anmachen. Wenn sie aber keinen Kessel haben, so werfen sie alles Fleisch zusammen in den Bauch des Opferthieres, gießen dann Wasser zu und machen darunter das Feuer von den Knochen an. Die brennen auch auf's schönste, und der Bauch kann auch leichtlich das von den Knochen entleerte Fleisch fassen. Und so muß sich das Rind selbst auskochen und überhaupt jedes Opferthier sich selbst. Ist nun das Fleisch gekocht, so weiht der Opferer die Erstlingsstücke vom Fleische und den Eingeweiden, und wirft sie vorwärts. Und sie opfern überhaupt ihr Weidevieh, und besonders Pferde.

62. Auf diese Art und diese Thiere opfern sie also den andern Göttern; doch dem Ares folgendermaßen. Auf jedem Gemeindeplatze in ihren Landeskreisen steht ein Aresheiligthum folgendergestalt. Es sind da Reisigbündel zusammengehäuft bis auf drei Stadien *) in die Länge und Breite, in die Höhe aber weniger; und oben ist eine viereckige Fläche gemacht; die Wände aber sind an drei Seiten abschüssig, und

*) Dreihundert fünf und siebzig Schritte.

nur an Einer kann man hinaufgehen. Daran häufen sie jedes Jahr wieder hundert und fünfzig Wagen voll Reisig an; weil es nämlich durch's Unwetter immer Abgang hat. Auf jedem solchen Walle nun steht ein uraltes eisernes Schwert, und das ist das heilige Bild des Ares. Diesem Schwerte nun halten sie jährliche Opferungen von Weidevieh und Pferden; insbesondere aber opfern sie denselben noch mehr, als den andern Göttern. So viel sie Kriegsgefangene machen, deren opfern sie von jeglichem Hundert einen Mann, und nicht auf dieselbe Art, wie das Vieh, sondern wieder auf eine andere. Erst nämlich besprengen sie ihnen den Kopf mit Wein; dann schlachten sie die Menschen über einem Gefäße, tragen es alsdann auf den Reisigwall hinauf, und gießen das Blut über das Schwert aus. Das tragen sie also hinauf; unten aber am Heiligthume machen sie's, wie folgt. Sie hauen allen geschlachteten Menschen den rechten Arm mitsammt der Hand ab, und schleudern ihn in die Luft, verrichten darauf auch die andern Opfer, und dann gehen sie von dannen, und der Arm bleibt liegen, wo er hinfällt, und auch der Todte an seinem besondern Platze.

63. Das sind die bei ihnen bestehenden Opfer. Schweine haben sie aber dabei nicht im Brauch, und wollen überhaupt keine halten in ihrem Lande.

64. Das Kriegswesen aber ist bei ihnen folgendermaßen beschaffen. Je von dem ersten Manne, den ein Scythe erlegt, trinkt er sein Blut. Und von Allen, die er in der Schlacht tödtet, bringt er dem Könige die Köpfe; denn wo er einen Kopf bringt, bekommt er Antheil an der Beute, die sie machen; anders aber nicht. Nun zieht er ihn auf folgende Art

ab. Er macht bei den Ohren einen Schnitt rund herum, faßt den Kopf und schüttelt ihn heraus; das Uebrige entfleischt er dann mit einer Ochsenribbe und gerbt es mit den Händen: und wenn es nun mürb ist, so braucht er's als Handtuch, hängt es an die Zügel seines Reitpferdes und prangt damit. Denn Wer die meisten Haut-Handtücher hat, wird als der preiswürdigste Mann angesehen. Auch machen Viele von ihnen aus den Hautabzügen sich Mäntel zum Anziehen, indem sie sie zusammennähen, wie Hirtenfellkleider. Und Viele ziehen von ihren Feinden, den todten nämlich, den rechten Arm sammt Haut und Nägeln ab, und machen sich Ueberzüge für ihre Köcher daraus. Und die Menschenhaut, bei ihrer Fettigkeit und ihrem Glanze, dürfte wohl von allen Häuten die glänzendste Weiße haben. Viele häuten auch ganze Menschen aus, spannen sie dann auf Holz und führen sie auf Pferden herum. Das ist so bei ihnen gebräuchlich.

65. Aber aus den Köpfen selbst, nicht Aller, sondern der ärgsten Feinde, machen sie Folgendes. Es sägt Jeder alles unter den Augbraunen Befindliche weg, und reinigt das Uebrige; dann, wenn er ein armer Mann ist, überzieht er's nur noch mit Rindshaut, und bedient sich so desselben; wenn er aber ein Reicher ist, überzieht er's nicht bloß mit der Rindshaut, sondern übergoldet es auch inwendig und bedient sich so desselben als Trinkgefäß. Das machen sie aber auch von ihren Verwandten, wenn sie mit ihnen in Streit kommen, und dann vor dem Könige Einer über den Andern Recht gewinnt. Kommen dann Gäste zu ihm, aus denen er sich Etwas macht, so setzt er ihnen diese Schädel vor, und erzählt dazu, wie seine Verwandten ihn feindlich angegriffen,

er aber über sie gewonnen habe, als eine rechte Mannhaftigkeit.

66. Und einmal des Jahres mischt jeder Kreisoberste in seinem Kreise einen Mischkrug mit Wein, aus welchem alle die Scythen trinken, welche im Kriege Feinde erschlagen haben. Wer aber Dieses nicht vollbracht hat, kostet diesen Wein nicht, sondern bleibt ohne Ehre sitzen; und Das ist bei ihnen der größte Schimpf. Aber Die, welche gar Viele erschlagen haben, trinken immer mit zwei Bechern zumal.

67. Wahrsager sind bei den Scythen viele, welche mit vielen Weidenruthen so wahrsagen. Erst holen sie große Bündel von Ruthen, welche sie dann auf den Boden legen und aus einander schütteln; und nun legen sie Ruthe bei Ruthe, und weissagen; unter diesem Sprechen aber schütteln sie wieder die Ruthen unter einander, und legen sie dann abermals Ruthe für Ruthe zusammen. Das ist ihre altväterliche Wahrsagung. Die Enarier aber, die Weibmänner, sagen, Aphrodite gebe ihnen die Wahrsagung. *) Diese wahrsagen mit Lindenbast. Erst nämlich spaltet Einer den Bast dreifach, und während er ihn zwischen seinen Fingern herumwickelt, und dann wieder herauszieht, gibt er seinen Spruch.

68. So oft der Scythenkönig krank wird, läßt er drei Wahrsager kommen, die am meisten in Ansehen stehen, welche auf die besagte Art wahrsagen; und zwar sagen sie Das gewöhnlich allemal, es habe Der und Der bei'm Heerde des Königs falsch geschworen, nämlich ein Bürger, den sie selbst nennen. Bei'm Heerde des Königs aber haben die Scythen

*) Vgl. I, 105.

im Brauch dann zu schwören, wann sie den höchsten Eid schwören wollen. Nun wird Der alsbald aufgegriffen, den sie des Meineides zeihen, und vorgeführt, wo ihn dann die Wahrsager beschuldigen, er sey aus der Wahrsagung überwiesen, bei'm Heerde des Königs falsch geschworen zu haben, und deßhalb sey der König unwohl. Dagegen läugnet er, mit nichten habe er falsch geschworen, und beklagt sich arg. Da er nun läugnet, läßt wieder der König noch einmal so viel Wahrsager kommen. Und wenn ihn auch Diese nach der Einsicht in ihre Wahrsagung des Meineides verdammen, so hauen ihm stracks die ersten Wahrsager den Kopf ab, und theilen sich in sein Vermögen; wenn ihn dagegen die beigezogenen Wahrsager lossprechen, so kommen andere, und immer wieder andere Wahrsager d'ran. Wenn nun aber die Mehrzahl den Menschen losspricht, dann ist festgesetzt, daß die ersten Wahrsager selbst hingerichtet werden.

69. Diese Hinrichtung vollziehen sie nun auf folgende Art. Erst laden sie einen Wagen voll Reisig, spannen dann Stiere an, binden den Wahrsagern die Füße, schnüren ihnen auch die Hände auf den Rücken, knebeln sie auch, und stecken sie so mitten in das Reisig hinein. Das zünden sie an, machen die Stiere scheu und lassen sie durchgehen. Da verbrennen denn viele Stiere mit den Wahrsagern; viele kommen aber nach der Versengung noch durch, wenn die Deichsel verbrannt ist. Und auf die besagte Art verbrennen sie auch um anderer Ursachen willen die Wahrsager, als Lügenwahrsager. Von Denen aber, die der König tödten läßt, verschont er auch die Söhne nicht, sondern tödtet das ganze männliche Geschlecht; nur dem weiblichen thut er Nichts.

70. Ihre Schwüre thun die Scythen, wie folgt, wenn sie einen Bund machen. Sie gießen Wein in einen großen irdenen Humpen, und mischen darein das Blut Derer, die den Bund schließen, durch einen Stich mit einem Pfriem, oder Einschnitt mit einem Messer in die Haut; worauf sie in den Humpen einen Säbel, Pfeile, eine Streitaxt und Wurfspieße eintauchen. Haben sie Das gethan, so erheben sie große Betheurungen; und dann trinken es, die den Bund beschwören, wie auch die Achtbarsten aus ihrem Gefolge.

71. Die Begräbnisse ihrer Könige sind im Gerrher-Lande, oben am Borysthenes, so weit er die Auffahrt gestattet. Daselbst graben sie, so oft ihnen der König stirbt, einen großen viereckigen Graben in die Erde. Haben sie diesen fertig, so nehmen sie den Leichnam auf, nachdem sein Leib mit Wachs überzogen, sein Bauch aufgeschnitten, ausgeweidet, mit zerriebener Würzpflanze, Räucherwerk, Eppich- und Dill-Saamen gefüllt und wieder zusammengenäht ist, und so führen sie ihn auf einem Wagen zu einem andern Stamme. Wenn nun bei Diesen der Leichnam ankommt, so machen Diese es eben so, wie die Königs-Scythen, welche sich nämlich die Ohren beschneiden, ihr Haar abscheeren, in die Arme schneiden, Stirn und Nase zerkratzen, und einen Pfeil durch die linke Hand stoßen. Von da führen sie zu Wagen die Leiche des Königs zu einem andern Stamme von ihren Unterthanen, wobei Die sie begleiten, zu welchen sie zuerst kamen. Und wenn sie dann bei Allen mit der Leiche herumgekommen sind, so sind sie auf dem Boden der Gerrher, des äußersten Stammes von ihren Unterthanen, und auf den Begräbnißstätten selbst. Nun wird auf dem Gräberplatze zuerst die Lei-

che auf einer Matte beigesetzt; dann stecken sie zu beiden Seiten des Leichnams Lanzen in den Boden, legen Stangen oben darüber, und überflechten es darauf mit einem Hürdendache. Und in den übrigen weiten Raum des Grabes begraben sie Eines seiner Kebsweiber, das sie erwürgen, wie auch den Mundschenk, den Koch, den Stallmeister, den Leibdiener und den Botschaftmelder, wie auch Pferde und Weihopfer von allem Andern, und goldene Schalen. Von Silber oder Erz haben sie aber Nichts. Nach allem Dem werfen sie Alle mit einander einen großen Schutt um die Wette auf, und voll Eifers, ihn größtmöglich zu machen.

72. Aber nach Ablauf einer Jahresfrist thun sie wieder Folgendes. Sie nehmen von den übrigen Dienern die betrautesten; und zwar sind das eingeborene Scythen (weil nämlich immer Die den König bedienen, die er selbst dazu wählt, Kaufsklaven aber bei ihnen keine sind); und von diesen Bedienten also erwürgen sie fünfzig, dazu auch die fünfzig edelsten Pferde, nehmen ihnen die Eingeweide aus, reinigen sie, stopfen sie mit Spreu aus und nähen sie wieder zu; stecken dann einen halben Reif, unterwärts gebogen, an zwei Pflöcke, und an zwei andere wieder einen halben Reif, und befestigen auf diese Art eine Menge, treiben hierauf durch die Pferde der Länge nach einen starken Pflock bis zum Halse hindurch, und heben sie damit in die Reife hinauf, so daß die vordern Reife unter den Schulterblättern der Pferde durchgehen, und die hintern den Bauch an den Schenkeln tragen, die Beine aber vorn und hinten frei schweben. Nun werfen sie den Pferden noch Zaum und Gebiß über, ziehen die Zügel vorn hinunter, und nageln sie da fest. Und dann setzen sie die fünf-

zig erwürgten Bursche, Jeden auf sein Pferd, und zwar folgendermaßen. Sie treiben erst durch jeden dieser Leichname einen Pflock längs dem Rückgrat bis zum Halse hindurch: und Was nun von diesem Pflocke unten heraussteht, stecken sie in ein Loch des andern Pflockes, der durch das Pferd geht. Solche Reiter stellen sie denn rund herum an dem Grabmale auf, und ziehen dann ab.

73. So bestatten sie die Könige. Die andern Scythen aber werden, wenn sie gestorben sind, von ihren nächsten Angehörigen auf Wagen bei ihren Freunden herumgeführt, die sie der Reihe nach aufnehmen, dem Geleite einen Schmaus geben, und auch dem Todten von Allem vorsetzen, wie den Andern. Und so werden die bürgerlichen Leute erst vierzig Tage herumgeführt, alsdann bestattet. Nach der Bestattung reinigen sich aber die Scythen auf folgende Art. Haben sie sich erst den Kopf eingerieben und abgewaschen, so thun sie am Leibe, wie folgt. Sie stellen drei Stangen so auf, daß sie gegen einander gelehnt sind, ziehen darüber wollene Decken, machen sie dann recht fest zu, und werfen glühende Steine in eine Wanne innerhalb der Stangen und Decken.

74. Nun wächst Hanf bei ihnen im Lande, welcher dem Lein fast ganz gleich kommt, bis auf die Dicke und Höhe, worin der Hanf diesen weit übertrifft. Derselbe wächst sowohl von selbst, als gesät; auch machen aus ihm die Thracier Kleider, welche den leinenen ganz gleichen; und wenn sich Einer nicht genau darauf versteht, so kann er's nicht unterscheiden, ob es flächsen oder hänfen ist; wenn er aber noch keinen Hanf gesehen hat, so wird er das Kleid für ein flächsenes halten.

75. Von diesem Hanf nehmen also die Scythen den

Saamen, schlüpfen damit unter die Decken, und streuen den Saamen auf die glühenden Steine, wo er denn einen Rauch gibt und solch einen Dampf verbreitet, daß es kein Hellenisches Schwitzbad besser kann, und die Scythen über ihrem Schwitzbade vor Wohlbehagen brüllen. Das gilt ihnen statt des Bades, weil sie nämlich ihren Leib im Wasser gar nicht baden. Ihre Weiber aber zerreiben an einem rauhen Steine Zypressen-, Zedern- und Weihrauchholz, gießen Wasser darunter, und überstreichen mit diesem Geriebenen, das nun teigig ist, ihren ganzen Leib sammt dem Gesicht. Das gibt ihnen aber theils einen angenehmen Geruch, theils sind sie am folgenden Tage, wo sie diesen Ueberzug abnehmen, rein und glänzend davon.

76. Fremde Gebräuche wollen auch die Scythen um Alles nicht aufkommen lassen, selbst nicht von einander, und am wenigsten Hellenische, wie sich bei Anacharsis und zum Andernmal bei Scyles gezeigt hat. Anacharsis nämlich, der sich auf großen Reisen umgesehen und da großen Verstand bewiesen hatte, schiffte, auf dem Rückwege in die Scythenheimath, durch den Hellespont, und hier landete er bei Cyzikus; und weil er gerade zum Feste der Göttermutter kam, welches die Cyzikener auf das feierlichste begingen, so gelobte Anacharsis der Allmutter, wenn er gesund und wohlbehalten nach Hause komme, auch so zu opfern, wie er's bei den Cyzikenern sah, und eine Nachtfeier zu halten. Wie er nun in Scythien angekommen war, machte er sich in die sogenannte Hyläa (das Waldland) hinein, welche bei der Achilles-Rennbahn liegt und ganz bewachsen ist mit Bäumen aller Art; da hinein machte sich Anacharsis, und stellte der Göttin

ihr Fest vollständig an, mit einer Handpauke in der Hand und mit Heiligenbildern behangen. Nun kam ein Scythe dahinter, daß er Dieß thue, und zeigte es dem Könige Saulius an; worauf Dieser selbst hinging, und wie er ihn Dieses thun sah, den Anacharsis todt schoß. Jetzt aber, wenn Einer die Scythen nach dem Anacharsis fragt, läugnen sie, ihn zu kennen, weil er nämlich außer Landes nach Hellas gegangen ist, und fremde Sitten angenommen hat. Wie ich aber von Tymnes gehört habe, dem Vormünder des Ariapithes, so wäre er ein Oheim des Scythenkönigs Idanthyrsus und Sohn des Gnurus, des Sohnes von Lykus, des Sohnes von Spargapithes, gewesen. War nun Anacharsis aus diesem Hause, so ist er selbst von seinem eigenen Bruder getödtet worden. Denn Idanthyrsus war ein Sohn des Saulius, und Saulius war's, der den Anacharsis getödtet hat.

77. Freilich habe ich wohl noch eine andere Sage gehört, die bei den Peloponnesiern geht, daß Anacharsis vom Scythenkönige abgeschickt worden sey, um sich Kenntniß von Hellas zu erwerben, und demselben hernach, als er wieder zurückkam, gesagt habe, die Hellenen hätten allesamt nie genug Muße zu Allem, was klug ist, außer den Lacedämoniern; aber Diese verstünden es allein, vernünftig Rede und Antwort zu geben. Aber diese Sage ist nur so ein Witz von den Hellenen selbst; jedoch der Mann ist, wie oben gemeldet, um's Leben gekommen. Diesem ging es so wegen der fremden Gebräuche und Anschließung an's Hellenische.

78. Sodann hatte, noch viele Jahre später, Scyles, der Sohn des Ariapithes, dasselbige Schicksal. Ariapithes nämlich, der Scythenkönig, hatte nebst andern Söhnen den Scy-

les; Diesen aber von einer Istrianischen *) Frau, also von keiner Inländerin; und Denselben lehrte diese seine Mutter die Hellenische Sprache und Schrift. Als darauf in der Folgezeit Ariapithes von dem Agathyrsenkönige Spargapithes durch List umgebracht ward, überkam Scyles das Königthum samt der Frau seines Vaters, mit Namen Opöa. Diese Opöa aber war ein Landeskind, und von ihr war der Sohn des Ariapithes, Orikus. Als König der Scythen war nun Scyles gar nicht recht zufrieden mit der Scythischen Lebensart, sondern weit mehr geneigt zum Hellenischen, von der Erziehung her, worin er erzogen war; und machte es daher, wie folgt. Zu Zeiten, wann er das Heervolk der Scythen nach der Stadt der Borystheneïten führte (welche Borystheneïten sagen, daß sie Milesier seyen), so ließ er allemal, wenn er zu ihnen ging, sein Heervolk in der Vorstadt, und er selbst ging allemal in die Stadt hinein, ließ dann die Thore schließen, und zog für seine Scythische Tracht, die er ablegte, eine Hellenische Kleidung an, womit er nun auf dem Markte herumging, ohne Trabanten oder sonstiges Gefolge, während immer die Thore bewacht wurden, damit ihn kein Scythe in dieser Tracht zu sehen bekomme; und so pflog er überhaupt der Hellenischen Lebensweise, und opferte auch den Göttern nach Hellenischen Bräuchen. Hatte er sich nun einen Monat oder darüber aufgehalten, so zog er wieder in Scythischer Tracht ab. So machte er's oftmals; ja er hatte sich ein Haus

*) Istria, eine den Scythen benachbarte Milesische Colonie, auch Istrus, Istropolis genannt, lag am linken Ufer des Pontus, unweit dem alten Odessus.

zu Borysthenes*) gebaut, und eine Bürgerin, zur Hausfrau darin, geheirathet.

79. Da es ihm aber übel gehen sollte, so ging es von folgendem Anlasse aus. Er begehrte, sich dem Dionysus Bacchius**) einweihen zu lassen, und wollte eben seine Einweihung antreten, als ihm ein außerordentliches Zeichen ward. In der Stadt der Borystheneïten hatte er nämlich ein großes und prächtiges Gebäude (eben das, wovon ich kurz vorhin schon Erwähnung gethan habe), rings umgeben von Sphinxen und Greifen, aus weißem Steine; in dieses schlug nun der Gott ein, und es brannte ganz ab. Scyles aber feierte Nichts desto weniger seine Einweihung. Nun machen die Scythen den Hellenen ihren Bacchusdienst zum Vorwurf, weil es ja wider die Vernunft sey, einen Gott aufzubringen, der die Menschen in Raserei bringt. Wie nun Scyles dem Bacchius geweiht war, verrieth es ein Borystheneïte den Scythen, und sagte: „Weil ihr uns verlacht, ihr Scythen, daß wir dem Bacchus schwärmen, und der Gott uns ergreift; so seht: jetzt hat dieser Geist euern König auch ergriffen: er schwärmt dem Bacchus, und ist auch von dem Gotte rasend. Und wenn ihr mir nicht glaubt, so kommt mit mir, daß ich euch's weise." Da gingen die Fürsten der Scythen mit ihm, und der

---

*) Borysthenes ist nur der allgemeinere Name, vom Flusse Borysthenes hergenommen, für die Stadt Olbia oder Olbiopolis, eine Griechische Seestadt unter den Taurischen Scythen, und zwar auch eine Milesische Colonie, die daher dem Scyles durch seine Mutter stammverwandt war. Vgl. auch 18.

**) Dem Bacchus, der rasen und schwärmen macht.

Borysthenerte führte sie hinein und heimlich auf einen Thurm hinauf. Wie nun Scyles mit dem Festschwarme vorbeikam, und ihn die Scythen wirklich dem Bacchus schwärmen sahen, so war ihnen Das ein großes Leidwesen, und hernach zeigten sie's auch draußen dem ganzen Heere an, was sie gesehen.

80. Als nach Diesem Scyles wieder in seine Heimath zog, nahmen die Scythen seinen Bruder Oktamasades zum Haupte, einen Sohn von des Teres Tochter, und empörten sich gegen Scyles. Da er nun erfuhr, Was gegen ihn im Wege sey, und um welcher Ursache willen, entfloh er nach Thracien. Das vernahm Oktamasades, und zog nun gegen Thracien zu Felde; und wie er am Ister war, kamen ihm die Thracier entgegen. Da sie nun mit einander handgemein werden sollten, sandte Sitalces an Oktamasades, und ließ ihm sagen: „Was brauchen wir's mit einander zu versuchen? Du bist meiner Schwester Sohn, und du hast meinen Bruder bei dir. Liefere nun du mir Diesen zurück, so will ich dir den Scyles ausliefern: und des Kampfes mit dem Heere bist du dann enthoben, und ich auch." Das ließ ihm Sitalces durch einen Herold entbieten, indem bei Oktamasades ein Bruder des Sitalces, als Flüchtling, war. Oktamasades hieß Das auch gut, gab seiner Mutter Bruder dem Sitalces heraus, und bekam seinen Bruder Scyles dafür. Sitalces kehrte denn nach Empfang seines Bruders zurück; dem Scyles aber hieb Oktamasades auf der Stelle den Kopf ab. So hüten die Scythen ihre Gebräuche, und vollziehen an Denen, welche fremde Bräuche annehmen, solche Strafen.

81. Die Volksmenge der Scythen war ich nicht im Stande, mit Bestimmtheit zu erfahren; sondern habe ganz

verschiedene Angaben über ihre Zahl gehört, daß sie nämlich sehr Viele seyen, und daß sie Wenige seyen, was eigentliche Scythen sind. So viel aber ward mir durch den Augenschein gewiesen. In der Mitte der Flüsse Borysthenes und Hypanis ist ein Stück Land, mit Namen Exampäus, wovon ich auch oben *) schon Erwähnung gethan habe, daß nämlich in ihm eine Quelle mit bitterem Wasser sey, welche dadurch den Hypanis, in den sie fließt, untrinkbar mache. In diesem Stücke Land steht ein eherner Kessel, sechsmal so groß, als der Mischkrug an der Mündung des Pontus, der ein Weihgeschenk von Pausanias, Kleombrotus Sohn, ist. Wer aber diesen nie gesehen hat, dem will ich es so angeben. Der eherne Kessel in Scythien faßt leichtlich sechshundert Amphoren, und die Dicke desselben Kessels ist sechs Finger. Von diesem sagen die Eingeborenen, er sey aus Pfeilspitzen gemacht. Ihr König nämlich, mit Namen Ariantas, habe die Volksmenge der Scythen wissen wollen, und allen Scythen befohlen, Jeder solle eine Spitze von seinem Pfeile liefern; und Jeden, der keine liefere, mit dem Tode bedroht. Nun seyen Pfeilspitzen die Menge geliefert worden, und da habe er beschlossen, ein Denkmal aus denselben zu hinterlassen, und diesen ehernen Kessel daraus gemacht und in dem besagten Exampäus gestiftet. Das hörte ich über die Volksmenge der Scythen.

82. Wunderdinge hat dieses Land nicht, außer daß es bei weitem die größten und zahlreichsten Flüsse hat. Etwas Bewundernswerthes aber noch neben den Flüssen und der

---

*) Vgl. 52.

Größe seiner Ebene hat es an Dem, was jetzt bemerkt werden soll. Sie zeigen eine Spur des Herakles in einem Felsen, welche wie der Tritt eines Mannes aussieht und zwei Ellen groß ist, am Flusse Tyras. So ist Dieses. Doch ich gehe zu der Geschichte zurück, auf die ich mich von Anfang eingelassen habe.

83. Als Darius sich gegen die Scythen rüstete, und Boten mit Befehlen abfertigte, daß die Einen Fußvolk, die Andern Schiffe stellen, Andere über den Thracischen Bosporus *) eine Brücke schlagen sollen, da lag Artabanus, Hystaspes Sohn, der Bruder des Darius, ihm noch immer an, er solle doch gegen die Scythen keinen Heereszug machen, indem er darthat, wie man bei den Scythen gar keine Mittel finde. Da aber sein guter Rath ihn nicht bewegte, gab er es auf; und Darius zog, nachdem Alles gerüstet war, mit seinem Heere von Susa aus.

84. Da bat ein Perser, Oeobazus, den Darius, daß von drei Söhnen, die er habe, und die Alle in's Feld sollten, Einer ihm zurückgelassen würde; worauf derselbe erklärte, da er sein Freund und die Bitte bescheiden sey, wolle er alle seine Söhne zurücklassen. Darüber war Oeobazus voll Freude, in der Zuversicht, seine Söhne seyen frei vom Kriegszuge; er aber befahl seinen Leuten, alle Söhne des Oeobazus zu tödten. Und so wurden Diese, da sie niedergemacht waren, dort zurückgelassen.

85. Als darnach Darius auf seinem Zuge nach Kalche-

*) Stretto di Constantinopoli.

donien *) am Bosporus kam, wo die Brücke geschlagen war, stieg er daselbst in ein Schiff, und fuhr nach den Cyaneen, **) den ehemaligen Irrfelsen, wie die Hellenen behaupten. Und er setzte sich am Heiligthume ***) und beschaute den Pontus, der auch beschauenswerth ist. Denn von allen Meeren ist er am wunderbarsten gestaltet, in der Länge elftausend einhundert Stadien, in der Breite, wo er seine höchste Breite hat, dreitausend dreihundert Stadien. Die Mündung dieses Meeres hat eine Breite von vier Stadien, und die Länge der Mündung, welches eben der Schlund ist, welcher Bosporus genannt wird, wo auch die Brücke geschlagen war, beläuft sich auf hundert und zwanzig Stadien. Und der Bosporus läuft aus in die Propontis; †) und die Propontis, deren Breite fünfhundert Stadien ist und die Länge eintausend vierhundert, fließt herab in den Hellespont, ††) dessen Enge sieben

---

*) Kalchédon, oder Chalcédon, Constantinopel östlich gegenüber, eine Colonie von Megara, wie Byzanz. Vgl. 144.

**) Diese Cyaneen oder Dunkelfelsen, auch Plankten, d. i. Irrfelsen, oder Symplegaden, die Zusammenschlagenden, genannt, sind blinde Klippen an den beiden Landspitzen Europa's und Asia's am Ende des Bosporus, von welchen die Sage war, daß sie ehemals immer aus einander= und zusammengefahren seyen, und jedes durchsegelnde Schiff durch ihren Zusammenschlag zerschmettert hätten, bis die Argonauten durch besondere Götterführung unversehrt zwischen ihnen durchgekommen, und seitdem diese Felsen fest worden seyen.

***) Das Heiligthum des Zeus Urios (Fahrwindsenders) an der Mündung des Pontus, ward auch von den Argonauten hergeschrieben.

†) Mare di Marmora.

††) Straße der Dardanellen.

Stadien ist, und die Länge vierhundert; und der Hellespont läuft aus in einen breiten Meeresraum, was nämlich das Aegäische Meer heißt.

86. Dieß ist nämlich folgendermaßen ausgemessen. Ein Schiff macht überhaupt in der längsten Tageszeit so ziemlich siebzigtausend Klafter, und in der Nacht sechzigtausend. Nun ist es aber von der Mündung an bis zum Phasis (was nämlich die größte Länge des Pontus ist) eine Fahrt von neun Tagen und acht Nächten; Das gibt elfmalhunderttausend und zehntausend Klafter; und so viel Klafter sind gleich elftausend und einhundert Stadien. Dann vom Sindischen *) an bis nach Themiscyra **) am Thermódonflusse (was nämlich die größte Breite des Pontus ist) ist es eine Fahrt von drei Tagen und zwei Nächten; Das gibt drei und dreißigmal zehntausend Klafter, oder dreitausend und dreihundert Stadien. Dieser Pontus samt dem Bosporus und Hellespontus ist denn so von mir ausgemessen und besagtermaßen gestaltet. Auch hat dieser Pontus eine Bai, die in ihn ausläuft, nicht eben viel kleiner, als er selbst, die sogenannte Mäetis und Mutter des Pontus. ***)

87. Als nun Darius den Pontus beschaut hatte, schiffte er zurück nach der Brücke, deren Baumeister Mandrokles von Samos gewesen war. Nachdem er nun auch den Bospo-

---

*) Vgl. 28.

**) Diese Stadt lag in der Provinz Pontus, der östlichsten am schwarzen Meere unter den nördlichen Provinzen Kleinasiens. Der Thermodon soll der jetzige Terme seyn. Dieß war nach der Fabel der alte Sitz der Amazonen.

***) Vgl. 52.

rus beschaut hatte, stellte er an demselben zwei Säulen von weißem Steine auf, die eine mit Assyrischer, die andere mit Hellenischer Inschrift und Verzeichniß aller Völker, die er mit sich führte; und er führte Alle mit sich, die er beherrschte. Deren Zählung, ungerechnet das Schiffsheer, kam mit der Reiterei auf siebzigmal zehntausend Mann heraus; und Schiffe waren sechshundert beisammen. Diese Säulen haben die Byzantiner hernachmals in ihre Stadt gebracht und zum Altare der Artemis Orthosia *) verwandt, bis auf einen Stein, welcher bei'm Tempel des Dionysus in Byzantium liegen geblieben und voll Assyrischer Schrift ist. Die Gegend des Bosporus aber, wo Darius die Brücke schlug, ist nach meinem muthmaßlichen Dafürhalten zwischen Byzantium und dem Heiligthume an der Mündung.

88. Darius aber war hoch zufrieden mit der Schiffbrücke und belohnte ihren Baumeister, den Mandrokles von Samos, mehr als zehnfach. Davon stiftete Mandrokles einen Theil zu einem Gemälde von dem ganzen Brückenbau über den Bosporus, mit dem Könige Darius vorn auf einem Thronsitze und seinem Heere im Hinübergehen: und dieses Gemälde weihte er in das Heraheiligthum **) mit folgender Aufschrift:

---

*) Orthia oder Orthosia, die Straffe, Aufrichtende, hieß Artemis an mehrern Orten Griechenlands; ein Name, der sich wahrscheinlich auf alten Phallus- und Orgiasmus-Dienst bezieht; wie denn dieser Göttin auch ehemals Menschenopfer gefallen waren; wovon eine Milderung die Lykurgische Einrichtung in Sparta war, daß am Altare dieser Göttin Knaben bis auf's Blut gegeißelt wurden.

**) In den berühmten Tempel der Juno auf Samos, seiner Heimath. Vgl. I, 70. III, 60.

Da er des Bosporus Wasser bebrückt, hat der Meister des Werkes
Dieses Gedächtnißbild Hera'n, Mandrokles, geweiht,
Der mit dem Kranze sich selbst, mit Ruhm die Samier schmückte,
Da er den Willen des Großkönigs Darius erfüllt.

Das war das Denkmal des Werkmeisters dieser Brücke.

89. Als nun Darius den Mandrokles belohnt hatte, ging er nach Europa hinüber, mit Hinterlassung des Befehls an die Jonier, in den Pontus zu schiffen bis zum Isterstrome, und wenn sie an den Ister kämen, ihn daselbst zu erwarten, und indessen den Strom zu überbrücken. Nämlich die Jonier und Aeolier und die Hellespontier führten sein Schiffsvolk. So fuhr denn das Schiffsheer durch die Cyaneen hindurch gerade nach dem Ister, schiffte dann den Strom hinauf eine Fahrt von zwei Tagen vom Meere an, und überbrückte hier den Hals des Ister, von wo an er sich in seine Mündungen spaltet. Darius aber zog von seiner Schiffbrücke, wo er über den Bosporus gegangen war, weiter durch Thracien, bis er zu den Quellen des Flusses Tearus *) kam, wo er sich drei Tage lagerte.

90. Dieser Tearus ist, laut Sage der Anwohner, vor allen Flüssen edel durch Heilkräfte überhaupt, und namentlich zur Heilung der Krätze bei Menschen und Pferden. Seiner Quellen sind vierzig, weniger zwei, die alle aus Einem Felsen fließen, und theils kalt, theils warm sind. Der Weg zu ihnen ist gleich weit von der Stadt Heräum bei Perinthus **)

*) Dieser Fluß fließt, mit dem Kontadesdus vereinigt, in den Agrianes (jetzt Erganeh), und fällt mit diesem südlich von Adrianopel in den Hebrus, die heutige Maritza, und so in's Aegäische Meer.

**) Auch Heraklea genannt, eine Colonie der Samier.

und von Apollonia *) am Pontus Euxinus; zwei Tagereisen beidemal. Und dieser Tearus ergießt sich in den Fluß Kontadesdus. Und der Kontadesdus ergießt sich in den Agrianes, der Agrianes in den Hebrus, und dieser in's Meer bei der Stadt Aenus. **)

91. An diesem Flusse nun stellte Darius, wie er hingekommen und dort gelagert war, aus Wohlgefallen an dem Flusse, auch wieder eine Säule auf mit einer Inschrift, welche lautete: „Des Flusses Tearus Brunnquellen haben das edelste und schönste Wasser unter allen Flüssen: und zu ihnen ist auf seinem Heereszuge gegen die Scythen der Edelste und Schönste unter allen Menschen gekommen, Darius, Hystaspes Sohn, Persiens und des ganzen Festlandes König." Das wurde dort angeschrieben.

92. Darius kam nun, nach seinem Aufbruche von dort, an einen andern Fluß, mit Namen Artiskus, ***) welcher durch das Odrysenland strömt. Und nach seiner Ankunft bei diesem Flusse stellte er Folgendes an. Er bezeichnete seinem Kriegsvolke einen Ort, und befahl nun jedem Manne, im Vorbeigehen einen Stein auf diesen bezeichneten Ort zu legen. Und da Dieß das Kriegsvolk vollzog, so ließ er daselbst, wie er abzog mit seinem Kriegsvolke, große Hügel von Steinen zurück.

93. Ehe er nun an den Ister kam, bezwang er zuerst

*) Eine Colonie der Milesier, berühmt durch ihren großen Apollotempel.

**) Colonie der Aeolier an der Südküste Thraciens, jetzt Enos.

***) Auch dieser Fluß, jetzt Tunsa, fällt bei Adrianopel in den Hebrus. In den Ebenen des Hebrus saßen die Odrysen.

die Geten, die da unsterblich seyn wollen. Die Thracier von Salmydessus *) nämlich und die oberhalb Apollonia und der Stadt Mesambria **) wohnenden sogenannten Scyrmiaden und Nipsäer hatten sich ohne Schwertstreich dem Darius ergeben, die Geten aber sich unbesonnen angelassen; worauf sie, die mannhaftesten und gerechtesten Thracier, gleich zu Knechten gemacht wurden.

94. Unsterblich wollen sie aber seyn in der Art, daß ihr Glaube ist, sie sterben nicht, sondern der Hingeschiedene gehe zum Geiste Zalmoxis, welcher, nach dem Glauben von Einigen unter ihnen, auch Gebeleïzis ist. Und je im fünften Jahre erloosen sie aus ihrer Mitte einen Boten, den sie an Zalmoxis absenden und mit ihren jedesmaligen Anliegen beauftragen. Diese Sendung machen sie so. Einige von ihnen sind aufgestellt mit drei Wurflanzen in der Hand, Andere packen den für Zalmoxis bestimmten Gesandten an Händen und Füßen, schwenken und schlendern ihn hinauf in die Lanzenspitzen. Wenn er nun an den Stichen stirbt, da halten sie dafür, der Gott sey ihnen gnädig; wenn er aber nicht stirbt, so geben sie die Schuld diesem Boten, nämlich er sey ein schlechter Mensch. Und nach dieser Beschuldigung desselben senden sie einen Andern ab; den Auftrag geben sie ihm aber noch bei seinem Leben. Dieselben Thracier schießen auch gegen Donner und Blitz mit Pfeilen in den Himmel hinauf, und bedrohen

---

*) Auch Halmydessus, am gleichnamigen Meerbusen des schwarzen Meeres.

**) Eine Colonie der Milesier, später zu Mösia inferior gerechnet, jezt Missevíria oder Messuri.

den Gott,*) indem ihr Glaube ist, es sey kein anderer Gott, als der ihrige.

95. Wie ich aber vernehme von den am Hellespontus und am Pontus wohnenden Hellenen, so wäre dieser Zalmoxis, als ein Mensch, Sklave gewesen in Samos, und zwar Sklave von Pythagoras, Mnesarchus Sohn; und dort habe er, nachdem er frei geworden, sich ein bedeutendes Vermögen erworben, mit welchem Vermögen er in seine Heimath gekehrt sey. Und nun, in Betracht der schlechten Lebensart und noch halben Wildheit der Thracier, wogegen dieser Zalmoxis bekannt war mit der Jonischen Lebensweise und mit feinern Sitten, als den Thracischen, vermöge seines Umgangs mit Hellenen, und mit einem Hellenen, der auch nicht der kleinste Weisheitslehrer war, mit Pythagoras, so habe er sich einen Saal ausgebaut, worin er die Ersten der Bürger bewirthete, und bei Gastmahlen lehrte, daß er und seine Gäste und ihre jederzeitigen Nachkommen nicht sterben, sondern an einen solchen Ort kommen werden, wo sie sich für immer aufhalten und jegliches Gut haben werden. Während er aber das Besagte that und immer Solches sagte, machte er sich ein unterirdisches Wohngemach; und wie sein Gemach in vollem Stande war, verschwand er den Thraciern: er stieg nämlich in das unterirdische Gemach hinab und lebte da drei Jahre lang. Sie aber vermißten ihn mit Leid und betrauerten ihn für todt; doch im vierten Jahre zeigte er sich den Thraciern;

---

*) Dem Griechen galt nämlich, gegen den Gewitterhimmel zu schießen, eben so viel, als Zeus, den Gott des Himmels und Blitzes, lästerlich bedrohen.

und so glaubten sie nun an Das, was Zalmoxis gesagt hatte. Das, behauptet man, habe er gethan.

96. Ich habe nun für Dieses und für das unterirdische Gemach keinen Unglauben, aber eben auch keinen starken Glauben; und halte nur dafür, daß dieser Zalmoxis viele Jahre früher, als Pythagoras, lebte. Doch, lebte einmal ein Mensch Zalmoxis, oder ist es ein Geist und Landesgott bei den Geten: lassen wir ihn hiermit. Diese also, die es hierin so halten, wurden von den Persern gebändigt, und zogen mit dem übrigen Heere.

97. Darius kam darauf mit seinem Fußvolke an den Ister, und als da Alle hinübergegangen waren, befahl Darius den Ioniern, die Schiffbrücke jetzt abzubrechen und zu Lande mit ihm zu ziehen, samt der Mannschaft aus den Schiffen. Da nun die Ionier eben abbrechen und nach seinem Befehle thun wollten, sprach Koës, Erxanders Sohn, der Kriegsoberste der Mytilenäer, *) folgendermaßen zu Darius, nach vorheriger Anfrage, ob ihm der Vortrag einer Meinung genehm sey, wenn Einer eine vortragen wolle: „König, jetzt willst du ja in ein Land ziehen, wo sich nirgends ein Saatfeld, nirgends eine gebaute Stadt zeigen wird; so laß diese Brücke an ihrem Orte, und zu ihrer Hut hinterlaß Dieselben, welche sie geschlagen haben. Bringen wir alsdann die Scythen auf, und es geht uns nach Wunsch, so haben wir einen Rückweg; und, auch wenn wir nicht im Stande sind, sie zu treffen, wenigstens doch den Rückweg gedeckt. Denn Das fürchte ich nicht, daß wir den Scythen in der Schlacht

---

*) Also ein Aeolier von der Insel Lesbos. Vgl. 89.

unterliegen könnten; wohl aber, daß wir nicht im Stande seyn, sie zu treffen, und dann in der Irre schlecht davon kommen möchten. Nun könnte aber Einer behaupten, ich sage Das um meiner selbst willen, um hier zu bleiben; aber ich lege nur die Meinung, die ich für dich, mein König, am ersprießlichsten finde, hier nieder; doch ich selbst will mit dir ziehen, und will keineswegs zurückbleiben." Diese Meinung gefiel auch dem Darius gar sehr, und er gab ihm darauf die Antwort: „Mein Bundesfreund von Lesbos, wenn ich glücklich wieder zu Hause bin, so komme ja vor mich, damit für deinen guten Rath auch ich dir Gutes thue."

98. So sprach er, knüpfte dann in einen Riemen sechzig Knoten, berief die Machthaber der Jonier zur Besprechung, und sagte: „Ihr Jonier, die Meinung, die ich vorhin über die Brücke äußerte, will ich fahren lassen; da nehmt aber den Riemen, und macht es so. Sobald ihr mich im Aufbruche gegen die Scythen seht, so löst von der Zeit an jeden Tag einen Knoten. Wenn ich nun in dieser Zeit nicht wieder da bin, und die Tage an euern Knoten abgelaufen sind, dann schifft wieder in euer Vaterland zurück. Bis dahin aber sollt ihr, nun ich mich dieses Andern besonnen habe, die Schiffbrücke hüten und dabei allen Eifer zu Schutz und Hut beweisen. Wenn ihr Das thut, werde ich es euch großen Dank wissen." So sprach Darius und drang vorwärts.

99. Vom Scythischen Lande nun zieht sich in's Meer heraus das Thracische, welches Land einen Busen bildet, worauf sich das Scythische daranschließt; und in dasselbe läuft der Ister aus, dessen Mündung gegen den Südostwind geht. Vom Ister an will ich nun das Stück am Meere, das eben

Scythischen Antheils ist, bezeichnen, wie sich's in der Messung ergibt. Vom Ister an, das ist schon das alte Scythenland, *) gegen Mittag und den Südwind gelegen, bis zu der Stadt, die Karcinitis **) heißt. Das Stück von da an aber, welches nach demselben Meere streicht, eine bergige Landschaft, und die sich in den Pontus hinausstreckt, ist vom Taurischen Volke besetzt, bis zur sogenannten Chersonesus Trachia [rauhen Halbinsel], welche sich in das Meer gegen Osten herabzieht. Nämlich vom Scythischen Lande gehen zwei Seiten an's Meer hinab, einmal gegen Mittag und dann gegen Morgen, wie vom Attischen Lande; und die Taurier sitzen auf ähnliche Weise in Scythien, wie wenn in Attika ein anderes Volk und nicht die Athener auf dem Sunischen Vorlande säßen, das mit der Landspitze in's Meer vorspringt, vom Gau Thorikus bis zum Anaphlystischen. Das sage ich nur, wie man Kleines mit Großem vergleichen kann. So ein Stück ist Taurien. Wer aber an dieser Seite von Attika nicht vorbeigefahren ist, dem will ich's noch so beschreiben: wie wenn von Japygien ein anderes Volk und nicht die Japygier das Stück vom Brentesischen [Brundusischen] Hafen bis herum nach Tarent abgegrenzt und die Landspitze besetzt hätte. ***)

*) Dieß machte nämlich ihr Land aus, ehe sie, nach Vertreibung der Cimmerier, sich weiter gegen Osten ausdehnten.

**) Eine Colonie der Milesier, am Ende der Hyläa, bei der Achilles-Rennbahn, an der Mündung des Hypacyris (vgl. 55.); nach Mannert an der Stelle des heutigen Mariupol.

***) Ein Blick auf die Karte von Griechenland und Italien nach den von Herodot bezeichneten Punkten wird Jedem zeigen, daß man diese Vergleichung der Krimm mit jenen Landspitzen nur allgemein fassen darf.

Mit den zwei Beispielen, die ich da sage, sind viele andere gesagt, denen Taurien eben so gleicht.

100. Von Taurien an bewohnen nun schon Scythen das Land oberhalb der Taurier, und Was am Meere im Osten, und westlich vom Cimmerischen Bosporus und dem Mäetischen See bis zum Flusse Tanaïs liegt, welcher in eine Bucht dieses See's mündet. Nun aber oberhalb vom Ister, nach dem Binnenlande zu, wird Scythien begrenzt zuerst von den Agathyrsen, dann von den Neurern, dann von den Androphagen [Menschenfressern], und zuletzt von den Melanchlänen [Schwarzmänteln].

101. Nun hat Scythien, bei seiner viereckigen Gestalt, wovon zwei Seiten an's Meer stoßen, allseits eine gleiche Erstreckung, in's Binnenland hinein, wie längs dem Meere. Denn vom Ister an den Borysthenes ist ein Weg von zehn Tagen, und vom Borysthenes an den See Mäetis wieder von zehn; und so auch vom Meere in's Binnenland bis zu den Melanchlänen, die oberhalb der Scythen wohnen, ein Weg von zwanzig Tagen. Einen Tagreiseweg rechne ich aber zu zweihundert Stadien. So wäre denn Scythien viertausend Stadien in der Breite und eben so viel in der Länge, wo es sich in's Binnenland erstreckt. Das ist also die Größe dieses Landes.

102. Die Scythen verständigten sich nun dahin, daß sie allein nicht stark genug seyen, das Heer des Darius in offener Feldschlacht abzutreiben, und schickten Boten zu ihren Nachbarn, deren Könige auch zusammenkamen, um wegen des Andranges eines so großen Heeres sich zu berathen. Und Die so zusammenkamen, waren die Könige der Taurier, der

Agathyrsen, der Neurer, der Androphagen, der Melanchlänen, der Geloner, der Budiner, der Sauromaten.

103. Unter Diesen haben die Taurier folgende Bräuche. Sie opfern der Jungfrau die Schiffbrüchigen, wie überhaupt die Hellenen, die in ihre Hand fallen, auf folgende Art. Nach der Weihung schlagen sie ihn mit einer Keule auf den Kopf; Einige sagen aber auch, sie würfen den Leib von der Felsenspitze hinunter (nämlich das Heiligthum steht auf einer Felsenspitze), und nur den Kopf spießten sie auf einen Pfahl; womit Andere zwar, was den Kopf anlangt, übereinstimmen, vom Leibe dagegen sagen, er werde nicht von der Felsenspitze geworfen, sondern in der Erde begraben. Von der Göttin aber, der sie opfern, sagen die Taurier selbst, es sey Iphigenia, die Tochter Agamemnons. *) Mit den Kriegsfeinden,

*) Iphigenia (die Kraftbürtige) war ursprünglich nur eine Bezeichnung und ein Bild derselben, mit Orgiasmus und Menschenopfern verehrten, altgriechischen Göttin, welche noch unter vielen andern Namen und Bildern, besonders als Artemis, in Attika, auf Lemnos und im Peloponnes mit alten Gebräuchen gefeiert wurde, welche deutlich auf Menschenopfer hinweisen. Erst im nachhomerischen Epos ward die gleichnamige Tochter Agamemnon's, recht als Symbol dieser Göttin, eine derselben einerseits geopferte Jungfrau, andererseits (nach ihrer Rettung und Entrückung) opfernde Priesterin. Sie ward, als solche, nach dem ihrer Göttin geheiligten Taurien versetzt. Dieses Taurien (Stierland) war aber der heilige Name der Insel Lemnos, wo die Göttin mit dem Stiersymbol, als Tauro, Tauropolos, angebetet wurde. Von hier aus verbreitete sich der Cultus derselben nach dem Norden des Aegäischen Meeres. Als aber die Griechen besonders durch Milesische Fahrten die jetzige Krimm kennen lernten, gaben sie

deren sie habhaft werden, machen sie's, wie folgt. Sie hauen ihnen den Kopf ab, und den nimmt Jeder mit nach Haus, wo er ihn alsdann, aufgesteckt an einer langen Stange, hoch über seinem Hause aufstellt, meistens über dem Rauchfange. Und Das, behaupten sie, seyen die Wächter über ihr ganzes Haus da oben in der Luft. Sie leben aber von Plünderung und Krieg.

104. Die Agathyrsen *) sind die üppigsten Menschen, und tragen viel Gold. Und die Begattung mit den Weibern ist bei ihnen gemein, damit sie Alle Brüder unter einander seyen, und als Glieder Eines Hauses keine Mißgunst und Feindschaft gegen einander hegen. In ihren übrigen Gebräuchen aber haben sie sich an die Thracier angeschlossen.

105. Die Neurer **) haben Scythische Bräuche. Ein Menschenalter vor Darius Kriegszuge hatten sie das Schick-

---

ihr den in ihren Mythen schon berühmten Namen Taurien, besonders weil sie daselbst den blutigen Dienst einer Göttin mit Menschenopfern fanden, welche sie als Iphigenia deuteten; und später, als theils der grausame Cultus dieser Göttin in Griechenland selbst längst gemildert und nur noch in dunkeln, zersplitterten Gebräuchen und Symbolen angedeutet war, theils durch das Epos für die alten Sagen überall geographische Anknüpfungspunkte gesucht wurden, mochten die Griechen gerne die Bewohner der Krimm als Urheber der bei ihnen veralteten Religion ansehen, und zugleich in Taurien ein Local für die Dichtermährchen finden, die daraus entsprungen waren.

*) Vgl. 49. Mannert setzt sie nach Oberungarn und Siebenbürgen.

**) Vgl. 51. Mannert setzt sie von der Gegend um Lemberg an nach der Weichsel hin.

sal, daß sie ihr Land ganz verlassen mußten vor Schlangen. Denn ihr eigenes Land brachte viele Schlangen hervor, und noch mehr kamen von oben aus den Einöden herbei, so daß sie die Noth dahin trieb, ihr Vaterland zu verlassen, und bei den Budinen sich anzusiedeln. Diese Leute sind wohl gar Zauberer. Denn die Scythen und die im Scythischen ansäßigen Hellenen sagen, daß jeder Neurer einmal in jedem Jahre ein Wolf wird auf wenige Tage, und dann wiederum seine alte Gestalt bekommt. Indessen Was sie da sagen, machen sie mich nicht glauben; sie sagen es aber um Nichts weniger, und schwören noch dazu.

106. Die Androphagen *) haben unter allen Menschen die wildesten Sitten, kein Recht im Brauch und kein Gesetz gebräuchlich. Sie sind ein Weidevolk, haben gleiche Kleidung, wie die Scythen, aber eine eigene Sprache. Sie allein unter den Genannten sind Menschenfresser.

107. Die Melanchlänen **) tragen Alle schwarze Gewande, wovon sie auch ihre Benennung haben, und ihre Bräuche sind Scythisch.

108. Die Budiner, ***) ein großes und zahlreiches Volk, sind lauter ungemein helläugige und röthliche [blonde] Leute. Bei ihnen ist eine feste Stadt von Holz, und der Name der Stadt ist Gelonus, und die Mauer ist in die Länge an jeder Seite hundert Stadien, und ist hoch, und zwar ganz von Holz, wie auch ihre Häuser von Holz sind und ihre Heilig-

*) Gatterer und Heeren erklären dieses und das folgende Volk für die Bastarner.

**) Vgl. 20.

***) Sie werden in Polen gesucht. Vgl. 21.

thümer. Es sind nämlich daselbst Heiligthümer von Hellenischen Göttern, Hellenisch ausgebaut, mit heiligen Bildern, Altären und hölzernen Tempeln. Auch feiern sie dem Dionysos seine Feste alle drei Jahre, und schwärmen ihm. Die Geloner sind nämlich von Ursprung Hellenen, welche aber, aus den Stapelorten vertrieben, bei den Budinern sich ansiedelten, auch halb Scythische und halb Hellenische Sprache haben.

109. Die Budiner haben aber nicht dieselbe Sprache, wie die Geloner; überhaupt ist ihre Lebensart nicht dieselbe. Nämlich die Budiner sind das eingeborene und unstäte Volk des Landes, und sie allein unter den Genannten sind Läusefresser; die Geloner aber sind Feldarbeiter, Kornspeiser und Gartenbauer von ganz anderem Aussehen und Hautfarbe. Indessen von den Hellenen werden auch die Budiner Geloner genannt, mit unrichtiger Benennung. Ihr Land aber ist ganz bewachsen mit allerlei Waldungen; und in der dicksten Waldung ist ein See, groß und wasserreich, und umgeben mit Moorland und Rohr, in welchem Fischottern und Biber gefangen werden, und noch andere Thiere mit viereckigem Gesicht, mit deren Bälgen die Fläuse verbrämt werden; auch sind ihre Hoden gut zur Heilung von Mutterbeschwerden.

110. Von den Sauromaten*) sagt man Folgendes. Als die Hellenen mit den Amazonen kämpften (die Amazonen aber nennen die Scythen Oeorpata, welches Wort nach unserer

*) Man setzt dieß Volk mehr östlich, als Herodot, nach dem wirklichen Laufe des Tanaïs (Don), den er von Norden nach Süden gehen läßt; und so kommen sie gegen Nordosten in die Striche, bis wo Don und Wolga sich einander nähern.

Sprache Männertödter heißt; Oeor nämlich heißt der Mann, und Pata tödten) — damals, lautet die Sage, seyen die Hellenen, als Sieger in der Schlacht am Thermódon,*) auf drei Fahrzeugen mit all den Amazonen heimgeschifft, welche sie gefangen bekommen; Die hätten sich aber auf der See an die Männer gemacht, und sie erschlagen. Nun seyen sie der Fahrzeuge nicht kundig gewesen, weder des Gebrauchs der Steuer, noch der Segel und Ruder; daher sie denn, nach Erschlagung der Männer, Wind und Wellen überlassen waren, und so nach Kremni (Felsen)**) am Mäetischen See kamen. Dieses Kremni ist im Lande der freien Scythen. Daselbst stiegen die Amazonen aus den Fahrzeugen, und nahmen ihren Weg in's bewohnte Land hinein, machten da die erste beste Roßheerde zur Beute, und so beritten, plünderten sie im Scythenlande.

111. Die Scythen wußten nicht aus dem Dinge klug zu werden, kannten ihre Sprache nicht, noch die Kleidung und den Volksstamm; sondern hatten ihr Wunder daran, wo sie herkämen; hielten sie jedoch für lauter Männer eben solchen Alters, und lieferten ihnen auch eine Schlacht; und wie die Scythen aus dieser Schlacht die Todten in die Hand bekamen, sahen sie erst daran, daß es Weiber waren. Da beriethen sie sich, und beschloßen, auf keine Weise sie mehr zu tödten, sondern ihre jüngsten Männer zu ihnen hinauszuschicken, in gleich großer Anzahl, wie Jene waren, um sich in ihrer Nähe zu lagern, und dann immer Dasselbe zu thun, was Jene

*) Vgl. 86.
**) Vgl. 20.

thäten; wenn sie sie aber verfolgten, nicht zu kämpfen, sondern zu weichen, bis sie nachliefen, und dann gleich wieder in ihrer Nähe zu lagern. Diesen Rath faßten die Scythen in der Absicht, Kinder von ihnen zu bekommen.

112. Die Jünglinge wurden hinausgeschickt, und thaten nach ihrem Befehle. Da nun die Amazonen merkten, sie seyen ganz ohne feindliche Absicht gekommen, ließen sie sie gehen, rückten aber von Tag zu Tage näher Lager bei Lager. Die Jünglinge hatten aber, eben so wie die Amazonen, Nichts als ihre Waffen und Pferde, und lebten nur, wovon auch Jene lebten, von Jagen und Plündern.

113. Nun machten es die Amazonen zur Mittagszeit immer so. Sie zerstreuten sich, einzeln oder zu Zweien, um von einander abseits zur Nothdurft zu gehen. Da Das die Scythen auch merkten, machten sie's eben so; und da machte sich Einer an Eine, die ganz allein war, und die Amazone sträubte sich nicht, sondern ließ sich's gefallen. Sprechen konnte sie nun zwar nicht, weil sie einander nicht verstanden; doch bedeutete sie ihn mit der Hand, des folgenden Tages wieder an den Ort zu kommen, und einen Andern mitzubringen; mit Zeichen, daß es Zwei seyn sollten, und daß auch sie eine Andere mitbringen wolle. Der Jüngling ging also zurück, sagte Das den Uebrigen, und kam darauf des andern Tages an den Ort mit noch Einem, wo er denn auch gleich die zweite Amazone schon warten fand. Und die übrigen Jünglinge machten, da sie Das erfuhren, nun auch die übrigen Amazonen sich kirre.

114. Hernach vereinigten sie ihre Lager, und wohnten beisammen, und Jeder hatte Die zum Weibe, zu der er sich

zuerst gesellt hatte. Ihre Sprache waren nun zwar die Männer nicht im Stande, von ihren Weibern zu lernen; aber die Weiber nahmen die ihrer Männer an. Da sie nun einander verstanden, sprachen die Männer zu den Amazonen, wie folgt: „Wir haben Eltern, wir haben Vermögen; so laßt uns denn nicht länger dieses Leben führen, sondern zurückkehren, und unter dem Volke leben. Ihr aber sollt unsere Weiber seyn, und keine Andern." Diese sagten hierauf Folgendes: „Wir würden unter euern Weibern nicht hausen können. Denn wir haben nicht dieselben Sitten, wie sie. Wir führen Bogen und Wurfspieß, und sind beritten; Weiberarbeiten haben wir aber Alle keine gelernt; eure Weiber aber thun keines der besagten Dinge; sondern treiben ihre Weiberarbeiten, wobei sie immer auf ihren Wagen *) bleiben, ohne auf die Jagd auszugehen, oder sonst wohin. Wir würden uns also nicht mit ihnen vertragen können. Darum, wenn ihr uns zu Weibern haben und dabei euch ganz rechtschaffen zeigen wollt, so geht zu euern Eltern, und zieht euer Erbtheil: und wenn ihr dann wiederkommt, hausen wir für uns selbst."

115. Die Jünglinge nahmen Das an, und thaten es. Wie sie dann mit ihrem Erbantheile wieder zu den Amazonen zurückkamen, sprachen die Weiber zu ihnen: „Es ist uns Angst und bange, in diesem Lande zu wohnen, da wir einmal euch von euern Vätern losgerissen, und dann euerm Lande so viel Schaden gethan haben. Darum, weil ihr uns doch zu Weibern haben wollt, so laßt uns jetzt aus diesem Lande wegziehen, und jenseits des Tanaïsstromes wohnen."

*) So sagt Herodot gewissenhaft, anstatt: in ihren Häusern. Vgl. 46.

116. Die Jünglinge nahmen auch Das an; und sie gingen über den Tanaïs, und machten einen Weg bis auf drei Tage vom Tanaïs gegen Sonnenaufgang, und drei vom See Mäetis gegen den Nordwind; worauf sie in die Gegend kamen, wo sie jetzt wohnhaft sind, und sie zum Wohnplatze nahmen. *) Und von daher haben die Weiber der Sauromaten noch ihre alte Lebensart, gehen zu Pferde auf die Jagd, mit und ohne die Männer, gehen in den Krieg, und tragen auch denselben Anzug, wie ihre Männer.

117. Die Sprache der Sauromaten ist eigentlich Scythisch, obschon ein Wälsch vom Ursprünglichen her, da sie die Amazonen nicht ganz richtig erlernten. Das Heirathen anlangend, besteht bei ihnen die Einrichtung, daß keine Jungfrau heirathet, bevor sie nicht einen Feind getödtet hat. Und Einige von ihnen kommen an's Ende ihrer Tage, ehe sie heirathen, weil sie den Gesetzesbrauch nicht erfüllen können.

118. Also von diesen besagten Völkern waren es die versammelten Könige, zu welchen die Boten der Scythen kamen, und ihnen die Kunde brachten, daß der Perser, da er sich bereits auf dem andern Festlande Alles unterworfen habe, über eine Brücke, die er am Schlunde des Bosporus schlug, auf ihr Festland übergegangen sey, nach dem Uebergange auch schon die Thracier sich unterworfen habe, und nun den Isterstrom überbrücke, mit der Absicht, auch hier Alles unter sich zu bringen. „Ihr also wollet euch auf keine Weise aus dem Handel ziehen, und ruhig bei unserm Untergange zusehen; sondern laßt uns Alle für Einen dem Angrei-

*) Später breiteten sie sich mehr aus. Vgl. 21.

fer entgegengehen. Werdet ihr Das nicht thun, nun so werden wir in der Noth entweder unser Land verlassen, oder bleiben und einen Vertrag machen. Was anders werden wir davon haben, daß ihr nicht Hülfwehr leisten wollt? Euch aber wird Das Nichts helfen. Denn der Perser kommt eben so gut gegen euch, als gegen uns, und unsere Unterwerfung wird ihm nicht genug seyn, um euch zu verschonen. Und hiefür können wir euch einen Hauptbeweis sagen. Nämlich, wenn der Perser gegen uns allein zu Felde zöge, um für die ehemalige Knechtschaft Rache zu nehmen, so müßte er, mit Verschonung aller Uebrigen, auf unser Land losgehen, und hätte es dann auch Allen kundgegeben, er ziehe gegen die Scythen, gegen die Uebrigen aber nicht. Nun aber ist er nicht so bald auf unser Festland übergegangen, so treibt er schon Alle, die ihm in den Weg kommen, zu Paaren, und hat überhaupt alle Thracier sich unterjocht, insbesondere auch unsere Nachbarn, die Geten."

119. Auf dieses Entbot der Scythen hielten die von jenen Völkern zusammengetretenen Könige Rath, und da waren ihre Meinungen getheilt, indem der Geloner, der Budiner und der Sauromate, mit einander stimmend, den Scythen Hülfwehr versprachen; der Agathyrse aber, der Neurer, der Androphag und die der Melanchlänen und Taurier den Scythen erwiederten, wie folgt: „Wenn nicht ihr die Perser zuerst beleidigt, und den Krieg angefangen hättet, so würden wir, bei eben diesem euerm jetzigen Begehr, Was ihr sagt, für richtig erkannt, euch auch Folge geleistet, und gemeinschaftliche Sache mit euch gemacht haben. Nun aber seyd ihr in ihr Land eingedrungen ohne uns, und Herren der

Perser gewesen, so lange, als der Gott es euch gewährte; und Jene, da sie derselbe Gott erweckt, vergelten euch nun Gleiches mit Gleichem. Wir aber haben damals diese Leute nicht beleidigt: wir wollen auch jetzt keinen ersten Schritt zur Beleidigung thun. Geht er indessen auch auf unser Land los, und fängt mit Beleidigung an, so werden wir uns auch zu helfen wissen. Bis dahin aber wollen wir immerhin für uns bleiben; weil die Perser, nach unserm Dafürhalten, nicht gegen uns kommen, sondern gegen die Urheber der Beleidigungen."

120. Als dieser Bescheid den Scythen hinterbracht war, faßten sie den Rath, in einen offenen Kampf sich nicht einzulassen, weil sie Jene nicht zu Mitstreitern bekommen hätten; dagegen vorweg auszuziehen, um noch zuvor alle Brunnen und Quellen im Vorüberziehen zu verschütten, und Gras und Kraut vom Boden wegzutilgen, und zwar in zwei Abtheilungen. Nämlich an den einen Theil ihres Volkes unter dem Könige Skópasis sollten sich die Sauromaten anschließen; und dann, wofern sich der Perser nach dieser Seite schlüge, *) sollten sie sich immer weiter nach dem Tanaïsflusse hinspielen, längs dem Mäetischen See, Schritt vor Schritt weichend, und wenn der Perser umkehrte, herausbrechen und ihn verfolgen. Das war der eine Theil von ihrem königlichen Volke, dem der besagte Weg angewiesen war. Aber die zwei andern

*) Nämlich der östlichere, wie das Folgende zeigt; während die Länder der Völker, welche den Scythen den Antheil am Kriege versagt hatten, und wohin die zweite Abtheilung der Scythen den König locken sollte, westlich und nördlich lagen.

Theile von den Königlichen, der große, worüber Idanthyrsus herrschte, und der dritte, worüber Taxacis König war, sollten beide zusammen, und noch verstärkt durch Geloner und Budiner, sich gleichfalls immer eine Tagereise voraus vor den Persern rückwärts spielen, und auf die Art zurückweichen, wie es in ihrem Rathe beschlossen war. Für's Erste nämlich sollten sie den Feind gerade in die Lande hineinspielen, die ihnen den Beistand ihrer Waffen versagt hatten, damit sie diese auch in Krieg brächten; und weil sie sich nicht gutwillig zum Kriege wider die Perser verstanden hatten, sie nun wider Willen in den Krieg treiben. Alsdann sollten sie wieder nach ihrem eigenen Lande umlenken, und dann angreifen, wann sie's in ihrem Rathe für gut befänden.

121. Das war der Rathschlag der Scythen, dem zufolge sie sich aufmachten, dem Heereszuge des Darius entgegen, mit Vorausschickung ihrer besten Reiter, als Vortrab. Ihre Wagen aber, worin ihre Weiber und Kinder lebten, wie auch das Weidevieh, mit Ausnahme dessen, was zu ihrem eigenen Unterhalte gereichte, ließen sie dahinten, und schickten Alles sammt den Wagen voraus, mit dem Befehle, immer nach Norden zu ziehen. *) Und Das ging voraus.

122. Der Vortrab der Scythen aber fand die Perser auf einen Weg von drei Tagen vom Ister vorgerückt, und sobald er sie gefunden hatte, lagerte er sich eine Tagereise vor ihnen voraus, und verwüstete immer das Feld. Und die Perser ließen sich, sobald ihnen die Reiterei der Scythen zu

*) Die Mannschaft nämlich ging den entgegengesetzten Weg, südwestwärts, dem Darius entgegen; aber mit der Absicht, ihn entweder nordwärts oder östlich in's Innere zu locken.

Gesicht kam, Schritt vor Schritt hinter ihr drein immer weiter spielen, und verfolgten alsdann die eine Abtheilung (denn gegen diese nahmen sie ihre Wendung) nach Morgen und dem Tanaïs zu. Und wie sie über den Tanaïsfluß gingen, verfolgten sie die Perser auch da hinüber, so daß sie nun durch das Land der Sauromaten hindurch in das der Budiner kamen.

123. So lange nun die Perser durch das Scythische und Sauromatische Land zogen, hatten sie Nichts zu verheeren, weil nämlich das Land schon kahl war; jetzt aber, da sie in's Land der Budiner eindrangen, steckten sie daselbst die hölzerne Feste, *) die sie von den Budinern verlassen und ganz ausgeleert fanden, in Brand. Das gethan, setzten sie ihre Verfolgung Schritt vor Schritt fort, so daß sie auch hier durch in die Wüste **) kamen. Diese Wüste hat gar keine Bewohner, und liegt oberhalb des Budinerlandes, in einer Ausdehnung von sieben Tagereisen. Oberhalb der Wüste aber wohnen die Thyssageten, von welchen vier große Flüsse durch Mäetenland strömen, und in den sogenannten Mäetis-See münden, unter den Namen Lykus, Oarus, Tanaïs und Syrgis. ***)

124. Da also Darius in die Wüste kam, hielt er den

*) Vgl. 108.

**) Vgl. 21. ff.

***) Derselbe heißt 57. Hyrgis. Mannert versteht unter dem Lykus, Oarus und Syrgis die Wolga, den Uzen und Ural; hält aber einen Lykus auch für den Hypacyris des Herodot, als den jetzigen Kalmius, der bei Mariupol mündet. Rennel erklärt den Oarus für die Wolga.

Lauf an, und legte sich mit seinem Heere am Strome Oarus. Das gethan, baute er acht große Festen, in gleicher Entfernung von einander, ungefähr sechzig Stadien, wovon noch bis auf mich die Trümmer standen. Während er aber Das vornahm, gingen die Scythen, hinter welchen er drein war, oben herum, und lenkten wieder nach Scythien ein. Wie Diese nun ganz verschwunden und mit keinem Auge mehr zu sehen waren, so ließ auch Darius jene Festen halb fertig stehen, und lenkte jetzt gegen Abend ein, im Glauben, Das wären schon alle Scythen, und sie flöhen nun gegen Abend.

(Der Schluß des vierten Buches folgt im nächsten Bändchen.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herodotus,

Herodot's von Halikarnaß Geschichte

Bd.: 4

Stuttgart (1829)

A.gr.b. 1747-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10236268-8